54C.9
K83u

Learning and Labor.
LIBRARY
OF THE
University of Illinois.
CLASS. BOOK. VOLUME.
540.9 K83u
Books are not to be taken from the Library.
Accessions No. B4818

DATE DUE
OCT

Return this book on or before the
**Latest Date** stamped below.

University of Illinois Library

L161—H41

# BEITRÄGE

ZUR

# GESCHICHTE DER CHEMIE.

# BEITRÄGE

ZUR

# GESCHICHTE DER CHEMIE.

VON

HERMANN KOPP.

MIT EINER TAFEL.

BRAUNSCHWEIG,

DRUCK UND VERLAG VON FRIEDRICH VIEWEG UND SOHN.

1869.

Die Herausgabe einer Uebersetzung in französischer und englischer Sprache, sowie in anderen modernen Sprachen wird vorbehalten.

Chem

UNIVERSITY OF
LIBRARY
ILLINOIS

# VORREDE.

Für die Geschichte der Chemie, welche ich 1843 — 1847 veröffentlicht habe, hatte ich benutzt, was mir damals an Quellen zugänglich und von historischen Berichten Anderer bekannt war. Die seitdem verflossenen Jahre haben mir für Vieles bessere oder vervollständigte Einsicht gebracht. Auch für die dunkelste Partie der Geschichte der Chemie: die früheste Zeit, in welcher die letztere in der Richtung als Alchemie betrieben wurde, suchte ich eine solche zu erlangen. Die Notizen, welche sich mir hierüber ansammelten und zu Erörterungen einzelner Gegenstände gruppirten, vervollständigten sich mehr und mehr, und es scheint mir nicht unnütz, sie in einigen Zusammenhang gebracht als Beiträge zur Geschichte der Chemie zu veröffentlichen.

Die Ausarbeitung dieser Beiträge erstreckte sich über längere Zeit, und sie war öfters unterbrochen. Der Massstab, nach welchem ich in den verschiedenen Zeiten die Bearbeitung versuchte, war ein ungleicher. Die einzelnen Aufsätze, welche ich mittheile, wurden keineswegs in der Ordnung ausgearbeitet, in welcher ich sie schliesslich für die Veröffentlichung zusammengestellt habe. Mehrere Aufsätze sind später noch hinzugekommen, deren Ausarbeitung

B 9818

früher nicht beabsichtigt oder mir sehr ungewiss war. Das Ganze zuletzt noch einmal umzuformen, war mir nicht möglich. Früher geschriebene Aufsätze musste ich in der Anlage so fortbestehen lassen, wie ich sie gearbeitet hatte, als ich noch nicht wusste, ob oder dass ich andere mit ihnen in Zusammenhang stehende Gegenstände auch noch bearbeiten würde; sie erfuhren später Abänderungen und namentlich Zusätze, durch welche sie manchmal etwas ungefüg geworden sind. Es war auch nicht zu vermeiden, dass ich mehrmals in einem Aufsatz auf Etwas in einem anderen bereits Besprochenes noch einmal zurückkommen musste. Diese Nachtheile, welche aus der Art der Entstehung dieser Beiträge hervorgegangen sind, verkenne ich nicht; sie werden nicht aufgewogen dadurch, dass andererseits jetzt jeder Abschnitt eher Etwas für sich Geschlossenes ist, als wenn ich in Einem Zuge der Darstellung einmal Gesagtes für Alles Folgende als bekannt vorausgesetzt hätte.

Die Beiträge zur Geschichte der Chemie, welche ich hier mittheile, sollen die Ansichten kennen lehren, welche man über die früheste Betreibung der Chemie in der Richtung als Alchemie zu verschiedenen Zeiten gehabt hat, und die ältesten Schriftsteller und Schriftstücke, welche uns bekannt geworden und erhalten sind. Die Ansichten über den Ursprung der Alchemie und frühe Beschäftigung mit derselben sind sehr wechselnde gewesen, und manche in neuerer Zeit noch festgehaltene oder ausgesprochene Ansicht scheint mir nicht die richtige zu sein. Vieles hierauf Bezügliche bleibt, so weit ich urtheilen kann, jetzt noch unentschieden; ungleich öfter habe ich Zweifel an Behauptungen, die mit grosser Bestimmtheit ausgesprochen vorlie-

B1878

gen und Glauben finden, darzulegen, als dass ich an der Stelle der mir unrichtig erscheinenden Behauptungen andere mit gleicher Bestimmtheit aufstellen könnte.

Uebrigens bleibt nicht etwa nur für die Zeit, deren Besprechung die hier gebotenen Beiträge zunächst gewidmet sind, auf dem Gebiete der Geschichte der Chemie Vieles unsicher und manche jetzt noch wiederholte Behauptung zu berichtigen oder anzuzweifeln, sondern auch für spätere Jahrhunderte ist die Darstellung, wie diese Wissenschaft sich entwickelte, in ähnlicher Weise erschwert. Welches Dunkel schwebt noch über dem Verfasser der unter Geber's Namen uns überlieferten Schriften, und wie Vieles bleibt da noch in den immer wiederholten Angaben zu berichtigen, auch nach dem, was in neuerer Zeit (The Laboratory, No. 5, p. 71; London 1867) über diesen Gegenstand bemerkt worden ist. Wie irrig erscheint die bis in die neuere Zeit festgehaltene, auch von mir früher getheilt gewesene Ansicht, dass den im 13ten Jahrhundert mit Chemie und Alchemie practisch Beschäftigten auch Albertus Magnus zuzuzählen sei, wenn längere Beschäftigung mit den unzweifelhaft echten Schriften dieses Gelehrten die unter seinem Namen in Umlauf gekommenen alchemistischen Tractate mit Bestimmtheit als untergeschoben anerkennen lässt; seine chemischen und alchemistischen Kenntnisse sind entschieden mehr die eines Vielbelesenen als die eines Laboranten. Welche Zweifel daran, ob die dem Raymundus Lullus zugeschriebenen alchemistischen Werke wirklich von ihm herrühren, sind in neuester Zeit wieder geltend gemacht worden (Raimundo Lulio, juzgado por si mismo——, por D. F. Weyler y Laviña; Palma 1866). Wie ungewiss

ist noch, was den Ursprung und die Zusammengehörigkeit der unter Basilius Valentinus' Namen uns zugekommenen chemischen Schriften betrifft, und so Vieles Andere aus der Geschichte der Chemie bis zu der Zeit des Paracelsus.

Dass ich für die Zeit, in welcher bei den Arabern und dann bei den Abendländern die Chemie nur in der Richtung als Alchemie betrieben wurde, zu einer zusammenhängenderen Darlegung dessen kommen werde, was ich jetzt als sicherer nachweisbar und was als zweifelhaft betrachte, ist mir kaum wahrscheinlich. Möge der vorliegende Versuch, zur historischen Kenntniss der Alchemie in noch früherer Zeit Etwas beizutragen, nachsichtige Aufnahme, und in ihm enthaltenes Unrichtiges und Unsicheres Berichtigung und Entscheidung finden.

Heidelberg, im October 1868.

**Kp.**

## Ueber ältere alchemistische Schriftsteller im Allgemeinen.

Das in dem Vorhergehenden besprochene Schriftstück, für welches wir die Zeit der Abfassung wenigstens ungefähr mit einiger Wahrscheinlichkeit kennen, ist eine Zusammenstellung chemischer Vorschriften, jedoch ohne ausdrückliche Beziehungen zur Alchemie. Eine grosse Zahl von Aufsätzen, welche Alchemie — die künstliche Anfertigung edler Metalle und namentlich des Goldes aus Substanzen, die Nichts davon enthalten — zum eigentlichen Gegenstande haben, ist noch vorhanden, von welchen vielfach vermuthet worden ist, dass auch sie älteres ägyptisches Wissen bewahren[1]); aber sie sind uns nur in viel späteren Handschriften zugekommen, und bezüglich der Zeit, wann sie abgefasst wurden, finden wir sehr widersprechende Ansichten geäussert und wissen wir Nichts Sicheres[2]). Wahrscheinlich ist es mir, — die

---

[1]) So z. B. ist bei Zosimos, in einer uns im Commentar des Olympiodoros erhaltenen Stelle (Fabricii Bibliotheca graeca, Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 765), davon die Rede, was *ἐκ τῶν παλαιῶν ἢ ἀπὸ προγόνων* bekannt gewesen sei und wie man *τοῖς ἀρχαίους* bezüglich ihrer Art zu schreiben beurtheilt habe; und es wird auch sonst noch *ἐκ τῆς μεγάλης τέχνης τῶν παλαιῶν* Einiges mitgetheilt (vgl. daselbst p. 762, Nr. 11). So nimmt Olympiodoros selbst (Höfer's Histoire de la chimie, 2. éd., T. I [Paris 1866], p. 526 s.; vgl. auch daselbst p. 274) darauf Bezug, wie *οἱ ἀρχαῖοι* dunkel geschrieben und was sie bezüglich der Färbungen gewisser Substanzen gethan oder angenommen haben.

[2]) Ein höheres Alter bestritt Reinesius diesen Schriften in seinem 1634 abgegebenen litterarhistorischen Gutachten über die in der Altenburger o. Gothaer Handschrift enthaltene Sammlung derselben, wo er (Fabricii Bibliotheca graeca, Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 750) sich (in Einzelnem nicht ganz consequent) dahin aussprach: im Allgemeinen seien diese Schriften durch et-

Gründe dafür habe ich theilweise schon S. 83 ff. angegeben und vervollständige ich bei der Besprechung der Einzelnen, deren Namen als die der Verfasser diese Aufsätze haben — dass sie allerdings

---

liche Mönche und andere Gelehrte, erst zu Alexandria und dann zu Constantinopel geschrieben; was die einzelnen Schriftsteller betreffe, so seien dieselben theils Heiden, theils Christen zu Athen, um das Jahr 400, und dann zu Alexandria gewesen. H. Conring (De Hermetica Aegyptiorum vetere et Paracelsicorum nova medicina [Helmestadii 1648], p. 22; De Hermetica medicina [Helmestadii 1669], p. 24 sq., 438) war der Ansicht, unter den auf uns gekommenen griechischen alchemistischen Schriften sei keine aus älterer Zeit, als aus der Constantin's des Grossen (also etwa dem Anfang des 4ten Jahrhunderts); ältere möge es wohl gegeben haben, aber von diesen sei uns keine erhalten. Für ein höheres Alter wenigstens einzelner der in den Sammlungen griechischer alchemistischer Aufsätze enthaltenen Schriften — oder doch der Grundlage, von welcher aus sie durch Aenderung in den Zustand gekommen seien, in welchem sie uns vorliegen — sprachen sich im 17ten Jahrhundert namentlich Borrichius (De ortu et progressu chemiae [Hafniae 1668], p. 86; Hermetis, Aegyptiorum et chemicorum sapientia — — — [Hafniae 1674], p. 72, 76, 78) und Morhof (Polyhistor literarius [Lubecae 1695], p. 105 sq.) aus. Fabricius (Bibliotheca graeca, Vol. XII, p. 751 in der Anmerkung) war der Ansicht, die, wenn auch unter viel älteren Namen in jenen Sammlungen vorkommenden Schriften seien mindestens jünger als aus den Zeiten des Diocletian oder der den Namen Theodosios führenden Kaiser (also jünger, als aus den letzten Decennien des 3ten bis den ersten Decennien des 5ten Jahrhunderts, was ziemlich unbestimmt ist). Noch Höfer (Histoire de la chimie, 2. éd., T. I [Paris 1866], p. 261) scheint das Alter keiner dieser Schriften vor das Ende des 3ten oder den Anfang des 4ten Jahrhunderts setzen zu wollen. Darüber, was für ein etwas höheres Alter wenigstens einer dieser Schriften sprechen kann, vgl. den Abschnitt über Democrit; auf das muthmassliche Alter Einzelner unter den Verfassern dieser Schriften komme ich überhaupt in den sie betreffenden Abschnitten zurück. Ameilhon's Ansicht über die Reproduction älterer alchemistischer Vorstellungen und Vorschriften in den wahrscheinlich frühesten der uns erhaltenen griechischen alchemistischen Schriften vgl. im Abschnitt über Democrit, Anmerk. 50; Maury's Ansicht über die Beziehungen, in welchen die uns erhaltenen derartigen Schriften zu älteren stehen, vgl. S. 86, Anmerk. 9. Wenn, wie diese Schriften selbst es angeben, ihr Inhalt zu dem Geheimwissen der ägyptischen Priester gehörte, so ist eine grössere Verbreitung der früheren unter ihnen und das Hinzukommen neuer für die Zeit wahrscheinlich, wo in Aegypten die alte Religion dem Christenthum vollends unterlegen war; viele der uns erhaltenen griechischen alchemistischen Schriften sind in der That unzweifelhaft von Christen verfasst. Dass diese Schriften in das Abendland in dem 15ten Jahrhundert durch byzantinische Flüchtlinge gebracht worden seien, ist oft ausgesprochen worden und wahrscheinlich; ich komme auch hierauf wohl in einem der späteren Abschnitte zurück.

theilweise schon den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung ihre Entstehung verdanken. Als die ältesten schriftlichen Denkmäler einer Richtung, die über ein Jahrtausend die Chemie beherrschte und in welcher befangen unsere Wissenschaft zuerst einen gewissen Grad von Ausbildung gewann, verdienen diese Aufsätze unsere Beachtung; sie sind für die Geschichte der Chemie unzweifelhaft wichtig. Was den uns zugekommenen Aufsätzen aus so früher Zeit Wichtigkeit giebt, das ist der in ihnen uns aufbewahrte Nachweis, *mit was* man sich damals bereits beschäftigte, und nicht die etwa in ihnen liegende Belehrung, *wie* man sich damit beschäftigte. Denn wie bestimmt auch chemische Manipulationen und Geräthschaften (Destillationsapparate, Oefen z. B.) in einzelnen dieser Schriften besprochen werden und wie sicher es auch sein mag, dass diese Schriften im Allgemeinen die Fragen behandeln, wie gewisse chemische oder vielmehr alchemistische Umwandlungen zu bewirken seien: ein Verständniss derselben gerade in letzterer Beziehung, in der Hauptsache, ist uns in den meisten Fällen abgeschnitten durch die räthselhafte und vollkommen dunkele Nomenclatur, welche sich da gebraucht findet; ganz abgesehen davon, dass die als zur Lösung der gestellten Aufgaben führend mitgetheilten Vorschriften und viele damit in Zusammenhang stehende Angaben unmöglich empirisch richtig, auf Erfahrung wirklich beruhend sein können, ist anders unser jetziges Wissen in Betreff der Frage ein zuverlässiges, ob ein Metall in ein anderes umwandelbar sei oder ein Metall aus Substanzen dargestellt werden könne, welche Nichts davon enthalten. Bei so langer Beschäftigung mit diesen Aufsätzen, wie sie mir zu Theil geworden, habe ich mir natürlich auch alle Mühe gegeben, ein Verständniss dessen zu gewinnen, was von dem Inhalte derselben zu meiner Kenntniss gekommen ist, eine Vorstellung darüber: nicht etwa wie man damals Gold gemacht habe, sondern wie man glaubte Gold machen zu können; etwa so, wie man aus dem Studium der astrologischen Schriften zwar nicht lernt, welchen Einfluss die Stellung der Gestirne auf das Schicksal eines Menschen ausübt, aber doch in einigermassen befriedigender Weise, welche Ansichten über einen derartigen Einfluss man früher hatte. Aber so oft und so lange ich mir auch Mühe gegeben habe, den Ideen-

gang der älteren alchemistischen Schriftsteller und die Gedanken, welche ihren Vorschriften und Angaben zu Grunde liegen mochten, zu begreifen, so hat sich doch meine Fähigkeit dafür als durchaus unzureichend erwiesen. Und ich gestehe, dass ich selbst wiederholt und ernstlich die manchmal mir gekommene Vermuthung geprüft habe: ob nicht diese Schriften, oder doch die ältesten derselben, nur scheinbar alchemistische seien, in Wirklichkeit aber Allegorien für Anderes, als Alchemie, enthalten. Aber ich habe diese Vermuthung nicht als begründet befunden, so fern ich keine Deutung des Inhaltes dieser Schriften ausdenken kann, die irgend wahrscheinlicher, oder auch nur entfernt eben so wahrscheinlich wäre, als die, dass sie wirklich Alchemie behandeln. Den darin ausgesprochenen Ansichten darüber, wie die Alchemie auszuführen sei, muss irgend eine Idee zu Grunde gelegen haben, welche mir unerkannt geblieben ist[3]). Diese Idee kann schon vor der Zeit, wo die uns jetzt beschäftigenden Schriften geschrieben wurden, erfasst worden und zu einer gewissen Geltung gekommen sein, und diese Schriften können dann unter dem Einfluss einer älteren, von ihren Verfassern selbst dem Grundgedanken nach vielleicht nicht mehr deutlich verstandenen Lehre geschrieben und nur Reproductionen unter willkürlicher Weiterbildung derselben sein. Für die älteren dieser Schriften zu entscheiden, ob dem so sei, dürfte jetzt schwer sein; in ihnen selbst wird dem darin zu Lehrenden ein höheres Alter zugeschrieben. Aber für die relativ neueren unter diesen Schriften kann man vielfach sagen, dass in ihnen Wiederholungen und Paraphrasen der in den älteren enthaltenen Lehren sich finden, wie dies der Fall hätte sein können, wenn des Grundgedankens einer Lehre Unkundige der Veranlassung oder dem Drange, über diese Lehre auch zu

---

[3]) Ich bin noch der Ansicht, zu welcher ich mich früher (Geschichte der Chemie, II. Theil [Braunschweig 1844], S. 154 f.) bekannt habe: dass die Erkenntniss der Möglichkeit, die Farbe gewisser Metalle und namentlich des Kupfers abzuändern, die Grundlage des Glaubens an die Möglichkeit der Metallverwandlung überhaupt gewesen sein möge. Aber oben handelt es sich darum, welche Idee den positiven Vorschriften zur Ausführung vollständiger Metallverwandlung und namentlich zur künstlichen Erzeugung von Gold zu Grunde lag.

schreiben, Folge gegeben hätten. Ganz Aehnliches finden wir wieder bei den Alchemisten des Mittelalters, welche Geber's Lehren reproducirten und weitergehende Behauptungen hinzufügten; und dann wieder, diesen Alchemisten gegenüber, bei den noch später schreibenden. Aehnliches finden wir sonst auch wieder, z. B. in den astrologischen Schriften, deren jüngere in der Hauptsache nur Reproductionen und Erweiterungen der positiven Lehren der älteren sind, ohne dass sich der Grundgedanken der Beziehungen des Mikrokosmos zum Makrokosmos erhalten hätte, auf welchem die Aufstellung dieser Lehren wohl wesentlich beruht hatte. Aehnliches finden wir sonst noch in der Geschichte von Irrlehren und müssen es gerade für diese finden, welche gesunder Weiterentwicklung unfähig immer wieder auf ältere Autoritäten sich stützen und diese benutzen müssen.

Die Deutung der älteren alchemistischen Schriften ist uns jetzt unmöglich. Sie ist es hoffentlich nicht für immer. Aber die Bearbeitung jener Schriften bis zu diesem Schlussresultate ist nicht die Sache eines Einzelnen; diese Bearbeitung hat von Grund aus zu beginnen. Zu der Legung des Fundamentes für diese Arbeit, namentlich in litterarhistorischer und bibliographischer Beziehung, versuche ich hier Einiges beizutragen, zunächst durch Mittheilung dessen, was sich mir über drei Schriftsteller angesammelt und ergeben hat, welche durch wahrscheinlich relativ höheres Alter, zum Theil auch durch die grosse Autorität, die ihnen beigelegt wurde, und bei Einem durch die beträchtliche Zahl der unter seinem Namen uns erhaltenen Schriften ausgezeichnet sind: über Demokritos, Synesios und Zosimos.

## Demokritos.

Zu den ältesten Denkmälern der alchemistischen Litteratur, welche unter dem Einflusse ägyptischer Richtung verfasst und uns erhalten sind, gehört wohl, was ein als Democrit[1]) Benannter geschrieben und unter Mehreren zuerst ein als Synesios Benannter commentirt hat. Unkenntniss der Zeit der Abfassung und der Persönlichkeit der Schriftsteller, Unverständlichkeit dessen was sie geschrieben, erschwert eine Würdigung dieser Schriften in erheblichster Weise; und die Unsicherheit, welche bei der Beschäftigung mit ihnen bleibt, erstreckt sich selbst theilweise bis in die neuere Zeit und bezüglich solcher rein äusserlicher Umstände, wie man sie als streitige nach dem jetzigen Standpunkt der Bibliographie kaum erwarten sollte.

Der Democrit, welcher Alchemistisches geschrieben, wurde früher als der bekannte Philosoph Democrit von Abdera in Thracien angesprochen, welcher von 460 bis 361 v. Chr. lebte[2]). Dass Dieser sich in Aegypten, in Chaldaea und in Persien mit den in diesen Ländern betriebenen Wissenschaften bekannt gemacht habe, ist nicht zu bezweifeln. Aber bei Schriftstellern des Alter-

---

[1]) In Labbé's Nova bibliotheca manuscriptorum librorum [Parisiis 1653], p. 129 wurden irrthümlich als in Pariser Handschriften enthalten *Demetrii* Physica et mystica cum Synesii scholiis angegeben, aber der Irrthum ist in demselben Werke später (p. 383) berichtigt.

[2]) Sein Leben und seine Schriften hat in neuerer Zeit ausführlich behandelt Mullach: Democriti Abderitae operum fragmenta ed. F. G. A. Mullachius [Berolini 1843].

thums, welche einige Jahrhunderte später lebten, finden wir ihm auch Kenntniss der Magie und mancherlei geheimer Künste zugeschrieben und nachgerühmt, dass er sich viel mit Versuchen beschäftigt habe; so z. B. kurz vor dem Anfang und im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung bei Vitruvius[3]), bei L. A. Seneca[4]), bei Petronius Arbiter[5]), und bei Plinius[6]). Nichts aber deutet bei diesen Schriftstellern darauf hin, dass Democrit solchen Bestrebungen zugethan gewesen sei, welche als alchemistische zu bezeichnen wären; und ebenso wenig findet sich ein Anhaltspunkt für eine solche Vermuthung in dem, was uns von Democrit's Schriften erhalten oder über sie bekannt ist: wie sie Thrasyllos (um den Anfang unserer Zeitrechnung) geordnet und Diogenes Laertios (im Anfang des 3. Jahrhunderts) uns genannt hat[7]). — Aber in der nun folgenden Zeit wird Democrit mit Bestimmtheit als ein Schriftsteller über alchemistische Gegenstände genannt. Vielleicht am Frühesten bei dem, seiner Zeit nach nicht genau bestimmten aber wohl etwa dem 4ten Jahrhundert angehörigen Synesios, welcher eine dem Democrit zugeschriebene alchemistische Schrift commentirte und im folgenden Abschnitt eingehender zu besprechen ist; dieser Synesios sagt[8]), dass der Democrit, welcher Verfasser dieser Schrift gewesen, aus Abdera in Thracien gebürtig, von Ostanes im Tempel zu Memphis in das

---

[3]) Vitruvii de architectura libri X; L. IX, praefatio, in der Ausgabe von J. G. Schneider [Leipzig 1807] T. I, p. 239; vgl. auch Mullach a. a. O., p. 126.

[4]) Im 90. Briefe. L. Annaei Senecae opera omnia quae supersunt ed. F. E. Ruhkopf, Vol. III (Lipsiae 1805), p. 155.

[5]) Petronii Arbitri Satyricon ed. J. P. Lotichius [Francofurti ad Moenum 1629], p. 22.

[6]) Historia naturalis L. XXIV, cap. 102 und L. XXX, cap. 2 (nach der Franz'schen Ausgabe [Leipzig 1776—1791] Vol. VII, p. 611 u. Vol. VIII, p. 461 sqq.). Vgl. Mullach a. a. O., p. 16, 72 sq., 126.

[7]) Diogenis Laertii de clarorum philosophorum vitis, dogmatibus et apophtegmatibus libri X; recens. C. G. Gobet, ed. A. Westermann et J. F. Boissonade [Parisiis 1850], p. 238. Vgl. Mullach a. a. O., p. 100 sqq.

[8]) Synesii Philosophi ad Dioscorum, in librum Democriti, scholia; in J. A. Fabricii Bibliotheca graeca, Vol. VIII [Hamburgi 1717], p. 233. Die betreffende Stelle auch, nach Fabricii Bibl. gr. Vol. I (Hamburgi 1708), p. 809 und Fabric. Bibl. gr. ed. Harles Vol. II [Hamburgi 1791], p. 641, bei Mullach a. a. O., p. 158.

Geheimwissen der Aegypter eingeweiht worden sei, und darauf hin vier „das Färben betreffende“ Bücher geschrieben habe: über das Gold und das Silber und die Steine und den Purpur[9]). Eine ganz ähnliche Angabe hat Georgios Synkellos im 9ten Jahrhundert in seiner Chronographie[10]): dass Democrit aus Abdera im Tempel zu Memphis eingeweiht worden sei; über seine Beziehungen zum Ostanes; dass er über Gold und Silber und Steine und Purpur dunkel geschrieben habe. Suidas[11]), etwa am Ende des 10ten Jahrhunderts, erwähnt bei der Besprechung des Democrit, dass er nach Einigen von den Magiern, Chaldäern und Persern unterrichtet gewesen sein solle, dass er bei den Persern und Indern und Aegyptern gewesen sei und ihre Weisheit gelernt habe, aber Nichts von alchemistischer oder dahin zielender Beschäftigung und Schriftstellerei.

Was dem Democrit von alchemistischer Schriftstellerei, als aus dem Alterthume gerettet, zugeschrieben wurde, findet sich in vielen Handschriften. Gedruckt ist in griechischer Sprache Nichts. Wohl aber wurde eine lateinische Uebersetzung einer dem Democrit beigelegten alchemistischen Schrift 1573 durch Domenico Pizimenti veröffentlicht, welcher angiebt, dass er die griechische Handschrift von einem aus Corfu gebürtigen Griechen erstanden habe. Pizimenti gab die Uebersetzung als die eines Werkes des Democrit von Abdera, zusammen mit der mehrerer Commentare über dasselbe, heraus, unter dem Titel: Democritus Abderita de arte magna sive de rebus naturalibus; nec non Synesii et Pelagii, et Stephani Alexandrini et Mich. Pselli in eundem commentaria.

---

[9]) *Ἐκ τούτου λαβὼν ἀφορμὰς συνεγράψατο βίβλους τέσσαρας βαφικάς, περὶ χρυσοῦ καὶ ἀργύρου καὶ λίθων καὶ πορφύρας.* Nicht ganz treu ist die Uebersetzung, wie sie sich in Fabricii Biblioth. gr. Vol. VIII, p. 233 findet: Hinc sumta occasione conscripsit libellos quatuor de tinctura solis, et lunae, deque lapidibus, et purpura. Das Metallfärben ist aber gewiss im alchemistischen Sinne zu nehmen.

[10]) P. 198 der Venetianer Ausgabe von 1729. Die betreffende Stelle auch in Fabricii Bibl. gr. Vol. I, p. 809 und Vol. XII, p. 757, Fabric. Bibl. gr. ed. Harles Vol. II, p. 641 und bei Mullach a. a. O., p. 158.

[11]) Suidae Lexicon ed. Bernhardy [Halis et Brunsvigae 1853], Vol. I, Pars I, p. 1254.

Dom. Pizimentio Vibonensi interprete. Patavii 1573 [12]). Abgedruckt wurde diese Uebersetzung nachher auch in einer Kölner Ausgabe einer Schrift von Mizauld über wunderbare oder merkwürdige Dinge [13]). Noch einmal abgedruckt wurde diese Uebersetzung,

---

[12]) Diesen Titel der Pizimenti'schen Ausgabe gaben richtig, oder im Wesentlichen richtig, Fabricius Bibl. gr., Vol. VIII [Hamburgi 1717], p. 232; Beckmann Geschichte der Erfindungen, Bd. III [Leipzig 1790], S. 376; S. F. G. Hoffmann Lexicon bibliographicum — — — scriptorum graecorum, T. II [Lipsiae 1833], p. 9; Brunet Manuel du libraire et de l'amateur de livres, T. II [Paris 1861], p. 584; Grässe Trésor de livres rares et précieux; T. II [Dresde 1861], p. 356. Ich bemerke dies wegen der unten zu besprechenden mannichfaltigen unrichtigen Angaben des Titels und der daran geknüpften Schlussfolgerungen.

[13]) Was Titel und Jahreszahl dieses Buches, so weit es für die Bekanntschaft mit dem Democrit in Betracht kommt, betrifft, herrscht grosse Confusion. Dass es eine lateinische Uebersetzung der Physica et mystica des Democrit und mehrerer Commentare zu denselben enthalte, ist oft, aber gewiss selten auf eigener Einsicht beruhend angegeben worden. Nach einzelnen Angaben könnte man zweifeln, ob es wirklich die Pizimenti'sche Uebersetzung gebracht habe, was wiederum nach anderen gewiss der Fall ist. Es spart vielleicht Einem, der später einmal diesem Gegenstande nachgeht, einige Mühe, wenn ich folgende Notizen hier zusammenstelle. Reinesius gab in seinem (1634 abgefassten) Judicium de chemicorum graec. codice Gothano (in Fabricii Bibl. gr., Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 749) an: Eadem (Physica Democriti cum scholiis Synesii, Pelagii et Stephani) a Dominico Pizimentio versa Latine 1574 Coloniae cum Mizaldi memorabilibus praelo data sunt. Fabricius in Bibl. gr., Vol. XII, p. 709 sagte: Prodiit (die Schrift des Democrit oder die Uebersetzung des Pizimenti?) etiam cum A. Mizaldi memorabilium centuriis Colon. 1572; ebenso wie Lambeck (vgl. a. Anmerk. 28 a. O., p. 383) gesagt hatte, die Pizimenti'sche Uebersetzung stehe auch in appendice memorabilium A. Mizaldi, editorum Coloniae Agr. apud Joannem Birkmannum 1572. Lenglet du Fresnoy giebt aber in seiner Histoire de la philosophie hermétique, T. III [à la Haye, 1742], p. 147 mit Bestimmtheit an: Democriti Abderitae de arte sacra sive de rebus naturalibus et mysticis libellus — — —, nec non Synesii et Pelagii — — — in eundem commentaria, interprete D. Pizimentio; Coloniae Janus Birkmannus, 1574; cet ouvrage est joint ici au traité d'Antoine Mizaldus, Memorabilium sive arcanorum omnis generis centuriae novem. Und dann noch neue Auflagen: Francofurti 1592, 1613 u. 1673 und eine deutsche Uebersetzung Nürnberg 1717. Hoffmann a. a. O. giebt nach der Anführung der Pizimenti'schen Uebersetzung weiter an: 1574: In Antonii Mizaldi Mirabilibus. (Cl. Birkmann). Ebenso oder ähnlich andere neuere Bibliographen. In den Frankfurter Ausgaben der Memorabilium Mizaldi von 1592, 1599 und 1613 (am Ende derselben steht: Mirabilium A. Mizaldi finis) und den da beigedruckten Schriften habe ich indessen von der Pizimenti'schen Uebersetzung Nichts finden können,

vermehrt durch eine andere alchemistische Schrift, zu Nürnberg 1717 [14]). Lenglet du Fresnoy [15]) und nach ihm Schmieder [16]) geben zwar so viele Ausgaben von der Pizimenti'schen Uebersetzung an, dass man sie für eins der leichter zu habenden Bücher halten möchte; aber dem ist nicht so, und das erkennen auch Andere, namentlich was die Ausgabe von 1573 betrifft, an. Höfer [17]) nennt sie devenue assez rare, aber man kann bezweifeln, ob er sie selbst eingesehen habe [18]); Brunet [19]) nennt sie rare;

---

ebenso wenig wie die von J. F. Gmelin in seiner Geschichte der Chemie, Bd. I [Göttingen 1797], S. 314 mit Verweisung auf Mizaldi Centur. IX memorabilium, Colon. 1574 citirte Pelagii Graeci in Democritum Abderitam de arte sacra sive de rebus mysticis et naturalibus commentatio sich hier findet. Beckmann bemerkt a. a. O.: „Conring sagt in Hermetica medicina p. 29, das Buch" (des Pizimenti) „sei vier Jahre hernach zu Cöln mit Mizaldi mirabilibus nachgedruckt worden"; Conring sagt dies (De Hermetica medicina p. 26 der Ausgabe von 1648, p. 29 der Ausgabe von 1669) allerdings, aber nachdem er vorher als Veröffentlichungsjahr der Pizimenti'schen Uebersetzung irrig 1570 angegeben. — Eine Kölner Ausgabe des Mizauld-schen Buches von 1572 oder 1574 konnte ich nicht auftreiben. Wäre in einer solchen von 1572 schon eine Uebersetzung der dem Democrit beigelegten Schrift enthalten, so würde diese wohl eine von der des Pizimenti unabhängige sein. Ich habe Eine noch ältere Ausgabe jenes Buches einsehen können (Memorabilium — — — centuriae IX, autore A. Mizaldo, Lutetiae 1566; sie hat die Bezeichnung Mirabilium u. s. w. am Schlusse nicht); sie enthält Nichts hier in Betracht Kommendes.

[14]) Der Titel dieser Ausgabe ist nach Hoffmann (a. a. O.): Democritus Abderyta graecus de rebus sacris naturalibus et mysticis. Cum Notis Synesii et Pelagii. — Tumba Semiramidis Hermeticae sigillatae, quam si sapiens aperuerit, Non Cyrus, Ambitiosus; avarus, Regum ille thesauros, divitiarum inexhaustos, quod sufficiat inveniet H. V. D. Norimbergae 1717. — Nach Lenglet du Fresnoy a. a. O. wäre diese durch die Tumba Semiramidis hermetice sigillata vermehrte Nürnberger Ausgabe von 1717 eine deutsche Uebersetzung.

[15]) Vgl. Anmerk. 13.

[16]) Geschichte der Alchemie [Halle 1832], S. 64 f. „Derselbe Text" (die Uebersetzung des Pizimenti) „wurde in den neueren Ausgaben abgedruckt: Coloniae 1574; Francofurti 1592, 1613, 1673. Eine deutsche Uebersetzung erschien zu Nürnberg 1717". Ich vermuthe, dass einfach die verschiedenen Ausgaben von Mizaldi memorabilibus oder mirabilibus aufgeführt worden sind; vgl. Anmerk. 13.

[17]) Histoire de la chimie, 2. éd., T. I [Paris 1863], p. 277.

[18]) Er giebt den Titel unrichtig an: Democriti physica et magica, edita latine a Dominico Pizimento, etc. Patav. 1573.

[19]) A. Anmerk. 12 a. O.

nach Hoffmann[20]) kommt sie rarissime vor; Reuvens[21]) sagt, sie sei presque introuvable geworden, und mit dem letzteren Ausspruch stimmt meine eigene Erfahrung überein[22]). Wie Wenige unter denen, welche diese Uebersetzung citiren, sie selbst gesehen haben, geht zur Genüge schon aus der grossen Mannichfaltigkeit der Titel hervor, welche derselben beigelegt werden[23]). Aber

---

[20]) A. Anmerk. 12 a. O.

[21]) Troisième lettre à M. Letronne sur les papyrus bilingues et grecs du musée d'antiquités de l'université de Leide (Leide 1850), p. 71.

[22]) Ich habe diese Ausgabe der Pizimenti'schen Uebersetzung von 1573 nach vielen vergeblichen anderweitigen Anfragen von der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen erhalten. Sie scheint von Anfang an wenig verbreitet gewesen zu sein; Salmasius, als er 1622 seine Anmerkungen zum Tertullian de pallio herausgab, scheint sie nicht gekannt zu haben (vgl. Anmerk. 47), und ebenso wenig Reinesius 1634 (vgl. Anmerk. 13). Auch Du Cange kannte jene Ausgabe nicht aus eigner Anschauung; unsicher und bezüglich der Jahreszahl unrichtig äussert er sich in demjenigen Anhang zu seinem Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis [Lugduni 1688], in welchem die von ihm benützten Schriftsteller aufgezählt werden: Democriti chymici *φυσικὰ καὶ μυστικά* — — — Editus dicitur Patavii anno 1572, nescio an graece. — Ich gebe weiter unten des Pizimenti Uebersetzung nach jener Ausgabe.

[23]) Die erste Ausgabe der Pizimenti'schen Uebersetzung von 1573 ist wesentlich anders (de arte magna sive de rebus naturalibus) betitelt, als die von 1717 (de rebus sacris naturalibus et mysticis). Die erstere citirte Fabricius (Bibl. gr. Vol. I [Hamburgi 1708], p. 809: *Φυσικὰ καὶ Μυστικά* de arte sacra, sive chemica, quae cum Synesii ac Pelagii commentariis latine edita sunt Patavii 1572, wozu Beckmann a. a. O. bemerkt, dass Fabricius das Buch wohl nicht selbst gesehen habe, da er weder Titel noch Jahreszahl richtig angebe. Aber später (vgl. Anm. 12) hat Fabricius beides richtig gegeben. Mit seiner ersten Citation hat Aehnlichkeit die von K. Sprengel, welcher in seiner Geschichte der Arzneykunde, in der ersten Auflage, Bd. II [Halle 1793], S. 156 wie in der dritten Auflage, Bd. II [Halle 1823], S. 220, den Titel angiebt: Democriti *φυσικὰ καὶ μυστικά*, cum Synesii, Pelagii, Stephani notis, ed. Pizimentii, Patav. 1573; aus neuerer Zeit noch die von Höfer (vgl. Anm. 18). J. F. Gmelin giebt in seiner Geschichte der Chemie, Bd. I [Göttingen 1797], S. 314 den Titel: Democritus Abderita de arte magna sive de rebus naturalibus et mysticis; Patav. 1573; aber der Titel: [Michaëlis Pselli Tractatus] De auri conficiendi ratione ad Michaëlem Cerularium, Patriarcham Constantinopolitanum, Dominico Pizimentio Vibonensi interprete, una cum Democrito Abderita, Synesio, Pelagio et Stephano Alexandrino de magna et sacra arte editus est [*sic*], Patav. 1572, welchen Gmelin a. e. a. O., S. 21 gab, gehört keinem wirklich existirenden Buche an, sondern beruht auf dem Missverständniss einer Angabe in des Leo Allatius De Psellis et eorum scriptis diatriba (im Anhange zu Fabricii Bibliothecae graecae Vol. V., wo

auch die später als 1573 gedruckten Ausgaben kommen selten vor. Namentlich die Verschiedenheit der Titel hat selbst zu der Ungewissheit Veranlassung gegeben, ob Eine oder ob mehrere alchemistische Schriften als von einem Democrit herrührend uns erhalten seien; wovon weiter unten.

Auch der Inhalt der Handschriften, welche uns alchemistische Erörterungen eines Democrit erhalten haben, ist nicht durchweg derselbe. Vier Handschriften, die in Paris, und zwei wie es scheint übereinstimmende, die in Wien aufbewahrt werden, sind es, welche uns namentlich in Betracht kommen[24]); sie sind alle nicht alt. Von den Pariser Handschriften ist die älteste im 13. Jahrhundert auf Seidenpapier geschrieben, die neueren, auf Papier geschriebenen sind von 1467, 1486 und 1560[25]); die Wiener Handschriften sind beide 1564 zu Venedig auf Papier abgeschrieben[26]). Ueber den

---

diese Schrift abgedruckt ist, p. 25). Schmieder gab in seiner Geschichte der Alchemie [Halle 1832], S. 64 den Titel: Democriti Abderitae de arte magna, sive de naturalibus et mysticis, und im Uebrigen richtig; Grässe in seinem Lehrbuch einer allgem. Literärgeschichte u. s. w., Bd. I [Dresden u. Leipzig 1837], S. 400: Democriti op. chemica et magica, s. de arte magna, cum Synesii et Pelagii comment. interpr. est D. Pizimentio; Padua 1572 (in seinem Trésor gab er später den Titel richtig; vgl. Anm. 12). Bei Mullach a. o. a. O., p. 157 wird unter den dem Democrit von Abdera untergeschobenen Schriften angeführt: *De arte sacra* (i. e. chemica) libellus cum Synesii, Mich. Pselli et Pelagii commentariis ex D. Picimentii interpretatione latine editus Patavii 1572.

[24]) Diese Handschriften, welche nach dem über sie bekannt Gewordenen die wesentliche Grundlage des oben über den Inhalt der Physica et mystica Gesagten zunächst abgeben, finden sich in Sammlungen griechischer alchemistischer Aufsätze, die auf einer grösseren Zahl von Bibliotheken vorkommen. Aber die oben genannten Handschriften sind allein die bezüglich ihres Inhalts eingehender beschriebenen. Ich wusste bei der Abfassung des hier vorliegenden Abschnittes über Democrit noch nicht, ob ich eine vollständigere Auskunft über jene Sammlungen auszuarbeiten versuchen würde; was ältere Angaben über die Handschriften betrifft, welche des Democrit Physica et mystica enthalten, und was denselben meine Bekanntschaft mit Handschriften-Katalogen hinzufügen lässt, findet sich unten S. 131 f., Anmerk. 53 zusammengestellt.

[25]) Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae, T. II [Parisiis 1740], p. 475, 483; Lenglet du Fresnoy's Histoire de la philosophie hermétique [à la Haye, 1742], p. 13, 14, 19; Schmieder's Geschichte der Alchemie [Halle 1832], S. 65.

[26]) Vgl. Lambeck a. u. (Anmerk. 28) a. O., p. 432 u. 434, auch Nessel,

Inhalt der Pariser Handschriften verdanken wir Ameilhon[27]) genauere Nachrichten; über den der Wiener Handschriften hat Lambeck[28]) Einiges mitgetheilt; viel weniger ist bezüglich dessen, was noch andere Handschriften enthalten, angegeben. Was die Pariser Handschriften bieten, ist zunächst zu betrachten.

*Δημοκρίτου φυσικὰ καὶ μυστικά* sind sie betitelt. Uebereinstimmend beginnen sie mit einer Anleitung zur Purpurfärberei. Ohne jeglichen Uebergang fährt dann der Verfasser fort mit einer wunderbaren Erzählung. Er sagt im Wesentlichen: Da er in solchen Sachen durch den vorerwähnten Lehrer (dessen aber in diesen Handschriften nicht erwähnt wird) unterrichtet gewesen und mit der Verschiedenheit der anzuwendenden Substanzen bekannt geworden sei, sei ihm noch übrig geblieben die Anweisung, wie er die Naturen oder

---

Catalogi bibliothecae caes. vindobon. manuscriptorum — — — Pars III, p. 15.

[27]) Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale — — —, publiés par l'Institut national de France; T. VI [Paris, an IX], p. 302.

[28]) Petri Lambecii Commentariorum de augustissima bibliotheca caesarea vindobonensi Liber sextus; editio altera studio et opera A. F. Kollarii [Vindobonae 1780]; p. 386. Lambeck bespricht hier (p. 380 bis 433) eine, 1564 zu Venedig abgeschriebene Sammlung griechischer chemischer Schriften ausführlich, und giebt dann (p. 434) an, dass die Wiener Bibliothek noch eine, in demselben Jahre von demselben Abschreiber gefertigte Abschrift einer solchen Sammlung griechischer chemischer Schriften besitze, auf welche letztere näher einzugehen also unnöthig sei. — Man könnte vermuthen, dass diese Abschriften in Venedig von der etwa aus dem elften Jahrhundert stammenden, eine solche Sammlung enthaltenden Handschrift genommen worden seien, die auf der Marcus-Bibliothek zu Venedig befindlich war und über welche Bernard nach d'Orville's Notizen einige das in dem Katalog dieser Bibliothek Enthaltene vervollständigende Angaben veröffentlicht hat (vgl. Palladii de febribus concisa synopsis graece et latine cum notis J. S. Bernard [Lugduni Batavorum 1745], p. 109 sqq.); aber danach, dass die eine Sammlung Einiges hat, was in der anderen fehlt, und die Ordnung der in beiden Sammlungen enthaltenen Aufsätze in ihnen eine ganz verschiedene ist, ist dies doch nicht anzunehmen. In dieser Venetianer Handschrift beginnt, wie ich hier bemerken will, des Democrit Schrift (als Ueberschrift ist hier angegeben: *Δημοκρίτου περὶ πορφύρας καὶ χρυσοῦ ποιήσεως φυσικὰ καὶ μυστικά*) auch, und mit denselben Worten (*Βαλὼν εἰς λίτραν ἀ πορφύρας — — —*) wie in der von Lambeck beschriebenen Wiener Handschrift, mit einer Anleitung zur Purpurfärberei. Ueber diese Venetianer Handschrift finden sich auch Nachrichten in Jac. Morellii bibliothecae regiae D. Marci Venetiarum custodis Bibliotheca manuscripta graeca et latina, T. I [Bassani 1802], p. 172 sqq.

Wesen zusammenfüge oder in Einklang bringe (*ὅπως ἁρμόσω τὰς φύσεις*). Da der Lehrer früher gestorben sei als dass er, der Verfasser, sich habe in der Wissenschaft ganz ausbilden können, so habe er beschlossen, jenen zur Befragung aus der Unterwelt zu beschwören; aber während er noch mit den Vorbereitungen dazu beschäftigt, sei ihm der Lehrer plötzlich erschienen und habe ihm gesagt: „Das also ist der Lohn für Alles, was ich für Dich gethan". Auf mehrere Fragen, namentlich wie man die Naturen zusammenfüge oder in Einklang bringe, habe der Lehrer geantwortet, dass es schwierig sei, diese Wissbegierde zu befriedigen; der Verfasser vermuthet, dass der den Lehrer beherrschende Dämon oder Genius Demselben die Mittheilung genügender Belehrung nicht gestattet habe. Der Lehrer sagte nur: „die Bücher sind in dem Tempel". Der Verfasser suchte sofort in dem Tempel sorgsamst, aber erfolglos; der Lehrer habe auch bei Lebzeiten nie von Büchern gesprochen und sei ohne Hinterlassung von Schriftlichem gestorben (in Folge absichtlicher oder unabsichtlicher Vergiftung, wie da auch erzählt wird). Nachdem alles Suchen des Verfassers nutzlos gewesen, befand er sich bei einem grossen Fest im Tempel; während des Males öffnete sich plötzlich eine der Säulen des Tempels und in der Höhlung erblickten die Anwesenden die Bücher, auf welche der Lehrer hingewiesen hatte. Herausgenommen ergaben dieselben aber nur die Worte: *ἡ φύσις τῇ φύσει τέρπεται· ἡ φύσις τὴν φύσιν νικᾷ· ἡ φύσις τὴν φύσιν κρατεῖ* (die Natur erfreut sich der Natur; die Natur besiegt die Natur; die Natur beherrscht die Natur); und der Verfasser sagt, sie seien sehr erstaunt darüber gewesen, dass die ganze Lehre des Meisters in so wenig Worten enthalten sei.

Hier ist ein für die dem Democrit beigelegte Schrift in sofern bedeutsamer Abschnitt, als unter den anderen Handschriften und Bearbeitungen einige nur das Vorhergehende, andere nur das Folgende haben oder kennen. — In den Pariser Handschriften tritt nach der eben skizzirten Einleitung der Verfasser in die eigentliche Alchemie ein und giebt mehrere Vorschriften, Gold und Silber künstlich zu machen. Eine Vorschrift zum Goldmachen hat Ameilhon genauer mitgetheilt; ihr Sinn ist der folgende: „Nimm Quecksilber, fixire es mit Magnesia oder italischem Stimmi (Sti-

bium) oder ungebranntem Schwefel oder Aphroselina oder gebranntem Kalk oder Stypteria von Melos oder Arsenik oder wie es Dir sonst beliebt. Wirf die weisse Erde auf das Kupfer und Du erhältst ein helleres Kupfer. Wirf die gelbrothe Erde auf Silber und Du erhältst Gold. Auf Gold entsteht Chrysokorallos. Sandarach giebt das Gelbrothe, und auch zubereiteter Arsenik und auch gänzlich umgewandelter Zinnober. Helleres Kupfer erhält man nur mittelst Quecksilber. Die Natur besiegt die Natur". Die Kunstausdrücke sind hier möglichst wörtlich wiedergegeben; dass sie wenigstens theilweise nicht bedeuten, was wir jetzt darunter verstehen, braucht nicht besonders bemerkt zu werden; ob die „Goldkoralle" die s. g. Goldtinctur oder den Stein der Weisen bedeute, wie auch Ameilhon vermuthet, mag dahin gestellt bleiben. Mehrere andere Anweisungen, Gold zu machen, werden noch gegeben; dann auch eine, Silber zu machen, mit der Vorschrift beginnend: „das Quecksilber aus dem Arsenik oder aus dem Sandarach, wie es beliebt, sei in gebräuchlicher Weise zu fixiren oder fest zu machen". — Auch ärztliche Vorschriften werden gegeben; es wird gewarnt, allzu viele Substanzen in die Mischung Eines Heilmittels eingehen zu lassen; Menschenkoth wird für die Behandlung bei Verwundungen durch ein scharfes Eisen empfohlen; bei Augenleiden ist die Rhamnus-Pflanze ein sicheres Heilmittel.

So viel im Wesentlichen lehrt uns Ameilhon über den Inhalt der Pariser Handschriften der Physica et mystica des Democrit kennen; auf die, doch unerheblicheren Verschiedenheiten, welche sie unter einander verglichen zeigen, ist hier nicht einzugehen. Grössere Abweichungen zeigen andere Handschriften im Vergleich zu den eben besprochenen.

Die Wiener Handschriften, über welche Lambeck[29]) genauere Auskunft gegeben, sind auch betitelt *Δημοκρίτου φυσικὰ καὶ μυστικά* und beginnen gleichfalls, und in denselben Worten, mit der Anleitung zum Purpurfärben. Besonders bemerkenswerth sei in dem dann Folgenden die Erscheinung des Lehrers. Ob das, was in den Pariser Handschriften noch nachher, nach dem S. 116 hervorgehobenen Abschnitte folgt, auch in den Wiener Handschriften

[29]) A. S. 115 a. O.

enthalten sei, erhellt aus dem von Lambeck über die letztern Mitgetheilten nicht. Wahrscheinlicher ist mir, dass es auch in diesen Handschriften steht, obgleich man diese manchmal so, als enthielten sie nur die Erzählung von der Erscheinung des Lehrers, angeführt findet (vgl. unten S. 119) und allerdings in einzelnen Handschriften[30]) der Theil über Purpurfärberei und die Erscheinung des Lehrers einerseits und der eigentlich alchemistische Theil andererseits getrennt von einander, wie unter sich unabhängige Aufsätze, vorkommen.

Gewiss aber haben oder hatten Handschriften nur das nach diesem Abschnitt Folgende[31]), so dass sie mit den Worten beginnen: Ἡ φύσις τῇ φύσει τέρπεται u. s. w. Bestimmt scheint mir dies der Fall gewesen zu sein für die Handschrift, nach welcher Pizimenti seine Uebersetzung fertigte[32]): eine Handschrift, welche Ameilhon[33]) überhaupt als eine wahrscheinlich sehr fehlerhafte hinstellt und als die Ursache, wesshalb oft jene Uebersetzung ganz unverständlich ist. — Man hat den Inhalt der Pizimentischen Schrift als Eine besondere dem Democrit beigelegte Schrift von einer anderen, Mystica et physica, unterscheiden wollen; so

---

[30]) In einer Wolfenbütteler z. B., vgl. S. 120, Anmerk. 36.

[31]) Wie auch Ameilhon a. a. O., p. 306 hervorhebt, unter Berufung auf das von Fabricius in der Bibl. gr. (wohl Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 768 sq.) Mitgetheilte.

[32]) Schon nach den Anfangsworten dieser Uebersetzung (welche auch Fabricius Bibl. gr. Vol. XII, p. 709 und Ameilhon a. a. O., p. 313 als solche mittheilen): Natura natura gaudet, et natura naturam vincit, et natura naturam retinet, und nach Ameilhon's ausdrücklichem Urtheil, welches ich nach Einsichtnahme in die Uebersetzung des Pizimenti nur bestätigen kann. Dieselbe enthält nicht das über Purpurfärberei Gesagte, nicht die Erscheinung des Lehrers, nicht die Auffindung der Schriften des Letzteren. Es scheint mir weniger Wahrscheinlichkeit zu haben, anzunehmen, dass Pizimenti aus einer vollständigeren Handschrift nur einen Theil übersetzt veröffentlicht habe (etwa nur das als de rebus naturalibus handelnd Betrachtete, unter Weglassung desjenigen, was als mystica zu betrachten). In der Widmung an den Cardinal Perrenot, welche als Vorrede zu betrachten, ist Nichts hierauf Hindeutendes zu finden. Aber darauf, dass die Handschrift vielleicht als Fragment bezeichnet war, kann hindeuten, dass nach der Widmung die Uebersetzung als Ueberschrift hat: Ex rebus naturalibus et mysticis Democriti. Darüber, dass sie wahrscheinlich ein Fragment war, vgl. unten die Anmerk. 38.

[33]) A. a. O., p. 313 ff.

Menage[34]) im 17ten Jahrhundert und Mullach[35]) in neuerer Zeit; nach Mullach wäre die erstere Schrift eine vorwiegend alchemistische, und die letztere, handschriftlich auf der Wiener Bibliothek und mehreren anderen Bibliotheken bewahrte enthielte als Hauptsächliches die Erscheinung des Geistes des Lehrers des Democrit. Aber die vollständigeren, Beides enthaltenden Pariser Handschriften sind auch als Physica et mystica bezeichnet, und es ist mindestens eben so wahrscheinlich, dass uns Eine Schrift aus früherer Zeit als von einem Democrit herrührend erhalten ist, von welcher einige Handschriften nur einzelne Theile enthalten. Indessen sind auch die, Alles auf uns Gekommene enthaltenden Handschriften[36]) unvollständig, wie aus der Bezugnahme auf vor-

---

[34]) Menagii observ. et correct. ad Diog. Laert. IX, 49.

[35]) Democr. Abd. op. fragm. ed. Mullachius [Berolini 1843], p. 158. Die Unterscheidung zweier Schriften ist hauptsächlich veranlasst durch zwei verschiedene Titel, welche ganz gewiss sich auf im Wesentlichen dieselbe Schrift beziehen: den, unter welchem als den Inhalt am Deutlichsten bezeichnend ein Stück dieser Schrift zuerst in lateinischer Uebersetzung gedruckt wurde, und den als in den Handschriften stehend bekannt gewordenen. Wenn übrigens Mullach eine Schrift De arte sacra, welche Pizimenti übersetzte, und eine Schrift Mystica et physica als verschiedene auch desshalb unterscheidet, weil jene Uebersetzung, wie er selbst früher ersehen, die Aufschrift Physica et mystica nicht habe, so ist dies nur für den von Pizimenti vorgesetzten Titel richtig; es findet sich die Ueberschrift „Ex rebus naturalibus et mysticis Democriti“ über dem Anfang der Uebersetzung allerdings. — Ich will hier beiläufig doch bemerken: wenn Mullach zu den vielen Variationen des Titels noch die Angabe hinzufügt, Reuvens citire in seinen Briefen an Letronne (Lettres sur les papyrus bilingues et grecs du musée d'antiquité de l'université de Leide; Leide 1830) die Abhandlung des s. g. Democrit nur unter dem Titel *περὶ ἱερᾶς τέχνης*, so kann ich nicht finden, dass Reuvens sie überhaupt unter diesem Titel citire.

[36]) Eine solche Handschrift ist auch wohl, nach dem Anfang und der Ueberschrift und namentlich nach dem von Morelli über ihren Inhalt Mitgetheilten zu urtheilen, die oben (S. 115, Anm. 28) erwähnte der Marcus-Bibliothek zu Venedig; und auch die auf der Münchener Bibliothek befindliche handschriftliche Sammlung alchemistischer Abhandlungen enthält, soweit es Hardt's (Catalogus codicum manuscriptorum graecorum bibliothecae regiae bavaricae, T. II [Monachii 1806], p. 22 sq.) Angaben beurtheilen lassen, so wie die Pariser Handschriften, sowohl das in den Wiener Handschriften Enthaltene als auch das von Pizimenti Uebersetzte. Auch die dem Fabricius zugekommene Abschrift einer Pariser Handschrift enthielt Beides (Fabricii Bibliotheca graeca, Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 768 sq.). In einer Hand-

her Gesagtes, aber in diesen Handschriften sich doch nicht Findendes sich folgern lässt[37]); sie geben uns nach Ameilhon's Ausdruck nur un fragment d'un ouvrage plus étendu, un extrait fait par un abréviateur peu intelligent[38]).

---

schrift der Bibliothek zu Wolfenbüttel (Bibliothecae Guelferbytanae codices graeci et latini classici; rec. F. A. Ebert [Lipsiae 1827], p. 45 sq.) stehen zuerst Democriti *φυσικὰ καὶ μυστικά* mit dem Anfange *Ἡ φύσις τῇ φύσει τέρπεται* — — — und später kommen noch einmal Democriti *φυσικὰ καὶ μυστικά* mit dem Anfange *Βαελὼν εἰς λιτ. α* — — (Est initium libri superioris, hoc loco ex alio, ut videtur codice suppletum, bemerkt Ebert zu dem letzteren Aufsatze). In dem Inhaltsverzeichniss einer Sammlung griechischer alchemistischer Aufsätze, welche Leo Allatius herauszugeben beabsichtigte (sein Vorhaben wurde nicht ausgeführt, nur jenes Verzeichniss ist veröffentlicht), werden erst: Ex Democriti Physicis ac mysticis (mit dem Anfang: *Ἡ φύσις τῇ φύσει* — — und der Angabe, hierzu gehöre des Pizimenti Uebersetzung), und dann: Democriti Physica et mystica (mit dem Anfang: *Βαλὼν εἰς λίτραν μίαν πορφύρας* — —) aufgeführt (Fabricii Biblioth. graeca, Vol. XIV, p. 19).

[37]) Vgl. S. 115. Schon Lambeck hatte (a. o. a. O., p. 386) hervorgehoben, dass in der Erzählung von der Erscheinung des Lehrers des Letzteren in einer Weise erwähnt wird, welche zeigt, dass dem uns erhaltenen Theile der Schrift des Democrit ursprünglich Etwas vorangestanden haben muss, worin schon von diesem Lehrer die Rede war.

[38]) Die Erscheinung des Lehrers findet auch in dem in einem folgenden Abschnitt zu besprechenden Commentar des Synesios zu des Democrit Werk keine Erwähnung, und darauf hin betrachtete Ameilhon später, bei der Besprechung dieses Commentars (Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale — — —, publiés par l'Institut national de France; T. VII [Paris, an XII], sec. partie, p. 223 s.), den Bericht über diese Beschwörung in den ihn enthaltenden Handschriften comme une addition faite au traité du prétendu Démocrite, postérieurement au temps où son commentateur écrivait; und er sagt ferner (p. 226): Si, d'un coté, l'exemplaire de l'ouvrage de Démocrite sur lequel Synesius a fait ses observations ne contenait point — — — l'épisode de l'apparition d'Ostanes, de l'autre, il faut reconnaître qu'il renfermait aussi des choses qu'on chercherait en vain dans le traité du philosophe d'Abdère, tel que nous l'avons aujourd'hui. — Ich bin in der Beantwortung der Frage, ob der Bericht über die Erscheinung des Lehrers ein späterer Zusatz sei, nicht ganz so sicher. Auch in der Uebersetzung des Pizimenti fehlt dieser Bericht, aber nach den Anfangsworten: Natura natura gaudet, et natura naturam vincit, et natura naturam retinet fährt sie fort: Admirati vehementer sumus, quod breviter rem omnem perstrinxerit. Diese letzteren Worte deuten auf Vorausgegangenes, in dieser Uebersetzung resp. der ihr zu Grunde liegenden Handschrift Fehlendes; sie stimmen aber ganz zu der Annahme, dass der Bericht über die Erscheinung des Lehrers ursprünglich vorausgegangen sei.

Das Werk selbst schreibt jetzt wohl Niemand mehr dem Democrit von Abdera zu[39]). Schmieder[40]) hat als Grund dafür,

---

[39]) Dafür, dass etwa von dem 4ten Jahrhundert an bis gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts dieses Werk fast insgemein als dem Democrit von Abdera angehörig galt, brauche ich nach dem oben Besprochenen hier nicht noch besonders Belege zusammenzustellen. Sehr vereinzelt steht da die von Georg Agricola gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts ausgesprochene Erklärung, der chemische Schriftsteller Democrit sei nicht der Philosoph von Abdera gewesen (G. Agricolae de re metallica Libri XII; da, wo in dem als Vorrede dienenden Widmungsschreiben an die Herzoge von Sachsen Diejenigen aufgezählt werden, welche *χυμευτικά* geschrieben haben, wird auch angeführt Democritus, non Abderites ille, sed alter, nescio qui). Noch dem Libavius galt der Democritus, cujus adhuc hodie manibus studiosorum teritur de lapide philosophorum libellus, als der alte griechische Philosoph (Commentariorum Alchymiae A. Libavii Pars I. [Francofurti ad Moenum 1606], p. 2). Um das Jahr 1600 müssen aber doch schon Zweifel an der Echtheit geäussert worden sein. Daniel Sennert sprach sich in seinem Buche De Chymicorum cum Aristotelicis et Galenicis consensu ac dissensu (zuerst erschienen 1619), cap. III dahin aus: die unter dem Namen des Democrit erhaltene Schrift sei bestimmt nicht erst von einem Araber verfasst, wie Einige behaupten, sondern entweder dem Griechen Democrit angehörig, oder wenigstens mit des Democrit Namen desshalb bezeichnet worden, weil die Kunde sich erhalten habe, Democrit habe Verständniss der Chemie besessen. Als identisch mit dem Democrit von Abdera betrachtete den Verfasser der Physica et mystica Athanasius Kircher (Prodromus Coptus sive Aegyptiacus [Romae 1636], p. 172). Dass Democrit von Abdera chemische Schriften verfasst habe, suchte, auch noch im 17ten Jahrhundert, Olaus Borrichius in seinem Buche: Hermetis, Aegyptorum et chemicorum sapientia — — [Hafniae 1674], p. 72 zu beweisen, wenn auch zugestehend, dass das davon auf uns Gekommene von den Abschreibern geändert und verderbt sei (auch in seinem Conspectus scriptorum chemicorum celebriorum, in Mangeti Bibliotheca chemica curiosa T. I, p. 39). Lambeck hat in demselben Jahrhundert der Ansicht Sennert's zugestimmt: die Physica et mystica seien aus des Democrit von Abdera Schriften entnommen oder zusammengestellt, und auf solche Zusammenstellungen weise Diogenes Laertios allerdings hin (Lambecii commentar. de bibl. caesar. vindobon. Lib. VI., ed. Kollarii [Vindob. 1780], p. 391). Lenglet du Fresnoy (Histoire de la philosophie hermétique [à la Haye 1742]) spricht zuerst von der fraglichen Schrift als einem petit traité attribué à Démocrite (T. I, p. 27), aber später (T. III, p. 20) sagt er: si cet ouvrage n'est pas de Démocrite (von Abdera), il est au moins tiré de ses ouvrages. Unter Denen, welche zur Beseitigung des Glaubens an die Echtheit dieser dem Abderiten beigelegten Schrift beitrugen, wären ausser den hier specieller zu Besprechenden nach Fabricii Bibl. gr. ed. Harles Vol. II [Hamburgi 1791], p. 641 namentlich noch zu nennen Conring (De Hermetica medicina L. I, cap. 3, p. 28 sqq. [der Ausgabe von 1669]), Naudé (Apologia

dass es dem Abderiten nur irrthümlich beigelegt worden sei, aufgeführt: dass in den Pariser Handschriften nach Lenglet du Fresnoy's Bericht als Verfasser Demokritos, aber ohne den Zusatz: von Abdera, genannt sei; dass bei Diogenes Laertios unter den Schriften des Demokritos von Abdera keine aufgezählt sei, welche als die hier betrachtete anzusprechen wäre; dass nach Salmasius' Zeugniss die Sprache in der letzteren Spuren eines neueren Ursprungs unverkennbar an sich trage. Bezüglich des zweiten dieser Gründe vgl. S. 109; bezüglich des ersten und des dritten möge noch Folgendes hier bemerkt werden.

Aus der Besprechung der Pariser Handschriften durch Ameilhon und der Wiener Handschrift durch Lambeck lässt sich allerdings schliessen, dass in keiner derselben der Verfasser der Schrift sich selbst als den Democrit von Abdera bezeichnet. Vorgefasste Meinung, dass es sich um eine Schrift des Abderiten handle, liess die, welche die Handschriften beschrieben oder übersetzten, das Werk als eins Democriti Abderitae benennen; aber nur oberflächliche Kenntnissnahme konnte daraus die Schlussfolgerung ziehen, diese Angabe des Geburtsorts des Verfassers komme in der Schrift selbst vor[41]). Und ganz Dasselbe gilt in Beziehung darauf, ob der Verfasser den Ostanes als seinen Lehrer nenne und damit selbst zu der Deutung, er sei der Democrit von Ab-

---

pro Magis, p. 216 sq.), Dan. Clericus (in seiner Historia medicinae) und Menage. Dann auch noch Reinesius (Judicium de chemicorum graec. codice Gothano, in Fabricii Bibl. gr. Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 757 sq.), dessen Gründe Borrichius a. e. a. O. zu widerlegen suchte; dem Letzteren hat Morhof (Polyhistor literarius P. I [Lubecae 1695], p. 105) zugestimmt.

[40]) Geschichte der Alchemie [Halle 1832], S. 65.

[41]) So sagt Lambeck (a. o. a. O.), wo er bei der Beschreibung der betreffenden Handschrift zu dem uns hier beschäftigenden Werk übergeht, in derselben finden sich ferner Democriti Abderitae Physica et mystica, ad chrysopoeiam pertinentia, quorum titulus et principium: *Δημοκρίτου φυσικὰ καὶ μυστικά.* Dasselbe giebt an Nessel (Catalogi biblioth. caes. vindobon. manuscript. — — — Pars III, p. 15). Mit Unrecht hat daher Lenglet du Fresnoy (Hist. de la phil. herm., T. III, p. 20) die Angabe, in dieser Handschrift seien enthalten Democriti Abderitae Physica et mystica, während er bei der Aufzählung der Pariser Handschriften immer nur Democriti ohne das Beiwort hat. Auch Pizimenti, ob er gleich das von ihm Uebersetzte als: Democritus Abderita de arte magna betitelt, hat im Eingang: Ex rebus naturalibus et mysticis Democriti ohne das Beiwort.

dera gewesen, eine Veranlassung biete; welche ihre Wirkung aber doch nur in der Zeit hätte haben können, wo man es als feststehend betrachtete, dass Ostanes der Lehrer des Abderiten gewesen sei (vgl. S. 109 f.). Nicht der Verfasser nennt — so weit das von seiner Schrift uns Erhaltene beurtheilen lässt — Ostanes als seinen Lehrer, sondern erst Die, welche, von Synesios an, über ihn schrieben[42]); er hat, so viel ich irgend ersehen kann, kaum ein Wort von Reisen in Ländern, in welchen auch der Abderit gereist war, kein Wort von Einweihung zu Theben, Memphis und Heliopolis (der Tempel, wo die Bücher gefunden worden seien, scheint in der Schrift dem Orte nach gar nicht näher bezeichnet zu sein); er bringt Nichts dem Abderiten nachweisbar Entlehntes von Ideen oder Lehren; er hat mit Einem Wort Nichts von Allem dem, was man mit solcher Sicherheit als bei ihm zu Findendes und den Beweis dafür Abgebendes aufgezählt hat, dass er seine Schrift absichtlich als eine von dem Abderiten herrüh-

---

[42]) So sagt Lambeck (a. o. a. O.) ausdrücklich bezüglich des bei dem Democrit nicht benannten Lehrers: Intelligitur autem Ostanes Magnus, de quo vide supra citatum Plinii locum et paulo post epistolam Synesii ad Dioscorum; auf was hin Lenglet du Fresnoy (Hist. de la phil. herm. Vol. I, p. 27 und unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die Wiener Handschrift Vol. III, p. 20) nicht hätte sagen sollen, Democrit spreche von dem Ostanes als seinem Lehrer. Auch nach Ameilhon (a. a. O., p. 304) sind es erst die Commentatoren, welche als den Lehrer des Democrit den Ostanes namhaft machen. In des Pizimenti Uebersetzung, in welcher ohnehin das die Beschwörung des Lehrers Betreffende fehlt, kommt der Name Ostanes auch nicht vor; als einzige Autorität finde ich hier bei dem Democrit genannt einen Heppamenes (f. 8 v°, nach Mittheilung eines alchemistischen Receptes: Haec ratio Heppamenis, quam ostendit sacerdotibus Aegyptiis, et usque at horum philosophorum tempora permanet, materia auri conficiendi) oder Pammenes, wie dieser Name auch in Handschriften der Physica et mystica geschrieben ist (vgl. Fabricii Bibliotheca graeca, Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 769) und auch sonst vorkommt: bei Georgios Synkellos im 9ten Jahrhundert (in Dessen Chronographie, p. 198 der Venetianer Ausgabe von 1729; die betreffende Stelle auch bei Fabricius a. e. a. O., p. 757) wird bei der Erzählung von des Democrit von Abdera Einweihung im Tempel zu Memphis auch einer Jüdin Maria und des Pammenes erwähnt, welcher Letztere um der Offenheit willen, mit welcher er geschrieben, getadelt worden sei. Der Name Pammenes kommt im Alterthum bekanntlich auch sonst noch vor; als der eines Goldarbeiters, aber ohne irgend welchen alchemistischen Beigeschmack, in des Demosthenes' Rede gegen den Midias.

rende habe wollen gelten lassen[43]) und dass der Namen Demo-

---

[43]) Ziemlich kurz urtheilte Beckmann in seiner Geschichte der Erfindungen, Bd. III [Leipzig 1790], S. 376 über die unter dem Namen des Democrit uns erhaltene Schrift, so weit er sie aus des Pizimenti Uebersetzung kannte: „Ich sehe, dass es nicht das ganze Buch, sondern nur ein Abschnitt daraus ist, welcher aber so aberwitzig geschrieben ist, dass der Betrug unverkennlich ist". Und ebenso bestimmt K. Sprengel (Geschichte der Arzneykunde, 3. Aufl., Bd. II [Halle 1823], S. 220): „Im Namen des Democritus setzte ein Betrüger sogenannte φυσικὰ καὶ μυστικὰ auf, die noch in neueren Zeiten herausgegeben und für ächt gehalten wurden". Anscheinend auf Begründung seines Urtheils mehr eingehend sagt Höfer sowohl in der ersten (Paris 1842; T. I, p. 266) als auch in der zweiten Auflage (Paris 1866; T. I, p. 276) seiner Histoire de la chimie bei Besprechung des Verfassers der uns beschäftigenden Schrift: Il ne faut pas confondre ce Démocrite avec l'ancien philosophe qui porte le même nom. — Les philosophes de l'école d'Alexandrie, les Grecs du Bas-Empire, qui ne se piquaient pas d'une grande probité littéraire, se plaisaient, à défaut d'idées, à se parer des noms les plus illustres de l'antiquité. Homère, Hésiode, Platon, Aristote, tous ces noms furent usurpés, aux premiers siècles de l'ère vulgaire, par d'obscures scoliastes et par des alchimistes. — Sans doute plus d'un Grec peut s'appeler Démocrite, comme plus d'un Français porte le nom de Rousseau. Mais, lorsque le pseudo-Démocrite a soin, comme c'est ici le cas, de faire croire qu'il est d'Abdère, qu'il a voyagé en Perse, en Égypte, qu'il a été initié aux mystères de Thèbes, de Memphis et d'Héliopolis, et enfin lorsqu'il s'attribue des idées ou des doctrines qui appartenaient au Démocrite de l'antiquité, alors le mensonge n'est plus permis; c'est une des tromperies si familières aux Grecs du Bas-Empire. Welches Urtheil denn auch ebenso in die Nouvelle biographie générale, T. XIII (Paris 1855), p. 573 übergegangen ist. Gewiss ganz ungerecht beurtheilt ist hier „Démocrite le mystagogue, comme l'appelle La Porte du Theil", wie sich Höfer ausdrückt, Notices et extraits mss. Vol. VI citirend. In den Notices et extraits des manuscrits de la bibl. nat. Vol. VI (Paris, an IX) finde ich indessen keinen Artikel von La Porte du Theil, welcher diesen Gegenstand behandelte oder diesen Ausdruck enthielte; wohl aber in dem im Vorliegenden so oft benutzten Aufsatz von Ameilhon (p. 303), nachdem Dieser das ihm muthmassliche Alter der fraglichen Schrift besprochen, die Worte: Telle est l'opinion que je proposerois; à moins qu'on n'aimât mieux attribuer ce traité à un prétendu philosophe, auquel on a donné le titre de Mystagogus, et qu'on suppose avoir voyagé en Perse sous le règne de Sapor, pour y chercher les secrets de l'art divin ou du grand oeuvre. Si l'ouvrage qui nous occupe était sorti de sa plume, il serait du milieu ou de la fin du IIIe siècle. Dieser König Sapor soll nach mehreren Angaben in der uns hier beschäftigenden Schrift genannt werden. So sagt K. Sprengel in seiner Geschichte der Arzneykunde, 3. Aufl., Bd. II (Halle 1823), S. 220 bei der Erwähnung der Physica et mystica, und zwar die Uebersetzung des Pizimenti citirend: „Der König von Persien, Sapor, (J. 320) kommt darin vor". Und Dasselbe, nebst noch Anderem, wird behauptet von Grässe, welcher in seinem Lehrbuch

crit als der des Verfassers zur Unterstützung einer Fälschung an-

---

einer allgem. Literärgeschichte u. s. w., Bd. I [Dresden u. Leipzig 1837], erst S. 400 bei Besprechung des Democrit von Abdera sagt: „Gewiss ist untergeschoben das blos in lateinischer Sprache herausgegebene Buch: Democriti Op. chemica et magica“ u. s. w. (vgl. S. 114, Anmerk. 23). „Wenigstens vindicirt es dem Synesius Ameilhon in Decade phil. de l'Institut de Paris an IX, nr. 13, p. 196 s. cf. Millin Mag. Encycl. 1801, T. V, p. 236“. Und später, S. 1199, bei Besprechung der Periode 30 bis 476 n. Chr.: „Zu den alchemistischen Schriften gehörte wohl auch das vermuthlich erst spät (der persische König Sapor, der um 320 n. Chr. lebte, wird darin genannt; cf. p. 225 ed. Mizaldi) in dieser Periode verfertigte (cf. Salmas. Not. ad. Tertull. de pall. p. 141 sq.), schon oben p. 400 angeführte chemische, gewöhnlich dem Democritus zugeschriebene Werk (cf. Lenglet du Fresnoy, Histoire de la phil. herm. T. I, p. 222 ss; Schmieder p. 64 sq.)“. Die betreffenden Bände der Décade phil. etc. und von Millin's Magasin encycl. sind mir jetzt nicht zugänglich; aber das weiss ich gewiss, dass Ameilhon weder in seinem Aufsatz über das alchemistische Werk des Democrit (Not. et extraits etc. Vol. VI, p. 302; an IX) noch in seinem Aufsatz über des Synesios Commentar zu demselben (Vol. VII, sec. partie, p. 223; an XII) dieses Werk dem Synesios vindicirt hat. Eine Erwähnung des Königs Sapor in diesem Werk finde ich aber weder in den Berichten über die Pariser und Wiener Handschriften, noch in des Pizimenti Uebersetzung; den Abdruck der letzteren bei Mizauld's Buch kann ich allerdings nicht einsehen (vgl. Anm. 13). Die erste mir bekannte Erwähnung eines Königs Sapor, zusammen mit einem Versuche, daran eine Bestimmung der Zeit des alchemistischen Schriftstellers Democrit anzulehnen, hat Reinesius, dessen 1634 abgegebenes Iudicium de chemic. graec. codice Gothano die Vermuthung enthält, dass in dieser von ihm besprochenen Handschrift statt eines anderen Namens, Sophar, Sapor zu lesen sei; ich gebe die bezügliche Stelle unten S. 129, Anmerk. 50, bemerke aber gleich hier, dass nach dem von Reinesius selbst Angegebenen der Name Sophar in der Altenburger o. Gothaer Handschrift (f. 85 v⁰ derselben) gar nicht in der hier in Besprechung stehenden Schrift des Democrit vorkommt (diese ist auf f. 66 bis 73 gedachter Handschrift enthalten; vgl. bei Jacobs und Ukert a. Anmerk. 45 a. O., p. 217), sondern in einem ganz anderen Aufsatze eines Ungenannten. Uebrigens vermisste bereits Morhof (Polyhistor literarius [Lubecae 1695], P. I, p. 104) die Angabe eines Grundes, wesshalb, wenn ein Philosoph (Alchemist) Sophar genannt werde, dieser mit einem König Sapor confundirt werden solle. Des Reinesius Conjectur ist auch in dieser Beziehung zurückzuweisen; Sophar der Perser, *Σοφὰρ ὁ ἐν Περσίδι*, kommt in einer Aufzählung der älteren alchemistischen Autoritäten in so vielen Handschriften gleichlautend geschrieben vor, dass man diesen Namen nicht in solcher Weise beseitigen kann, und selbst Schriften unter diesem Namen (der da allerdings mit dem Beisatz des Aegypters erscheint) sind uns erhalten. Auf diese beiden Punkte hier einzugehen, würde aber diese ohnehin schon lange Anmerkung zur Ungebühr verlängern; vielleicht komme ich darauf noch einmal zurück.

genommen oder untergeschoben worden sei[44]). Bis zu besserer Belehrung glaube ich an eine solche absichtliche Fälschung nicht[45]).

---

[44]) Beachtenswerth ist auch, dass der Name Democrit sich auch sonst in relativ früher Zeit in Zusammenhang mit Geheimwissen vorgefunden hat. Der zweisprachige Papyrus, welchen Reuvens (Lettres à M. Letronne sur les papyrus bilingues et grecs — — — du musée d'antiquités de l'université de Leide [à Leide 1830], I. lettre, p. 5 ss.; appendice à la III. lettre, p. 147 ss.) als Nr. 75 beschrieben hat, enthält unter vielem Anderem auch, sous le nom de Démocrite, une table en chiffres pour pronostiquer par des calculs la vie ou la mort d'un malade. Le titre porte *Δημοκρίτου σφαῖρα.* Reuvens' Schätzung des Alters dieser Papyrus-Handschrift ist (in dem dem Atlas zum eben citirten Werke vorgesetzten Tableau des principaux papyrus grecs et démotiques, p. 6): „après J. C. 200 ou 300?".

[45]) Ich weiss nicht, wie es sich verhalten mag mit der Schrift, welche bei Fabricius (Bibliotheca graeca, Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 771) nach der Abschrift einer Pariser, griechische alchemistische Aufsätze enthaltenden Handschrift als *Δημοκρίτου βίβλος ἑ, προσφωνηθεῖσα Λευκίππῳ* betitelt angeführt und mit welcher wohl die im Pariser Manuscripten-Verzeichniss (Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae, T. II [Parisiis 1740], p. 484) und von Lenglet du Fresnoy (Histoire de la philosophie hermétique, T. III [à la Haye, 1742], p. 16) als in der Pariser Handschrift 2327 enthalten unter der Bezeichnung: Democriti liber ad Leucippum erwähnte identisch ist. Auch von Borrichius Hermetis, Aegyptiorum et chemicorum sapientia — — [Hafniae 1674], p. 80; auch Conspectus scriptorum chemicorum celebriorum, in Mangeti Bibliotheca chemica curiosa T. I, p. 39) wird, und zwar als eine echte Schrift des Democrit, genannt *Δημοκρίτου βίβλος προφωνηθεῖσα Λευκηπῷ* (*sic*). In einer in München aufbewahrten handschriftlichen Sammlung alchemistischer Abhandlungen findet sich nach Hardt (Catalogus codicum manuscriptorum graecorum bibliothecae regiae bavaricae, T. II [Monachii 1806], p. 29) auch *Δημοκρίτου βίβλος ἐπιπροσφωνηθεῖσα Λευκίππῳ*, und unter demselben Titel dieser Aufsatz auch in der Altenburger o. Gothaer Handschrift (Fr. Jacobs u. F. A. Ukert's Beiträge zur ältern Litteratur o. Merkwürdigkeiten der herzogl. Bibliothek zu Gotha, Bd. I, Hft. 2 [Leipzig 1835], S. 218). Unter dem Titel *Δημοκρίτου βίβλος ε' προσφωνηθεῖσα Λευκίππῳ* hat diesen Aufsatz u. a. auch eine Florentiner Handschrift (Catalogus codicum graecorum bibliothecae Laurentianae — —, auctore A. M. Bandinio, T. III [Florentiae 1770], p. 355). Ich kann über den Inhalt dieses Buches Nichts weiter angeben; man findet meist höchstens die Anfangsworte desselben mitgetheilt (*Περὶ τουτέων τῶν τεχνῶν τῶν Αἰγυπτίων* — — in Fabricius', *Δημόκριτος Λευκίππῳ τὸ ἕτερον πλεῖστα χαίρειν. Περὶ τουτέων* — — in der Florentiner Handschrift, *Ἰδοὺ μὲν, ὅ ἦν, ὦ Λεύκιππε. περὶ τουτέων* — — in der Altenburger o. Gothaer Handschrift, wie Gruner in: Isidis, Christiani et Pappi philosophi jusjurandum chemicum [Jenae 1807], p. 54 angiebt, und so auch in der Münchener Handschrift; das grösste Fragment, dem Anfang des Schriftstückes entnommen, findet man bei Gruner a. e. a. O., etwas weniger bei Fabricius und Bandini). — Hier will ich noch

Was nun das Alter dieser Schrift betrifft: dass sie nicht von dem Abderiten herrührt sondern aus viel neuerer Zeit stammt, so bedarf man nicht als Beweis dafür der irrigen Behauptung, dass ein im 3ten oder 4ten Jahrhundert lebender persischer König Sapor darin genannt werde[46]); die Sprache der Schrift selbst legt, nach dem Urtheil sprachkundiger Autoritäten, dafür bestimmtes Zeugniss ab[47]). Aber ein relativ hohes Alter ist dieser Schrift

---

bemerken, dass nach dem für einzelne Sammlungen griechischer alchemistischer Aufsätze Angegebenen auch ein Aufsatz *Δημοκρίτου περὶ ἀσήμου ποιήσεως* als ein besonderer existiren soll (vgl. z. B. das über eine in der Venetianer Handschrift enthaltene Inhaltsübersicht einer älteren Sammlung in Bernard's Ausgabe der Schrift des Palladios von den Fiebern [vgl. S. 115, Anmerk. 28] p. 115 Angegebene; ferner was Miller's Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothéque de l'Escurial [Paris 1848], p. 418 über eine Handschrift der Bibliothek des Escurials hat). Es ist mir fast zweifellos, dass dies nur ein Stück aus der, im Ganzen als *φυσικὰ καὶ μυστικά* bezeichneten Schrift ist; wo Montfaucon (Palaeographia graeca [Parisiis 1708], p. 375) den Inhalt einer in Mailand befindlichen handschriftlichen Sammlung alchemistischer Aufsätze angiebt, werden auch Democriti Physica Mystica, de confectione Azymi genannt; und Ameilhon (a. S. 115 a. O., T. VI, p. 308) giebt ausdrücklich an und lässt ersehen, dass und wo eine Unterabtheilung jener Schrift mit den Worten *περὶ ποιήσεως ἀσήμου* beginnt (vgl. die weiter unten mitgetheilte Uebersetzung des Pizimenti, S. 141). — Ein *Λόγος Δημοκρίτου φιλοσόφου* findet sich unter anderen alchemistischen Aufsätzen in der schon erwähnten Florentiner Handschrift (Bandini's eben angeführter Catalog T. III, p. 355).

[46]) Vgl. Anmerk. 43.

[47]) Vgl. Fabricii Biblioth. graeca, Vol. I [Hamburgi 1708], p. 809; Fabricii Bibl. gr. ed. Harles, Vol. II [Hamburgi 1791], p. 641; bei Mullach a. a. O., p. 157. — Salmasius urtheilt darüber in seinen Anmerkungen zu Tertullian de pallio (Tertulliani Liber de pallio. Cl. Salmasius recensuit, explicavit, notis illustravit [Lutetiae Parisiorum, 1622], p. 141 sq.; in der Leydener Ausgabe der Salmasius'schen Bearbeitung des Tertullian de pallio von 1656 p. 188 sq.); bei Besprechung der Purpurfärberei führt er mehrere Stellen an, welche die Physica sub nomine Democriti oder Physica Democriti enthalten, mit der Bemerkung: Haec infimae sunt Graeciae, sub nomine Democriti vulgata in libris nondum editis, qui Graece *περὶ χυμείας* scripti sunt. Auch in den Bemerkungen zum Solinus wird bei Salmasius dieser Democrit subditicius genannt (vgl. S. 128, Anm. 49). An den oben genannten Stellen citirt wird auch Mottanus Vayerus, T. I, p. 301 mit dem Ausspruch: Ceux qui sçauront comme on parloit Grec du temps du Democrite et long temps après reconnoitront facilement que ce traité qu'on lui attribue ne peut estre de lui, et ils s'appercevront mesme par beaucoup de dictions que son veritable auteur a eu connoissance du Christianisme (ich finde indessen Nichts, was die letztere Behauptung unterstützte; den vorstehenden Ausspruch hat die nouvelle édition

doch beizulegen: sie gehört mit höchster Wahrscheinlichkeit zu den ältesten der uns erhaltenen alchemistischen Schriften, wenn sie nicht geradezu als die älteste unter denselben bezeichnet werden darf. Sie stand schon frühe, wahrscheinlich vom 4ten Jahrhundert an in ungemeinem Ansehen; sie wurde während eines längeren Zeitraums wiederholt commentirt[48]), von der frühsten Zeit an, aus welcher eine alchemistische Litteratur uns vorliegt, finden wir sie citirt[49]), und in das 4te Jahrhundert wenn nicht in ein früheres ist ihre Abfassung zu setzen[50]). In dieser Schrift finden

---

revue et augmentée des Oeuvres de François de la Mothe Le Vayer, T. I [Dresde 1756], Partie I, p. 339). Ameilhon sagt (a. a. O., T. VI, p. 302): Il n'y a guère q'un alchimiste enthousiaste, ou un lecteur sans critique, qui soit capable d'attribuer ce traité au philosophe d'Abdère; il suffit de jeter un coup d'oeil sur le texte, pour s'apercevoir que ce ne peut être la composition d'un auteur des beaux siècles de la littérature Grecque.

[48]) Von Synesios wahrscheinlich im 4ten, von Pelagios im 5ten?, von Stephanos von Alexandrien im 7ten, von Michael Psellos im 11ten Jahrhundert.

[49]) Dieses, und das daraus zu folgernde beträchtliche Alter erkannte Salmasius auch ausdrücklich an. Claudii Salmasii Plinianae exercitationes in Solini polyhistora; Pars II [Parisiis 1629], p. 1162: Democritus, qui quamvis subditicius sit, antiquum tamen esse oportet; quippe quem citari videam Synesio, Stephano et Zosimo scriptoribus chymicis, et inter praecipuos ac veteres illius artis autores laudari. Ebenso Lenglet du Fresnoy (Histoire de la philosophie hermétique, T. I (à la Haye, 1742), p. 27: il est certain que ce traité est très-ancien, puisqu'il a été commenté par des Auteurs Grecs dès le commencement du cinquième siècle de l'Eglise. Speciell darüber, dass bereits Zosimos diese Schrift kannte, vgl. den später folgenden Abschnitt über den Letzteren. — Manchmal auch werden Aussprüche des Democrit geradezu als die des Meisters, ohne Nennung des Namens, bei den Alchemisten der Alexandrinischen Schule citirt; das Citat in der Schrift eines ungenannten christlichen Alchemisten (*Τοῦ χριστιανοῦ περὶ εἰσταθείας τοῦ χρυσοῦ*), welches Höfer (Histoire de la chimie, 2. éd., T. I, p. 287, Zeile 13 bis 18) mittheilt und von welchem er fragend vermuthet, dass es einen Ausspruch des Zosimos enthalte, ist eine Stelle aus der uns hier beschäftigenden Schrift des Democrit, welche sich f. 5 v⁰ in der Uebersetzung des Pizimenti findet.

[50]) Ameilhon (a. a. O., T. VI, p. 303) ist der Ansicht: nach der Niederwerfung des ägyptischen Aufstands durch Diocletian (296 n. Chr.) und der dann erfolgten Vernichtung der alchemistischen Bücher (vgl. S. 83 ff.) seien, als die Verhältnisse wieder ruhiger geworden, die in der Erinnerung gebliebenen alchemistischen Vorstellungen und Vorschriften wiederum in einer Schrift gesammelt worden, welche man dem Democrit zugeschrieben habe. Nach dieser Ansicht würde man wohl als die Zeit der Abfassung dieser Schrift die erste Hälfte des 4ten Jahrhunderts anzunehmen haben. — Eher noch

wir zuerst in Beziehung zur Chemie die mysteriöse Lehre ausgesprochen: die Natur erfreue sich der Natur, die Natur überwinde die Natur, die Natur beherrsche die Natur — eine Lehre, welche sich im Beginne des Mittelalters, scheinbar aus viel früherer Zeit zugekommen, als ein tiefes Wissen einschliessend hervorgehoben oder angedeutet findet, auch in Anspielungen auf anderem Gebiete als dem der Chemie oder Alchemie; eine Lehre, welche man wirklich als chemische Erkenntniss enthaltend zu erklären versucht hat; eine Lehre, auf welche jedenfalls viele Jahrhunderte hindurch als auf eine Grundlehre des Wissens häufig Bezug genommen wurde [51]).

---

etwas älter kann diese Schrift nach des Reinesius Urtheil sein, welcher sich in seinem 1634 abgegebenen Judicium de chemic. graec. codice Gothano (in Fabricii Bibl. gr. Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 758) nach Zurückweisung der Ansicht, dass sie den Democrit von Abdera zum Verfasser habe, folgendermassen ausspricht: Veteris tamen scriptoris ista sunt qui naturam mineralium bene perspectam habuit et artis medicae peritus fuit, ac fortasse aliquis hoc nomine, qui ante Constantinum M. cui Democritus mystagogus fuisse traditur, tempore regis Saporis (hic enim est qui in codice ms. f. 85. Sophar appellatur) in Persiam profectus est artis sacrae hauriendae causa; Sapor autem usque ad A. C. 270 regno praefuit, unde probabiliter conjicias hunc Democritum circa A. C. 300 — — in Aegypto versari potuisse. Ueber besagten König Sapor vgl. indessen S. 124 f., Anmerk. 43.

[51]) Nach Synesios, dem Commentator dieser Schrift, war es der grosse Ostanès, welcher zuerst es niederschrieb: die Natur erfreue sich der Natur u. s. w. — Dass schon vor Democrit's (und zwar des Abderiten) Zeit diese tiefsinnige Lehre im Tempel zu Memphis anerkannt gewesen sei, glaubte Borrichius (De ortu et progressu chemiae [Hafniae 1668], p. 27) versichern zu können: Democritum primum haec scripsisse non sustinebo, memor me in manuscripto Isidis Lutetiae Parisiorum notasse, haec ipsa verba sed sacris characteribus interiori sacrario delubri Memphitici inscripta quondam radiasse. Darauf, dass diese Lehre in dem Schreiben der Isis an ihren Sohn Horos enthalten sei, wurde dann noch von Borrichius in seinem (1697 veröffentlichten) Conspectus scriptorum chemicorum celebriorum (in Mangeti Bibliotheca chemica curiosa T. I, p. 39) ausdrücklich hingewiesen. Dieser in der Form einer an den Sohn Horos gerichteten Schrift der Isis abgefasste alchemistische Tractat ist indessen bestimmt nicht so alt, als dies (am letzterwähnten Orte) Borrichius annahm, welcher ihn aus der, der des Hermes nächst kommenden Zeit stammen lassen wollte. Was Borrichius über denselben mittheilt, stimmt nur theilweise zu dem von Höfer (Histoire de la chimie, 2. éd., T. I [Paris 1866], p. 530; vgl. auch daselbst p. 290) wahrscheinlich nach einer anderen Handschrift, als der von Borrichius benutzten, veröffentlichten Texte des Schreibens der Isis an ihren Sohn Horos, und namentlich findet sich in dem von Höfer gegebenen Texte nicht die, die

Eher sollte man also für diese Schrift, als für viele spätere und theilweise sich enge an die erstere anschliessende alchemi-

---

s. g. Lehre des Ostanes betreffende Stelle. Wohl aber findet sich Bezugnahme auf diese Lehre bei den dem Demokritos nachzusetzenden alchemistischen Schriftstellern: ausser bei Synesios z. B. bei Zosimos in Dessen Schrift *περὶ ἀρετῆς καὶ συνθέσεως ὑδάτων* (Höfer's Histoire de la chimie, 1. éd., T. I. [Paris 1842], p. 500; 2. éd., T. I. [Paris 1866], p. 526; ich meine die Stelle: *ἡ φύσις ἡ νικῶσα τὰς φύσεις, ἀποτελεῖται τελεία φύσις*); bei Stephanos von Alexandrien (in Dessen Anrufungen in dem Anfange des ersten Stückes seiner alchemistischen Schrift wiederholt: *ὦ φύσις ὑπὲρ φύσιν νικῶσα τὰς φύσεις — — — ὦ φύσις φύσιν νικῶσα καὶ τέρπουσα* u. a., Ideler's Physici et medici graeci minores, Vol. II [Berolini 1842], p. 199; dann im ersten und im vierten Stücke: *ἡ φύσις τὴν φύσιν τέρπει, καὶ ἡ φύσις τὴν φύσιν νικᾷ, καὶ ἡ φύσις τὴν φύσιν κρατεῖ*, a. e. a. O., p. 200 u. 215); bei einem auch zu den verbreiteteren früheren Autoritäten gehörigen anonymen christlichen Alchemisten, in *τοῦ χριστιανοῦ περὶ τοῦ θείου ὕδατος* (Höfer's Histoire de la chimie, 2. éd., T. I, p. 289: *ἡ φύσις τῇ φύσει τέρπεται, ἡ φύσις τὴν φύσιν νικᾷ*); in des Archelaos Jamben *περὶ τῆς ἱερᾶς τέχνης* (in Ideler's eben citirter Sammlung, Vol. II, p. 345:

*τέρπει γὰρ ὄντως ἡ φύσις τε τὴν φύσιν*
*νικῶσα καὶ κρατοῦσα τὴν φύσιν πᾶσαν*);

u. a. — Auf dem Gebiete der Astrologie findet man auf diese Lehre hingewiesen in der ersten Hälfte des 4ten Jahrhunderts, bei Julius Maternus Firmicus (vgl. Lambecii Comment. de biblioth. caes. vindobon., L. VI., ed. Kollarii [Vindobonae 1780], p. 219 u. 390), da wo er, auf Grund alter ägyptischer Vorstellungen, von der Unterordnung der 36 Abtheilungen des Thierkreises unter s. g. Decane und den Wirkungen der letzteren spricht (im IV. Buche seiner Astrologie, cap. 16: Triginta sex signorum decani, eorumque decreta); die Stelle ist (Julii Firmici Materni Astronomicῶn L. VIII ed. Nic. Pruckner [Basileae 1533], p. 107): Necepso, Aegypti justissimus imperator, optimus quoque astronomus, per ipsos decanos, omnia vitia valetudinesque collegit, ostendens quam valetudinem quis decanus efficeret, quia una natura ab alia vincitur, unusque deus ab altero ex contrariis ideo naturis etc. — Schmieder (Geschichte der Alchemie [Halle 1832], S. 39 f.) möchte statt „Natur" „Naturkraft" setzen und die drei Theile der s. g. Lehre des Ostanes deuten: „Die Naturkräfte der Körper zeigen eine freundliche Anneigung gegen einander; die eine Naturkraft zeigt sich stärker als die andere, und darum wird oft die eine Anneigung durch die andere aufgehoben; es giebt aber eine Naturkraft, welche alle die übrigen gewältigt, Anneigungen hervorruft und wiederum aufhebt. Man erräth wohl, dass der erste Spruch die auflösende Kraft andeute, die wir *Verwandtschaft* nennen, der zweite die bei uns so genannte *Wahlverwandtschaft*, der dritte aber die *Allgewalt des Feuers* über alle Naturkräfte, worin das Hauptdogma der Phthaspriester bestand. Da haben wir also in dem Kern der Lehre des grossen Ostanes die allerersten Vorbegriffe der Chemie." — Diese Lehre erstreckt ihren Einfluss bis auf das 13te Jahrhundert und weiter. Noch in dem von Roger Bacon verfassten

stische Schriften erwarten, dass ihr Inhalt Dem, welcher die frühsten Denkmäler der Chemie oder Alchemie einsehen will, zugänglich sei. Dem ist aber, wie schon oben (S. 112 ff.) erörtert wurde, nicht so[52]): Ueberhaupt nicht gedruckt ist, was die zahlreichen[53]) griechischen Handschriften an alchemistischen Vorschriften ent-

---

oder ihm zugeschriebenen Tractat de potestate artis et naturae finden sich (Theatrum chemicum [Argentorati 1613], Vol. II, p. 409, 439) diese Sätze: Natura naturam continet, natura naturam superat, et natura obvians suae naturae laetatur et in alienas transmutatur naturas (nach E. Charles: Roger Bacon, sa vie, ses ouvrages, ses doctrines [Paris 1861], p. 286; ich kann jetzt an dem von ihm citirten Orte nicht nachsehen). Und unverkennbar tritt uns die s. g. Lehre des Ostanes noch entgegen in solcher Umschreibung, wie wir sie z. B. bei dem Bernhard von Trier (oder von Treviso?) im 14ten oder 15ten Jahrhundert (Bernardi Trevirensis ad Thomam de Bononia — — responsio de mineralibus et elixiris compositione; in Auriferae artis, quam chemiam vocant, Vol. II. [Basileae 1572], p. 87 sq.) finden: simplex natura simplici naturae sibi in homogeneitate prima et proportione elementali simili et identica adhaerendo congaudebit et perficietur. (Dieser Bernardus Trevirensis war früher als identisch mit dem im 15. Jahrhundert lebenden Grafen Bernhard von Treviso, dem Bernardus Trevisanus, betrachtet worden, z. B. von Lenglet du Fresnoy in seiner Histoire de la phil. hermét. [à la Haye, 1742] T. I, p. 245 und T. III, p. 120 s., von J. F. Gmelin in seiner Geschichte der Chemie, Bd. I [Göttingen 1797], S. 159 f., von Schmieder in seiner Geschichte der Alchemie [Halle 1832], S. 230, u. A. Darüber, dass der Bernardus Trevirensis seine Antwort auf ein alchemistisches Sendschreiben des Thomas von Bologna gegen das Ende des 14ten Jahrhunderts geschrieben habe und ein ganz Anderer als der Bernardus Trevisanus gewesen sei, vgl. Höfer in seiner Histoire de la chimie, 1. édition, T. I [Paris 1842], p. 421 oder 2. éd., T. I [Paris 1866], p. 445 s.; womit allerdings bezüglich der Zeit das im Widerspruch stünde, was man über den besagten Thomas von Bologna angegeben findet, vgl. Schmieder a. a. O., S. 232 f.).

[52]) Schon Borrichius (Hermetis, Aegyptiorum et chemicorum sapientia — — [Hafniae 1674], p. 70) spricht von dieser Schrift als rarissimo illo Democriti scripto, pluribus haud dubie audito quam inspecto.

[53]) Eine unrichtige Vorstellung über die Zahl und Verbreitung der die Physica et mystica des Democrit enthaltenden Handschriften giebt, was Schmieder (Geschichte der Alchemie [Halle 1832], S. 64) sagt: sie sei „durch Abschriften verbreitet, deren vier in der Pariser Bibliothek, eine in der Wiener und eine in der Leydener noch vorhanden sind". Zu dem bereits bezüglich der Pariser Handschriften (vgl. S. 114, Anmerk. 25; auch Höfer's Histoire de la chimie, 2. éd., T. I, p. 277 u. 300) und der auf der Wiener Bibliothek befindlichen (vgl. S. 114 f., Anmerk. 26) Angeführten füge ich hier noch folgende Angaben, wo sich über solche Handschriften Etwas findet: Reinesii de chemi-

halten[54]); kaum aufzutreiben ist das, was Pizimenti in lateinischer Uebersetzung herausgab; während von den Commentatoren und späteren Alchemisten, die sich an jenen Democrit anschliessen, doch Manches in des Fabricius Bibliotheca graeca, in Ideler's Physici et medici graeci minores, in Höfer's Histoire de la chimie und an anderen Orten zugänglich ist. Unter solchen Umständen erscheint es mir angemessen, im Folgenden die Ueber-

---

corum graec. codice Gothano judicium in Fabricii Bibl. gr. Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 749; Fabricii Bibl. gr. ed. Harles Vol. II [Hamburgi 1791] p. 633 sq.; Montfaucon's Palaeographia graeca [Parisiis 1708], p. 375; Montfaucon's Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova [Parisiis 1739], p. 392, 407, 496, 529, 553, 599, 677, 738, 740, 773, 953, 1200; Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae, T. II [Parisiis 1740], p. 484; Lenglet du Fresnoy's Histoire de la philosophie hermétique, T. III [à la Haye, 1742], p. 28; Graeca D. Marci bibliotheca codicum manu scriptorum [Venetiis 1740], p. 140; Bernard's S. 115, Anmerk. 28 citirte Ausgabe der Schrift des Palladios von den Fiebern, p. 115; Morelli's daselbst citirte Bibliotheca manuscripta graeca et latina, T. I, p. 174; Codices manuscripti bibliothecae regii Taurinensis athenaei, T. I [Taurini 1749], p. 177; Catalogus codicum graecorum bibliothecae Laurentianae — —, auctore A. M. Bandinio, T. III [Florentiae 1770], p. 348; E. Miller's Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial [Paris 1848], p. 147, 324, 418; Beiträge zur ältern Litteratur oder Merkwürdigkeiten der herzogl. Bibliothek zu Gotha, von Jacobs und Ukert, Bd. I, Hft. 2 [Leipzig 1835], S. 217; Jac. Tollii Epistolae itinerariae, ed. H. C. Henninii [Amstelaedami 1700], p. 8; Bibliothecae Guelferbytanae codices graeci et latini classici, rec. F. A. Ebert [Lipsiae 1827], p. 45 sq.; Nova librorum rariorum conlectio, fascic. IV [Halis Magdeb. 1715], p. 768; Hardt's Catalog. codicum manuscript. graec. biblioth. reg. bavar., T. II [Monachii 1806], p. 22; Reuvens' Troisième lettre à M. Letronne p. 70, 74, 75 u. 163; Catalogi librorum manuscriptorum Angliae et Hiberniae in unum collecti [Oxoniae 1697], T. I, Pars I, p. 336, 337, Pars III, p. 119; T. III, p. 61; Catalogi codicum manuscriptorum bibliothecae Bodleianae, auctore H. O. Coxe, Pars I [Oxonii 1853], p. 926; Pars III [Oxonii 1854], p. 88; Haenel's Catalogi librorum manuscriptorum, qui in bibliothecis Galliae — — asservantur [Lipsiae 1830], p. 838 (eine ehemals der Meermann'schen Bibliothek angehörige, dann in die Phillipps'sche Bibliothek zu Middlehill, Worcestershire in England gekommene Handschrift enthält hiernach unter anderen alchemistischen Schriften auch Democriti Physica et musica [*sic*; die irrthümliche Angabe ist aus dem Auctions-Kataloge der Meermann'schen Bibliothek in den Katalog Haenel's übergegangen]).

[54]) Von der Erzählung der Erscheinung des Lehrers hat Lambeck a. o. (S. 115, Anmerk. 28) a. O., p. 386 sqq. den griechischen Text aus der Wiener Handschrift zusammen mit einer auf der Wiener Bibliothek befindlichen älteren lateinischen Uebersetzung veröffentlicht.

setzung des Pizimenti, welche ich mir aus der ursprünglichen Ausgabe (Patavii 1573) abgeschrieben habe, wiederzugeben, mit so viel von dem griechischen Texte, als ich dem über die Handschriften Veröffentlichten entnehmen kann.

Eine deutliche Einsicht in die hier gegebenen Vorschriften wird allerdings Niemand aus diesem Aufsatz erhalten, so wenig wie in die in irgend einer alchemistischen Schrift gegebenen Anleitungen zur Metallveredlung. Daran ist vor Allem der Umstand schuld, dass hier Unausführbares als ausführbar hingestellt wird; aber auch das Verständniss, wie sich der Verfasser die besprochenen Probleme als ausführbar denke, ist bis zum Unerreichbaren erschwert durch die Dunkelheit und Vieldeutigkeit und Mannichfaltigkeit seiner Lehren, wie dies schon sein erster Commentator, aber als etwas ganz Sachgemässes und zur Prüfung der Reife der Leser Dienendes, anerkannt hat; wie denn auch damals schon es als ein Gebot des Democrit betrachtet wurde, keinem Unwürdigen oder nicht Eingeweihten das Geheimniss mitzutheilen[55]). Der

---

[55]) In dem weiter unten zu besprechenden Commentar des Synesios. Ich setze aus diesem Commentar, welcher zum grösseren Theil in die Form eines Zwiegespräches zwischen Synesios und Dioskoros eingekleidet ist, folgende zwei Stellen hierher, aus Fabricii Bibl. graeca Vol. VIII [Hamburgi 1717], p. 235 unter Beifügung der daselbst (in der Paduaner Ausgabe von 1573 f. 13 v$^0$) stehenden Uebersetzung des Pizimenti. Bezüglich der Bewahrung des Kunstgeheimnisses: *Διόσκορός φησιν, καὶ πῶς εἶπεν (Δημόκριτος) ὅτι ὅρκια ἡμῖν ἔθετο, μηδενὶ σαφῶς ἐκδοῦναι; καλῶς εἶπε μηδενὶ, οὐ κατὰ παντὸς κατηγορεῖται, αὐτὸς γὰρ περὶ τῶν μὴ μεμυημένων καὶ γεγυμνασμένων ἐχόντων τὸν νοῦν εἶπε*; quomodo, inquit Dioscorus, nos jurejurando devinxit (Democritus), ne alicui rem tantam liquido declaremus; recte ait: Nemini, hoc est nulli imperito. Illud enim verbum: Nemini, non de omnibus praedicatur; ipse namque hoc de imperitis et rudibus dixit. (Darüber, wie diese Stelle in den Pariser Handschriften sich findet und zu lesen sei, auch dass Pizimenti nicht genau übersetzt hat und u. a. richtiger statt nulli imperito gesetzt hätte nulli initiato, und dass man anzunehmen hat, mit: *Καλῶς εἶπε* oder Recte ait beginne eine Antwort des Synesios auf eine Bemerkung des Dioskoros, vgl. Ameilhon in Notices et extraits des manuscrits de la biblioth. nat. — —, T. VII [Paris, an XII], p. 232 s.; vgl. auch Gruner's Schrift: Isidis, Christiani et Pappi philosophi jusjurandum chemicum [Jenae 1807], p. 31.) Bezüglich undeutlicher Benennung und Beschreibung: *ὁ δὲ φιλόσοφος πολλοῖς ὀνόμασιν ἐκάλεσεν αὐτὰ, ποτὲ μὲν ἐνικῶς, ποτὲ δὲ πληθυντικῶς, ἵνα γυμνάσῃ ἡμᾶς καὶ εἰ ἐσμὲν νοήμονες*; philosophus (Democritus) vero multis ipsa (die zu den Operationen dienenden Substanzen) nominibus appellavit, aliquando quidem

Unverständlichkeit der Schrift hat allerdings Pizimenti's Uebersetzung noch Einiges hinzugefügt[56]); aber erheblich unverständlicher, als sie ursprünglich war, konnte er sie schwerlich machen. Und was man auch, und mit Recht, an dieser Uebersetzung auszusetzen haben mag: sie ist immerhin die einzige Form, in welcher uns, so lange der griechische Text nicht edirt ist, eine so alte alchemistische Abhandlung zugänglich ist; sie giebt immerhin, bei aller ihrer Fehlerhaftigkeit, doch eine allgemeine Vorstellung von der Art frühester uns erhaltener alchemistischer Schriftstellerei, wie sie kein Bericht, kein Auszug geben kann. Und selbst wenn, was sehr zu wünschen, der griechische Text unter Benutzung der verschiedenen Handschriften und des gesammten kritischen Apparates möglichst festgestellt veröffentlicht würde: er, wie eine neuere, gewiss viele Fehler des Pizimenti verbessernde Uebersetzung würden doch schwerlich zu einem klaren Verständniss des Inhalts verhelfen; eher wohl zu einem noch bestimmteren Urtheil über die Unverständlichkeit desselben, so weit es die einzelnen Operationen betrifft. So mag denn zur Vermittelung jener Vorstellung die Pizimenti'sche Uebersetzung hier folgen: getreu reproducirt, mit der Paginirung der Paduaner Ausgabe von 1573[57]), nur die Abkürzungen des Drucks, wie sie in dieser Ausgabe gebraucht sind, auflösend, sonst aber höchstens einen oder den anderen Druckfehler — wo unzweifelhaft ein Druckfehler da ist — berichtigend. Ich habe in dieser Beziehung eher Manches, was man

---

unius, aliquando vero multorum numero, ut nos exerceat, et videat, si prudentes simus.

[56]) Lenglet du Fresnoy (Hist. de la phil. herm., T. I [à la Haye, 1742], p. 56) sagt in Beziehung auf Democrit's Werk, dass Pizimenti, en le traduisant, a substitué aux mots Grecs d'autres termes de la chymie nouvelle, qui ne disent pas la même chose. Aber den richtigen Sinn vieler Kunstausdrücke wird auch er schwerlich richtig anzugeben im Stande gewesen sein. Dass Pizimenti absichtlich sich dunkler als das Original ausgedrückt habe, glaubt auch nicht Ameilhon (Notices et extraits des manuscrits — —, T. VI, p. 312), welcher übrigens von dieser Uebersetzung urtheilt, sie sei tout-à-fait barbare et très obscure; il serait même souvent impossible de l'entendre, sans le secours du texte.

[57]) Bis zu f. 5 r$^{0}$ inclus. geht hier die als Vorrede dienende Widmung an den Cardinal Perrenot, welche ich nicht mit aufnehme.

für Druckfehler halten möchte, stehen lassen, um nicht an Verbesserungen der Uebersetzung selbst zu kommen, die ich nicht beabsichtige. Ich füge von griechischem Texte hinzu, was Ameilhon's Bericht über die Pariser Handschriften zu entnehmen ist; ausserdem noch einige das richtigere Verständniss einzelner Stellen dieses Textes vermittelnde Bemerkungen Ameilhon's, und sehr wenig Eigenes. Ich gehe nicht darauf ein, aus den zu der Schrift des Democrit geschriebenen und uns erhaltenen Commentaren Schlussfolgerungen auf den Inhalt jener Schrift, und wie einzelne Stellen derselben aufzufassen, andere zu ergänzen seien, zu ziehen; ich betrachte einen solchen Versuch überhaupt als gewagt, aber als nicht zu unternehmen bevor der Inhalt der griechischen Handschriften vollständig vorliegt. Und dann wird auch vielleicht einmal in Betracht gezogen werden, ob die in einigen Bibliotheken handschriftlich vorkommenden lateinischen Uebersetzungen [58]) von Einzelnem dem hier besprochenen Democrit

---

[58]) Aeltere (wie es scheint) lateinische Uebersetzungen von Schriften, die uns unter dem Namen des Democrit zugekommen sind, werden manchmal erwähnt; aber es lässt sich kaum ersehen, ob sie das Ganze der vollständigeren Pariser Handschriften oder (was mir wahrscheinlicher ist) nur einzelne Theile des darin Enthaltenen geben. Solcher Uebersetzungen erwähnt z. B. Reinesius in seinem Judicium de chem. graec. codice Gothano (in Fabricii Biblioth. graeca, Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 749 sq.) und erweckte mir auch einige Hoffnung, vielleicht eine lateinische Uebersetzung von Etwas vom Democrit schon in des Ermolao Barbaro Bemerkungen zum Dioskorides zu finden; indessen enthalten Hermolai Barbari — — in Dioscoridem Corollariorum Libri quinque (ich habe die Kölner Ausgabe von 1530 vor mir) zwar gelegentliche Bezugnahme auf Democrit (Democritus chymista wird der uns Beschäftigende genannt), aber Nichts von Uebersetzung aus der als Physica et mystica bezeichneten Schrift. — Ueber eine ältere lateinische Uebersetzung, welche (auch Anonymo quodam interprete) unter den Handschriften der Wiener Bibliothek bewahrt wird, vgl. Lambecii Commentar. de biblioth. caes. vindobon. L. VI., ed. Kollarii [Vindobonae 1780], p. 382 u. 388; Nesselii Catal. biblioth. caes. vindob. manuscr., Pars III, p. 15. Eine Abschrift dieser Uebersetzung findet sich auf der Bibliothek zu Gotha (Jacobs u. Ukert's Beiträge zur ältern Litteratur oder Merkwürdigkeiten der herzogl. Bibliothek zu Gotha, Bd. I, Hft. 2 [Leipzig 1835], p. 219. Eine lateinische Uebersetzung, zusammen mit dem griechischen Texte, hatte ein Manuscript der Seguier'schen Bibliothek zu Paris (Lenglet du Fresnoy's Histoire de la philosophie hermétique [à la Haye 1742], T. III, p. 19); eine solche hat auch eine Wolfenbütteler Handschrift (nach Ebert a. S. 132, Anmerk. 53 a. O.,

Beigelegtem zu einem besseren Verständniss oder zu richtigerer Beurtheilung dieser frühesten alchemistischen Schrift beizutragen geeignet sind.

Daran, dass der Inhalt der Schrift sich wesentlich auf Chemie der Metalle und Metallveredlung bezieht, ist wohl nicht zu zweifeln[59]), und das ist das, was der Schrift Interesse verleiht, welche ausserdem von der Aufgabe, unedle Metalle in edle zu verwandeln, und den Mitteln, sie zu lösen, durchweg nicht als von Etwas Neuem sondern als von Etwas schon lange Bearbeitetem und in Anwendung Gebrachtem spricht. Unzweifelhaft ist auch, dass zur Lösung jener Aufgabe Substanzen benutzt werden sollen, welche mit den Benennungen mineralischer, pflanzlicher, thierischer Substanzen bezeichnet sind. Für viele dieser Benennungen ist aber, was darunter verstanden sei, uns überhaupt nicht bekannt; für andere war die Bedeutung früher eine andere als jetzt; manche Bezeichnungen mögen nur in figürlichem Sinne gemeint gewesen sein[60]). Also nicht die Einzelnheiten, welche hier gelehrt werden, sondern nur die Art, wie hier über Metallbearbeitung und Metallveredlung gesprochen wird, ist das uns in Betracht Kommende.

---

p. 46). — Eine italiänische Uebersetzung hat in Handschrift die Bibliotheca Laurentiana zu Florenz (Montfaucon's Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova [Parisiis 1739], p. 392); über das Alter derselben, und nach was sie gemacht wurde, lässt sich Nichts ersehen.

[59]) Vgl. oben S. 106.

[60]) Dass Nitrum in jener Zeit noch immer Soda, und nicht Salpeter, bedeutet, ist bekannt. Kaum braucht erinnert zu werden, dass Magnesia damals so wenig das jetzt so Benannte bedeutet, als man bei dem, was in der Uebersetzung als acida muria bezeichnet wird, etwa an acide muriatique denken dürfte. Ὑδράργυρος o. Mercurius *kann* Quecksilber bedeuten, aber mit demselben Worte wurde auch Anderes, Darstellbares und Hypothetisches, bezeichnet. Ich will darüber, dass im Allgemeinen die hier gebrauchte Nomenclatur eine uns nicht oder nicht sicher verständliche ist, kein Wort mehr verlieren. Dass Sol, Luna, Venus in der lateinischen Uebersetzung Gold, Silber, Kupfer bedeuten, bedarf kaum besonderer Erwähnung.

# EX REBUS NATURALIBUS, ET MYSTICIS DEMOCRITI.

Natura natura gaudet: et natura naturam vincit: et natura natu- F. 5 v°.
ram retinet. Admirati vehementer sumus, quod breviter rem omnem perstrinxerit [61]). ego autem venio in Aegyptum naturalia ferens, ut materiam superfluam, et confusam contemnatis. Capiens Mercurium infige corpori magnesiae, vel corpori Italici stimmi; vel sulphuris ignem non experti: vel spumae argenti, vel calci vivae, vel alumini ex Melo, vel arsenico, vel, ut scis. et conjice terram albam Veneris, et habebis Venerem claram. flavam vero conjice Lunam, et habebis aurum, et erit chrysocorallum in corpus redactum. Idem etiam facit arsenicum flavum, et sandaracha praeparata et cinabrium, valde contusum. aes autem splendidum solum argentum vivum facit. natura enim naturam vincit [62]). Marchasitam (Pyri||tem Graece) argenteam, quam etiam sideritem vocant, F. 6 r°.
rege, et fac ex more, ut solvi possit. Fluet autem vel per aureum, vel album lithargirium, vel in Italico stimmi, et expurga cum plumbo. non simpliciter inquam, ne aberres. sed eo, quod est a scissili et lithargirio nigro nostro, vel, ut scis, et coque, et conjice materiae flavum factum, et tinget. Natura enim natura gaudet. Pyritem rege, donec

---

[61]) Ich habe darauf, dass dieser Satz auf Vorausgegangenes aber in dieser Uebersetzung Fehlendes hinweist, schon S. 119 f. u. Anmerk. 38 aufmerksam gemacht.

[62]) Ameilhon (Not. et extr. des manuscr. — — T. VI, p. 306 s.) giebt den griechischen Text des Vorhergehenden: *Λαβὼν ὑδράργυρον, πῆξον τῷ τῆς μαγνησίας σώματι ἢ τῷ τοῦ Ἰταλίκου στίμμεος σώματι· ἢ θείῳ ἀπύρῳ· ἢ ἀφροσελίνῳ· ἢ τιτάνῳ ὄπτῳ· ἢ στυπτηρίᾳ τῇ ἀπὸ Μήλου· ἢ ἀρσενίκῳ· ἢ ὡς ἐπινοεῖς· καὶ ἐπίβαλε λεύκην γαίαν χάλκῳ, καὶ ἕξεις χάλκον ἀσκίαστον· ξανθὴν δὲ ἐπίβαλε ἀργύρῳ, καὶ ἕξεις χρύσον· χρυσῷ καὶ ἔσται χρυσοκόραλλος σωματωθεῖσα· τὸ δ' αὐτὸ ποιεῖ καὶ σανδαράχα ξανθόν· καὶ ἀρσένικος οἰκονομηθεῖσα· καὶ κινάβαρις πάνυ ἡ ἐκστραφεῖσα. Τὸν δὲ χάλκον ἀσκίαστον, μόνη ἡ ὑδράργυρος ποιεῖ: ἡ φύσις τὴν φύσιν νικᾷ.* Unter *γαῖα λευκὴ* ist nach ihm ein weisses, Kupfer in Silber verwandelndes Pulver, unter *γαῖα ξανθὴ* ein gelbes oder rothes, Silber in Gold verwandelndes Pulver zu verstehen, welches letztere Gold zu Goldtinctur umwandle; Goldtinctur (der später so genannte Stein der Weisen) sei unter *χρυσοκόραλλος* und dem nachher noch vorkommenden Worte *χρυσοκογχύλιον*, Goldpurpur, verstanden, und er knüpft daran Bemerkungen, ob bereits damals Purpurfärbung durch Oxydation von Gold beobachtet gewesen sein möge. — Ueber das Irrige in Pizimenti's Version des oben gegebenen Receptes spricht sich Ameilhon noch a. a. O., p. 312 s. eingehender aus.

fiat incombustibilis abjiciens nigredinem. rege autem muriam, vel urina incorrupta, vel aqua maris, vel oxymelite, vel, ut scis. donec fiat, ut auri ramentum incombustibile. et si fiet, misce cum eo sulphur ignem non expertum. vel alumen flavum, vel ochram atticam, vel, ut scis. et adjice Lunam per solem per auriconchylium. Natura enim naturam vincit. Claudianum capiens facias marmor, ut moris est, donec flavum fiat. Flavum reddas non lapidem inquam, sed id, quod utile est ex lapide. Flavum vero reddes per alumen ustum sulphure, vel arsenico, vel sandaracha, vel calce, vel, ut scis, et si apposueris lunam, facies solem, si vero solem, facies auri conchylium. Natura enim naturam vincens retinet. Cinabrium album facito per oleum, vel acetum, vel mel, vel muriam, vel alumen. postea flavum per misy, vel sori, vel chalcantha, vel sulphur vi-
F. 6 v⁰. vum, vel, ut scis. et adjice lunam, et erit sol. || si aurum tinges, vel aes, vel electrum. Natura natura gaudet. Cypriam, Cadmiam, Zonytem inquam, dealba, ut moris est, postea flavam facito. Flavam vero reddes felle vituli, vel terebinthina, vel cicino, vel raphanino, vel ovorum vitellis, quae ipsam flavam reddere possunt. et adjice lunam. aurum enim erit ob aurum. Natura enim naturam vincit.

Androdamantem rege vino austero, vel aqua maris, vel acida muria, quae res possunt ipsius naturam infringere. solve cum stimmi chalcidonio, et rege iterum aqua marina, vel muria, vel acida muria ablue, donec abeat stibii nigredo, frigito, vel assato, donec flavescat, et coquito aqua divina illibata, et argento imponito, et cum sulphur vivum adjeceris, facias chrysozomium i. e. liquorem aureum. Natura enim naturam vincit. hic est lapis chrysites appellatus.

Capiens terram albam, a cerusa inquam, et argenti scoriis, vel stibii Italici, et magnesiae, vel etiam albi lithargyrii, dealbato aqua marina, vel muria acida, vel aqua aëria sub rore, inquam, ac sole, ut ipsa soluta fiat alba, ut cerussa. Coque igitur hanc in fornace, et adjice ipsi florem aeris, vel aeruginem rasilem arte elaboratam inquam, vel aes ustum satis corruptum, vel chalcitem, vel cyanum, adjicito, donec fiat incorruptus, et
F. 7 r⁰. solidus, facile autem fiet. hoc || est molybdochalicum. Experire igitur si nigredinem exuerit, sin minus, aes ipsum ne culpes, sed teipsum potius, quoniam non recte gubernasti. ergo splendidum reddas, et solvas, et adjicito ea, quae flavum facere queant, assatoque, donec flavescat: et injice corporibus cunctis. Nam aes omne corpus tingit, ubi nitens, ac flavum fuerit. Natura enim naturam vincit.

Cum sulphure ignem non experto contere sori, et chalcanthum. sori autem, est ut Cyanus scabiosus semper in misy inventus, hoc etiam viride chalcanthum vocant. assa igitur ipsum in mediis carbonibus diebus tribus, donec fiat rubeum pharmacum. conjice Veneri, vel lunae a nobis factae,

et erit sol. hoc pone in laminas dissectum in aceto, et chalcantho, et misy, et alumine, et sale Cappadociae, et nitro rubro, vel, ut scis, per dies tres, vel quinque, vel sex, donec fiat aerugo, et tinges. solem enim facit chalcanthum ✶ rubiginem. natura natura gaudet.

Chrysocollam Macedonum aerugini aeris similem rege, solvens urina juvenculae, donec convertatur. Natura. n. intus abdita est. Si igitur convertetur, immerge ipsam in oleum cicinum saepius igniens, et intingens. postea assa cum alumine, prius solvens misy, vel sulphure vivo flavum reddas, et tinge omne corpus auri. o naturae naturarum gubernatrices, o naturae sat || magnae, naturas mutationibus superantes, o na- F. 7 v⁰.
turae supra naturam naturas delectantes. Haec igitur sunt magnam naturam habentia his naturis non aliae in tincturis praestantiores, non similes, non majores. haec soluta omnia operantur. Vos ergo o sapientes non ignaros esse plane intelligo: immo admirati. scitis enim naturae potentiam. juvenes vero valde offendendos, et scripto fidem non adhibituros, eo quod materiam ipsam ignorant. non animadvertentes, quod medici, ubi salubre pharmacum parare voluerint, non inconsiderate hoc facere moliuntur, sed prius probantes, quale nam calidum sit, ac quale, cum hoc conjunctum, mediocrem facit temperationem, sive frigidum, sive humidum, sive quodcunque sit qualitatis genus, mediocrem adhibent temperationem. sed hi temere, et inconsiderate volentes parare salubrem medicinam, atque omnium morborum solutionem, non animadvertunt se in damnum incursuros. cum enim arbitrentur nos fabulose, non autem mystice loqui, in rerum speciebus exquirendis nullam adhibent diligentiam, ut si hoc est abstergens hoc vero abjiciendum. et si hoc tinctivum, hoc vero accomodandum et si hoc superficiem tingit, vel si ex superficie tinctura oboletur, etiam ex imo corporis metallici evanescet, et si hoc igni resistit, hoc vero commix||tum aliquid, quod igni resistat, faciat, F. 8 r⁰.
exempli gratia, si sal abstergat superficiem Jovis, etiam interiores partes penitus abstergat, ex si exterior pars aeruginem contrahat post abstersionem, interiores quoque idem patiantur. et si superficiem Veneris dealbat, et abstergit Mercurius, etiam interiores partes dealbet. et si extrinsecus evanescit, etiam intrinsecus fugiat. Si hisce in rebus versati fuissent, juvenes jacturam minus fecissent, judiciose ad rerum actiones animum applicantes, ignorant enim naturarum antipathias, ut species una decem permutat. gutta enim olei purpuram late commaculare, et parum sulphuris multa comburere consuevit. Haec ergo de medicinis, et quo nam pacto oporteat scripto incumbere, dicta sint.

Age vero liquores quoque deinceps referamus, capiens Rhaponticum contere in vino Amineo austero ad cerae spissitudinem, et sume laminam lunae, ut facias solem. cujus frusta sint ampla unguis latitudine, et hoc

pharmaco rursus frequentius uteris, et pone in vase vacuo, quod illiniens undique, succende sensim, donec media pars absumatur, postea pone laminam in reliquiis medicinae, et sine cum vino praedicto, quousque succi tibi liquor appareat. huc conjice statim laminam nondum refrigeratam,
F. 8 v⁰. postea sine, ut ebibat, || deinde accipe eam, et pone in crucibulo, et invenies solem.

Si vero Rha sit vetustum tempore admisce ipsi elydrii[63]) partes aequales prius parans, ut moris est. elydrium enim cum Rha cognationem habet. Natura natura gaudet.

Recipe crocum Ciliciae, et relinque una cum flore croci, cum praedicto succo vitis, et facias liquorem, ut fieri solet, tinge argentum sectum in laminas, donec tibi nitens videatur. At si aerea lamina fuerit, praestantius erit, sed p(o)tius purga aes, ex more. Deinde capiens aristolochiae herbae partes duas, et croci, et elydrii duplum, fac ut caeroti spissitudinem habeat, et inunges laminam, et fac ut prius, et mirabere. etenim Ciliciae crocus eandem cum Mercurio operationem habet, ut item casia cum cinamomo. Natura naturam vincit.

Capiens plumbum nostrum nitens factum per terram Chiam, et pyritem, et alumen, combure paleis, et funde in pyritem, et crocum, et cnicum, et aecumenicum florem, contere cum aceto acerrimo, et fac liquorem, ut moris est, et infunde plumbum, et sine ebibat, et invenies solem. habeat autem compositio etiam parum sulphuris vivi. Natura enim naturam vincit.

Haec ratio Heppamenis est, quam ostendit sacerdotibus Aegiptiis, et
F. 9 r⁰. usque ad ho||rum philosophorum tempora permanet. materia auri conficiendi. ne autem miremini, si res una hujusmodi mysterium operatur. Nonne videtis, ut multae medicinae vix etiam temporis progressu possent valnera ferro illata conglutinare? at stercus humanum non longo tem-

---

[63]) Elydrium ist soviel als Chelidonium; vgl. das, alchemistische Kunstausdrücke erklärende griechische Wörterbuch im Anhang zu Palladii de febribus — — ed. J. S. Bernard (Lugduni Batavorum 1745), p. 146, auch Salmasii Plinian. Exercitationes in Solini polyhistora, Pars II [Parisiis 1629], p. 1163. In dem uns von Theophrast dem Eresier Erhaltenen botanischen Inhalts (in der Ausgabe von Schneider, Leipzig 1818 bis 1821) finde ich das Wort nicht; auch nicht bei Dioskorides (in der Ausgabe von Sprengel, Leipzig 1829 u. 1830). Dass des Stephanus Thesaurus linguae graecae (in der Ausgabe von Hase und Dindorf) es nicht enthält, kann hiernach weniger wundern. Aber auch in des Du Cange Glossarien kann man es vermissen; nur *im Anhang* zu dem Glossar. mediae et infimae graec. findet man die Erklärung: *Ἐλίδριον*, sulfur album, und ferner (wie in dem eben erwähnten Wörterbuche): *χελιδωνία ἐπι* [*ἐστι*] *τὸ ἐλίδριον*; ita glossae chymicae mss. Ameilhon's Ansicht, dass *ἐλίδριον essence* ou *teinture d'or* bedeutet habe und par conséquent la chélidoine ne peut être l'*ἐλίδριον*; elle n'en est que le masque et l'emblème, vgl. in Not. et extr. des manuscr. — —, T. V, p. 384.

poris intervallo id praestat[64]). et ambustis multa adhibita medicamenta saepe nihil proderunt, plerunque dolorem nihil minuunt, calx vero sola recte parata morbum pellit[65]). et ophtalmiam, si varia medicamenta adhibeantur, laedere saepius solent. at rhamnus planta cum ad omnem ejusmodi aegritudinem faciat, eam optime curat[66]). oportet igitur contemnere vanam, et intempestivam materiam illam, sed rebus tantum naturalibus uti. Nunc vero ex his quoque judicate, quod sine praedictis naturis nemo operatus est unquam. Si autem sine his fieri nihil potest, cur multarum rerum sylvam desideramus. quid nobis etiam multarum specierum concursus ad eandem rem opus est, cum res una caeteris omnibus antecellat. proinde videamus compositionem specierum, ex quibus argentum confici possit.

Argentum vivum ab arsenico, vel sandaracha, vel, ut scis, fige, ut moris est[67]), et admisce Venerem ferro sulphurato, et dealbabitur. idem etiam praestat Magnesia dealbata, et arsenicum sublimatum, et cadmia usta, et sandaracha ignem non experta dealbata, et cerussa torrefacta simul cum || sulphure. ferrum autem solves magnesiam conjiciens, vel F. 9 v⁰.
sulphuris dimidium, vel magnetis parum, nam magnes habet cum ferro affinitatem. Natura natura gaudet.

Capiens praedictam nebulam coces cum oleo cicino, vel raphanino commiscens parum aluminis. postea capiens stannum, purga cum sulphure, ex more, vel marchasita, vel, ut tibi notum est, et injice in nebulam, et miscens omnia assa carbonibus tectis[68]). et videbis hanc medicinam fieri psimithio similem, quae dealbat omne corpus. sed in injun(c)tionibus, admisce illi terram Chiam vel Asteritem vel Aphroselinum, vel, ut scis. nam

---

[64]) *Οὐχ' ὁρᾶτε ὡς πολλὰ φάρμακα καὶ μόλις χρόνῳ τὴν ἐκ σιδήρου κολλήσει τόμην· κόπρος δὲ ἀνθρώπου οὐ χρόνῳ τοῦτο ποιεῖ* (Ameilhon a. a. O., T. VI, p. 310).

[65]) Nicht als das rechte Mittel bei Brandschäden sondern als das Wirkende in Aetzmitteln wäre in dem griechischen Texte der Kalk hier besprochen, wie aus folgender Bemerkung Ameilhon's (a. a. O., T. VI, p. 311) hervorgeht: Dans les cautères, ce ne sont pas, dit-il, toutes les drogues qu'on y fait entrer qui agissent efficacement, c'est la chaux vive, et préparée comme il convient, qui produit tout l'effet: *Μόνη δὲ ἄσβεστος οἰκονομηθεῖσα ἰᾶται τὸ πάθος.*

[66]) *Ῥαμνὸς δὲ τὸ φυτὸν πρὸς παντὰ τοιοῦτον ποιοῦσα πάθος* (Ameilhon a. a. O., T. VI, p. 311).

[67]) Nach Ameilhon (a. a. O., T. VI, p. 308) heisst der griechische Text des Vorhergehenden: *Περὶ ποίησεως ἀσήμου. Ὑδράργυρον, ἀπὸ τοῦ ἀρσενίκου, ἢ σανδαράχης, ἢ ὡς ἐπινοεῖς, πῆξον ὡς ἔθος.* Vgl. oben S. 99, Anmerk. 3.

[68]) Anders der Sinn des griechischen Textes, wie ihn Ameilhon (a. a. O., T. VI, p. 313) mittheilt: *Ποιεῖ μίγμα, ὃς ὀπτᾶσθαι φωσὶν εἰλίκτοις*, c'est-à-dire, Faites le mélange et exposez-le à la chaleur d'un feu dont la flamme circule autour du vase.

Aphroselinum cum Mercurio sociatum omne corpus dealbat. Natura naturam vincit.

Recipe magnesiam albam, et dealbabis ipsam muria, et alumine, in aqua marina, vel succo citri, vel fuligine sulphuris. nam sulphuris fumus cum sit albus, omnia dealbat. Alii vero tradunt fumum etiam ramorum palmae illam dealbare. admisce illi post dealbationem fecis partes aequales, ut satis alba fiat, et capiens aeris subalbidi, orichalci inquam unc. 4 pone in crucibulo subjiciens parum stanni prius purgati unc. 1. paulatim agitando, donec substantiae conjugantur: erit fragibile. conjice igitur albae medicinae dimidium, et erit praecipuum. magnesia enim dealbata
F. 10 r⁰. non sinit, ut corpora frangantur, vel ut aeris nigredo || foras emergat. Natura naturam retinet.

Recipe sulphur album, dealbabis vero illud urina solvens in sole, vel alumine et muria salis. florebit quam candidissimum, solve ipsum cum sandaracha, vel urina juvenculae dies sex, donec medicina ad marmoris similitudinem proprius accedat. et si ita fiat mira res erit. nam Venerem dealbat, ferrum mollit, stanni stridorem tollit, plumbum candidum reddit. infrangibiles substantias, ac permanentes tincturas facit. sulphur enim sulphuri admistum divinas substantias facit. quippe cum magnam habeant inter se cognitionem. Naturae enim naturis gaudent.

Dealbatum vero lithargyrium junge cum sulphure, vel cadmia, vel arsenico, vel pyrite, vel oxymelite, ne amplius fluat. assa ergo ipsum carbonibus ardentibus luto vas muniens. habeat vero compositio etiam calcem torrefactam, et aceto imbutam per dies tres, ut majorem abstergendi vim habeat. Impone igitur ipsum factum cerusa magis album. saepe vero fit etiam flavum, si illi abunde ignis subministretur, sed si flavum fiat ad praesens tibi non proderit. nam mens est cum illo corpora dealbare. ure igitur ipsum mediocriter. et admisce omni corpori, quod dealbare volueris. nam lithargyrium si dealbatum fuerit, non amplius erit plumbum.
F. 10 v⁰. facile vero fiet. || nam cito plumbi natura in multas vertitur formas [69]). Naturae enim naturas vincunt.

---

[69]) Ameilhon (a. a. O., T. VI, p. 309) bemerkt zu dem Vorhergehenden: Voici une observation sur le plomb qui est conforme à celle que les chimistes font tous les jours sur ce même metal. L'auteur de cet ouvrage dit que, lorsqu'on se sert de litharge pour parvenir à la confection de l'argent, il faut prendre garde de l'exposer à un trôp grand feu, parce qu'au lieu de devenir blanche, elle passe à l'orangé ou au rouge; c'est à dire qu'elle se convertit en *minium*. On remarque encore qu'il est nécessaire, que cette litharge demeure fixe et qu'elle ne se mette pas en fusion. L'auteur observe à cette occasion, qu'il n'est guère de métal qui change plus aisément de forme que le plomb: *Ταχὺ γὰρ εἰς πολλὰ μετατρέπεται ἡ τοῦ μολίβδου φύσις.* En effet, il ne faut qu'un degré de feu assez foible pour faire passer ce métal de l'état solide à l'état liquide. Il se réduit en chaux ou

Capiens crocum Ciliciae pone cum aqua marina, vel muria, et fac liquorem, in quem igniens immerge aeris, vel ferri laminas, donec tibi satisfaciant, nam dealbantur. deinde sume medicinae dimidium, et contere cum sandaracha, et arsenico albo, vel sulphure ignem non experto, vel ut scis, et fac, ut cerae spissitudinem sumat, unge laminam, et pone in vase vacuo clauso, ut moris est, et locato in vase, ubi ramenta uruntur, tota die [70]), postea tollens mitte in purum liquorem, et erit albissimum aes. deinceps operare, ut artifex. nam Ciliciae crocus cum aqua marina dealbat, cum vino vero metalla flavo colore tingit. Natura natura gaudet.

Recipe lithargyrium album, et contere ipsum cum frondibus lauri, et cimolia, et melle, et sandaracha alba. et fac, ut strigmenti crassitudinem habeat, et injunge medicinae dimidium, et succende, ut moris est. immerge in reliquum medicinae. solvens aqua cineris alborum lignorum. nam miscellanea soluta bene sine igne operantur. haec liquoribus talia fiant, ut igni resistere queant. Natura enim naturam vincit.

Capiens praescriptam nebulam contere cum alumine et misy, aceto abluens ipsi adjicito || etiam aliquantulum albae cadmiae, vel magne- F. 11
siam, vel calcem inextinctam, ut fiat corpus a corpore, et misce cum melle albissimo, et fac liquorem, in quem ignitum quodcunque volueris, immerge. ac relinque deorsum, et siet. habeat autem compositio et parum sulphuris vivi, ut medicina pervadat, ac penetret. Natura naturam vincit.

Recipe arsenici unc. 1 et nitri unc. 1 et corticis foliorum tenellorum perseae unc. 2. et salis dimidium, et succi mori unc. 1. scissilis partes aequales. tere simul in aceto, vel urina, vel calcis inextinctae cinere, donec fiat liquor. in hunc nigricantes Veneris laminas candentes immerge et nigredinem tolles. Natura naturam vincit.

Habetis omnia, quae ad aurum, et argentum requiruntur. nihil relinquitur; nihil deest, praeterquam nebulae, et aquae elevatio. sed haec libens omisi, cum libere in aliis etiam meis scriptis pertractarim. In hoc scripto valete.

---

s'oxide avec la plus grande facilité; et c'est aussi avec la même facilité qu'il se revivifie et reprend son brillant métallique. — Ich gebe diese Bemerkung als Beispiel, wie man einzelne Stellen der alten alchemistischen Schrift auffassen zu können geglaubt hat.

[70]) Der griechische Text für das Vorstehende ist nach Ameilhon (a. a. O., T. VI, p. 311): *Ποιήσον κηρωτῆς πάχος· καὶ χρίσον τὸ πέταλον· καὶ θὲς εἰς καινὸν ἀγγεῖον περιφίμωσας, ὡς ἔθος, θεὶς εἰς πρισματοκαύστην, ἡμέραν ὅλην*; unter *πρισματοκαύστη* ist nach Ameilhon ein Ofen zu verstehen. Darüber, dass Pizimenti statt *καινὸν κενὸν* gelesen, vgl. Ameilhon a. a. O., p. 313.

## Synesios.

Es war nicht meine Absicht, die an den jetzt besprochenen Democrit zunächst sich anschliessenden und in derselben Richtung über Alchemie sich äussernden Schriftsteller in gleich ausführlicher und eingehender Weise zu behandeln. Nicht etwa, dass bestimmtere Kenntniss ihrer Persönlichkeiten oder die grössere Verständlichkeit ihrer Schriften schon an sich Grund dafür abgäbe, die Berichterstattung über sie eine glattere und einfachere sein zu lassen. Gerade für die zunächst nach jenem Democrit hier zu nennenden, im Alter ihm am Nächsten kommenden und dieses höheren Alters wegen uns vorzugsweise interessanten Schriftsteller ist dies nicht der Fall. Aber sofern ihre Schriften in gleichem Geiste gehalten sind, wie die jenes Democrit, und schon aus dem, was das Vorhergehende bezüglich der Physica et mystica des Letzteren brachte, sich genugsam ersehen lässt, wie bestimmt damals der Begriff und die Möglichkeit der Metallveredlung aufgefasst waren und wie undeutlich die Mittel zur Bewirkung der Metallveredlung beschrieben sind, könnte es wohl als zulässig erscheinen, ihre Besprechung etwas kürzer zu halten. — Welche Männer die Verfasser dieser Schriften waren und wann sie lebten: darüber ein Urtheil zu gewinnen ist allerdings für die Geschichte der Chemie von grosser Bedeutung; hängt doch damit, welche Ansicht man sich hierüber bildet, in gewisser Beziehung auch die Beantwortung der Frage zusammen, wie alt mindestens jene Schrift des Democrit sein müsse. Denn die zunächst zu nennenden alchemistischen Schriftsteller lehnen sich an diesen Democrit an,

entweder ganz als Commentatoren desselben, oder doch sofern sie ihn als Autorität kennen und nennen. Aber für die Beantwortung dieser Frage finden wir wiederum Widersprüche und Unsicherheit; will man diese darlegen und dabei (was mir gerade für den in diesem Abschnitt zu behandelnden Schriftsteller noch angemessen scheint) von der Art der Abfassung und dem Inhalt der Schriften eine Vorstellung geben, so wird die Besprechung immerhin eine umfangreichere, als beabsichtigt war.

Ein Commentar zu des Democrit Schrift ist uns erhalten, von einem Synesios verfasst. Unter den verschiedenen auf uns gekommenen Commentaren zu jener Schrift wird dieser als der älteste betrachtet. Mit grosser Bestimmtheit findet man auch den Verfasser desselben identificirt mit einer historisch gut festgestellten Persönlichkeit: Synesios von Kyrene soll es gewesen sein, welcher zwischen 360 und 370 geboren war, in Alexandria der Hypatia Unterricht genoss, vom Heidenthum zum Christenthum übergetreten im Jahr 409 oder 410 Bischof von Ptolemais wurde und um 415 gestorben ist; ein fruchtbarer Schriftsteller, dessen uns erhaltene Schriften auch zu den Naturwissenschaften in einiger Beziehung Stehendes enthalten, namentlich für die Geschichte der Astronomie und der Aräometrie Interessantes oder selbst Bedeutendes. Dass dieser Synesios von Kyrene des Democrit alchemistische Schrift commentirt habe, nahmen im 17ten Jahrhundert Morhof[1]) und Lambeck[2]), im 18ten Jahrhundert namentlich Lenglet du Fresnoy[3]), in unserm Jahrhundert Schmieder[4]) an; und auch ich[5]) folgte früher dieser Annahme, für die ausserdem sich Sprengel[6]) günstig aussprach und welche noch

[1]) Polyhistor literarius, Pars I, L. I, cap. 11 (p. 106 der Lübecker Ausgabe von 1695).

[2]) Comment. de bibl. caes. vindob. L. VI., ed. Kollarii [Vindob. 1780], p. 395.

[3]) Hist. de la philos. hermét. [à la Haye 1742], T. I, p. 42 u. 462; T. III, p. 306. Auch J. F. Gmelin stimmte dieser Annahme zu; vgl. im Abschnitt „zur Geschichte der Destillation" Anmerk. 20.

[4]) Geschichte der Alchemie [Halle 1832], S. 66.

[5]) Geschichte der Chemie, II. Theil [Braunschweig 1844], S. 153.

[6]) Geschichte d. Arzneykunde, 3. Aufl., Bd. II [Halle 1823], S. 220 f., wie er es auch in der 1. Auflage dieses Werkes, Bd. II [Halle 1793], S. 156 gethan hatte.

Grässe[7]) mindestens als eine zulässige betrachtete. Aber schon 1634 hatte sich Reinesius[8]) dagegen ausgesprochen, dass dieser Synesios als der Verfasser des fraglichen Commentars zu betrachten sei; und dieser Widerspruch hat später ausdrückliche und stillschweigende Zustimmung erhalten. Ameilhon[9]) hat sich gegen jene Annahme als eine ganz unzulässige erklärt; Höfer[10]) lässt die Sache noch dahin gestellt, indem er, ohne specieller auf sie einzugehen, nur ausspricht: es sei schwer zu entscheiden, ob der Verfasser dieses Commentars identisch sei mit dem Bischof von Ptolemais; aber Die aus neuerer Zeit, welche sich den Letzteren zum Gegenstand ihrer besonderen Forschung genommen haben[11]), erwähnen chemischer oder alchemistischer Beschäftigung Desselben gar nicht, selbst wenn, seine Beziehungen zu den Naturwissenschaften zu erörtern, als die speciellere Aufgabe erwählt ist[12]). Und vergebens sucht man in den älteren wie in den neueren Ausgaben der uns zugekommenen Schriften des Synesios von Kyrene[13]) nach

---

[7]) Lehrbuch einer allgemeinen Literärgeschichte — — —, Bd. I, Abth. 2 [Dresden u. Leipzig 1838], S. 1199.

[8]) In seinem Judicium de chemicorum graec. codice Gothano, in Fabricii bibl. graeca Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 752.

[9]) Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale — — —, T. VII [Paris, an XII], 2. partie, p. 222.

[10]) Histoire de la chimie, 1. éd., T. I [Paris 1842], p. 268 wie 2. éd., T. I [Paris 1866], p. 279 (Chevreul vermisste im Journal des savants, année 1845, p. 330 die Angabe der Gründe, wesshalb der Synesios, welcher den Commentar zum Democrit schrieb, und der gleichnamige Bischof von Ptolemais nicht als identisch betrachtet werden sollten). So liess die Frage schon früher auch unentschieden H. Conring (De Hermetica Aegyptiorum vetere et Paracelsicorum nova medicina [Helmestadii 1648], p. 23).

[11]) Wie Druon in seinen Etudes sur la vie et les oeuvres de Synésius [Paris 1859] und Aubé in seinem Aufsatz über Synesios in der Nouvelle biographie générale, T. XLIV [Paris 1865], p. 738 ss. — Clausen de Synesio philosopho [Kopenhagen 1831] ist mir nicht zugänglich.

[12]) Wie von Kolbe in seiner Schrift: Der Bischof Synesius von Cyrene als Physiker und Astronom beurtheilt [Berlin 1850].

[13]) Der Pariser Ausgabe von 1553 z. B., den Ausgaben Petau's 1612 u. 1633 und Migne's 1864. Wohl aber scheint mitunter eine echte Schrift des Synesios von Kyrene in eine Sammlung alchemistischer Schriften aufgenommen worden zu sein. Dies möchte man nämlich wohl daraus schliessen, dass eine handschriftliche Sammlung alchemistischer Abhandlungen, welche sich in der Bibliothek des Escurials findet, nach Miller (Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial [Paris 1848], p. 419) auch (f. 221 r$^{0}$

diesem Commentar; vergebens sucht man bei neueren Bibliographen[14]) unter den Angaben über die uns erhaltenen Schriften des Synesios von Kyrene nach einer, welche sich auf diesen Commentar bezöge; im Gegentheil wurde schon vor einiger Zeit in einer Geschichte der griechischen Litteratur geradezu es ausgesprochen, der Verfasser dieses Commentars sei unbekannt und man dürfe nicht an den Synesios von Kyrene denken[15]).

Dazu, den Synesios von Kyrene als den Verfasser dieser alchemistischen Schrift zu betrachten, gab gewiss auch hier hauptsächlich Anlass, dass es gleichsam am Nächsten liegt, eine unter einem gewissen Namen auf uns gekommene Schrift einem gut bekannten Manne desselben Namens beizulegen, wenn nicht entscheidende Gründe dagegen sprechen. Indessen hat man auch positive Gründe für jene Annahme in den vom Synesios von Kyrene unzweifelhaft herrührenden Schriften zu finden geglaubt: Stellen nämlich, aus welchen Bekanntschaft mit der Alchemie für ihn hervorgehe; welche Folgerung indessen keineswegs irgend sicher ist[16]). Gegen jene Annahme spricht aber nicht nur der Um-

---

bis 237) enthält: Synesius, sur les songes. Ist das des Synesios von Kyrene Werk περὶ ἐνυπνίων (in der lateinischen Uebersetzung: de insomniis)? Jener Handschrift im Escurial findet man da, wo die Handschriften dieses Werkes von Synesios aufgezählt werden (vgl. Migne's Ausgabe der Schriften des Synesios von Kyrene [Paris 1864], p. 1031), nicht erwähnt. Jene Handschrift des Escurial ist aus dem 16ten Jahrhundert; sie scheint sonst ziemlich übereinzustimmen mit einer etwa aus dem 11ten Jahrhundert stammenden handschriftlichen Sammlung alchemistischer Abhandlungen, welche sich zu Venedig befand; die letztere Handschrift (über welche u. a. Bernard a. S. 115, Anmerk. 28 a. O. Mittheilungen gemacht hat) enthält jenen Aufsatz von Synesios über Träume nicht.

[14]) So z. B. S. F. G. Hoffmann, welcher in seinem Lexicon bibliograph. — — scriptorum graecorum, T. III [Lipsiae 1836], p. 652 sqq. die Ausgaben der Schriften des Synesios von Kyrene aufzählt und bei welchem auch noch ein Synesius medicus unterschieden wird.

[15]) Geschichte der griechischen Litteratur — — — von M. S. F. Schoell; Bd. III (Berlin 1830), S. 445.

[16]) Morhof hat a. S. 145 a. O. die Ansicht des Reinesius, dass der Verfasser des Commentars zu des Democrit alchemistischer Schrift nicht der Synesios von Kyrene sei, zu widerlegen gesucht, und in Beziehung auf das von Reinesius Hervorgehobene: in den echten Schriften dieses Synesios finde man auch da, wo man es erwarten könnte, keine Erwähnung der Person (Dioskoros), an welche jener Commentar gerichtet, noch eine der chemischen

stand, dass kein der Zeit nach dem Synesios von Kyrene näher stehender Schriftsteller Etwas von alchemistischen Schriften

---

Kunst überhaupt, bemerkt: Non desunt tamen aliqua hujus artis vestigia in epistolis Synesii, ut in epistola 142. ad Herculaneum, cui quaedam propalata philosophiae mysteria exprobrat. Wie es scheint ganz hierauf sich stützend sagt Sprengel a. S. 145 a. O., nachdem er erst ausgesprochen hat: „Selbst der christliche Sophist Synesius ahnte bei den angeblichen Vorschriften des Democritus zur wahren Tinctur keine Betrügerei; er suchte, so gut er konnte, die mystischen Räthsel dieses Democritus aufzulösen", dann noch: „Dass der Verfasser desselben [Commentars] wirklich jener christliche Sophist ist, kann man aus einer ähnlichen Stelle seines Briefes an den Herculian (ep. 142, p. 279) schliessen, wo er von Geheimnissen der Kunst spricht, die man nicht mittheilen dürfe. Vgl. Morhof polyhist. liter. lib. I. c. 8. p. 114 (Lubec. 1708)" (die eben angeführte Stelle). Und eine nicht weniger unsichere Stütze für die Annahme der Identität hinzufügend sagt Grässe a. a. O.: „Ferner" [gehöre zu den alchemistischen Schriften] „der dem oben angeführten Bischoff Synesius (sonderbar ist es, dass er de isomn. p. 154 eine zu Memphis gefundene Tafel beschreibt, deren Inschrift allerdings von der Art ist, dass man glauben könnte, er habe an Alchemie geglaubt. Letzteres lässt sich aus s. Ep. ad Herculian. p. 279 abnehmen, wo er von Geheimnissen der Kunst spricht, die man nicht mittheilen dürfe) zugeschriebene (cf. Lenglet du Fr. p. 40 sq. Schmieder 66 sq.) Commentar zu des vorhergehenden Democritus Werke". Auch Schmieder (Geschichte der Alchemie [Halle 1832], S. 67) spricht mit grosser Bestimmtheit davon, dass in dem uns hier beschäftigenden alchemistischen Commentar wiederholt auf den Schluss der Memphitischen Tafel angespielt sei, „welche er" [Synesios] „in einem anderen Werke mitgetheilt hat, worin unter der Aufschrift: Von Träumen, Manches von den Lehren der Aegypter vorkommt".

Ich habe in Beziehung auf diese Angaben Einiges zu bemerken, und will vorausschicken, dass, wo es sich um Bezugnahme auf Schriften des Synesios von Kyrene handelt, ich den Abdruck der Petau'schen Ausgabe derselben (von 1633?) in Migne's Patrologiae graecae T. LXVI. (Synesii Episcopi Cyrenes opera — —, editore et interprete D. Petavio — —, accurante et recognoscente J. P. Migne; Lutetiae Parisiorum 1864) benutze, welcher auch die Paginirung jener Ausgabe hat. — Ich will Morhof nicht in seinem Widerspruch gegen Reinesius durch die Bemerkung unterstützen, dass der Name der Person, an welche der fragliche Commentar gerichtet ist, allerdings in des Synesios von Kyrene Werken vorkommt: in dem an Theophilos geschriebenen LXVII. Briefe nämlich (p. 214 der Petau'schen Ausgabe, p. 1424 des Migne'schen Abdrucks); denn *ὁ εὐλαβέστατος ἐπίσκοπος Διόσκορος*, von welchem hier die Rede ist, war gewiss ein Anderer, als der Dioskoros, an welchen jener Commentar gerichtet war (vgl. S. 151). Vielmehr will ich gegen Morhof, Sprengel und Grässe bemerken, dass der an Herculian geschriebene CXLII. Brief (p. 279 der Petau'schen Ausgabe, p. 1536 des Migne'schen Ausdrucks) zwar allerdings ernstlichen Vorhalt wegen unvorsichtiger Besprechung von Gegenständen, die als Geheimnisse zu betrachten

desselben weiss, so Viele auch sich über seine wissenschaftliche Thätigkeit geäussert haben[17]), sondern namentlich auch, dass nach dem Urtheil eines competenten Sprachkenners die Schreibart des Synesios von Kyrene mit der des Verfassers des Commentars zu des Democrit alchemistischer Schrift Nichts gemein hat[18]). Aus

---

seien, enthält, aber schlechterdings Nichts, was dazu veranlassen könnte, unter diesen Geheimnissen andere zu vermuthen, als die der damaligen Philosophie. — Die Bezugnahme Schmieder's und Grässe's auf eine angebliche Besprechung der s. g. Memphitischen Tafel durch den Synesios von Kyrene ist mir unerklärlich. Diese Besprechung soll in der Schrift περὶ ἐνυπνίων o. de insomniis, p. 154 (der Petau'schen Ausgabe?) stehen; aber weder hier, noch in der ganzen Schrift finde ich sie (ebensowenig eine Erwähnung derselben in den erklärenden Bemerkungen zu dieser Schrift, welche Nikephoros Gregoras geschrieben hat und die in die Pariser Ausgabe der Werke des Synesios von 1553 mit aufgenommen sind), und auch nicht in einem anderen der Werke des Synesios, für welche ich mich, bei dem Umfange derselben, allerdings mit einer nur flüchtigen Durchsicht begnügen musste. Ich habe noch nicht herausgebracht, auf was Schmieder's Angabe und Grässe's Citat beruhen. Ich will übrigens hier, wo mir ohnehin wiederum die Anmerkungen stark überschüssig im Verhältniss zum Text zu werden drohen, auf die Memphitische Tafel weiter nicht eingehen; es findet sich wohl sonst noch einmal ein Anlass, die mir darüber gemachten Aufzeichnungen zusammenzustellen.

17) Die sich in früherer Zeit mit dem Synesios vom Standpunkte der Geschichte der Philosophie, der Litterar- und Kirchengeschichte abgegeben haben, erwähnen Desselben als eines Naturkundigen oder alchemistischen Schriftstellers schlechthin gar nicht. Nichts auch nur mit einiger Sicherheit auf Alchemie oder den Commentar zu des Democrit Schrift Hindeutendes findet sich in den Besprechungen des Synesios von Kyrene Seitens solcher Früherer. In Krabinger's Synesii Cyrenaei orationes et homiliarum fragmenta [Landishuti 1850], p. XXXVII sqq. findet man zusammengestellt, was über diesen Synesios Evagrios Scholastikos (Eccl. hist.) im 6ten Jahrhundert, Photios (Biblioth.) im 9ten Jahrhundert, Suidas (Lexic.) am Ende des 10ten Jahrhunderts, Theodoros Metochites (Miscell. phil. et histor.) um 1300, Nikephoros Kallistos (Hist. eccl.) in der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts gesagt haben. Als besonders beachtenswerth erscheint mir, dass Suidas von einer alchemistischen Schrift dieses Synesios Nichts weiss, obgleich Derselbe wusste, was man unter Chemie verstehe, und bei der Besprechung Anderer die Erwähnung ihrer chemischen Schriften nicht unterlässt.

18) Ameilhon a. S. 146 a. O. bei Besprechung des uns beschäftigenden Commentars zu des Democrit alchemistischer Schrift, nach vorgängiger Erwähnung der Vorzüge des Synesios von Kyrene, wie sie in seinen Werken hervortreten: Il ne faut que rapprocher de ses oeuvres l'écrit qui va nous occuper, pour se convaincre qu'ils ne viennent pas de la même main. Le style, et les traits d'ignorance qui se font remarquer dans le commentaire de Démocrite,

diesen Gründen ist es auch mir jetzt überwiegend wahrscheinlich, dass der Verfasser des fraglichen Commentars *nicht* der Synesios von Kyrene war; aber alle Anhaltspunkte fehlen, ihn etwa mit einem anderen unter Denen, welche Synesios hiessen und uns bekannt geworden sind[19]), für identisch halten oder für ihn, was seine Persönlichkeit betrifft, eine Vermuthung aufstellen zu wollen.

Der Commentar des Synesios zu des Democrit alchemistischer Schrift ist in zahlreichen Handschriften vorkommend[20]) meistens zusammen mit dieser Schrift selbst[21]) und anderen Commentaren zu derselben und verschiedenen alchemistischen Tractaten. Ausführlichere Nachrichten hat man über vier Pariser Handschriften durch Ameilhon[22]), über eine Wiener durch Lambeck[23]); gedruckt[24]) ist der griechische Text dieses Commentars nach einer von einer Pariser Handschrift genommenen Copie, welche Handschrift indessen von den vier durch Ameilhon besprochenen verschieden gewesen sein muss, die auch wieder unter einander

---

décèlent un auteur qui ne peut avoir rien de commun avec un aussi savant homme que l'évêque de Cyrène.

[19]) Ueber Verschiedene dieses Namens findet man in Fabricii Bibliotheca graeca ed. Harles, Vol. IX [Hamburgi 1804], p. 204 sq. Einiges zusammengestellt. Ein Synesius Abbas wird als späterer alchemistischer Schriftsteller von dem oben Besprochenen unterschieden in Schmieder's Geschichte der Alchemie [Halle 1832], S. 79; was als alchemistischer Tractat Desselben in französischer und deutscher Uebersetzung veröffentlicht worden (vgl. Borellii Biblioth. Chym. sive Catalog. libr. philos. hermet. [Parisiis 1654], p. 212 und Schmieder's Gesch. d. Alchemie a. e. a. O.), ist nur eine durch Verstümmelungen und Zusätze verdorbene Ausgabe des uns oben beschäftigenden Commentars nach Lambeck (Comment. de bibl. caes. vindob. L. VI., ed. Kollarii [Vindob. 1780], p. 394 sq.).

[20]) Eine Aufzählung ihn enthaltender Handschriften gab Harles (Fabricii Bibl. graec. ed. Harles, Vol. IX [Hamburgi 1804], p. 206); sie ist unvollständig.

[21]) Wesshalb das S. 131 f., Anmerk. 53 bezüglich der diese Schrift enthaltenden Handschriften Angegebene auch hier zu berücksichtigen ist.

[22]) Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale — — —, T. VII [Paris, an XII], 2. partie, p. 222.

[23]) Lambecii Comment. de biblioth. caes. vindobon. L. VI., ed. Kollarii [Vindob. 1780], p. 392.

[24]) In Fabricii Bibl. graeca, Vol. VIII [Hamburgi 1717], p. 233 sqq.

immerhin erhebliche Abweichungen bieten[25]). Veröffentlicht ist eine lateinische Uebersetzung dieses Commentars durch Pizimenti, zusammen mit Dessen Uebersetzung der commentirten Schrift des Democrit (vgl. S. 110 u. 137) und auch an Fehlerhaftigkeit der letzteren Uebersetzung sich an die Seite stellend; und auch zusammen mit dem griechischen Texte, von welchem sie oft erheblich abweicht[26]), ist diese nämliche lateinische Uebersetzung gedruckt worden[27]). Eine andere, wie es scheint bessere, lateinische Uebersetzung, über deren Urheber und Zeit der Abfassung Nichts bekannt ist, bewahrt in Handschrift die kaiserl. Bibliothek zu Wien[28]). Indessen gewährt auch jene Uebersetzung des Pizimenti, namentlich zusammen mit dem gedruckt vorliegenden griechischen Texte, ganz die Mittel, den Charakter dieses Commentars erfassen zu lassen[29]).

Der Commentar ist gerichtet an einen Dioskoros, einen Priester des grossen Serapis zu Alexandria. Der Titel ist: *Συνεσίου φιλοσόφου πρὸς Διόσκορον, εἰς βιβλίον Δημοκρίτου, ὡς ἐν*

---

[25]) Nach Ameilhon a. a. O., p. 230.

[26]) Wie Ameilhon a. a. O., p. 230 hervorgehoben hat.

[27]) In Fabricii Bibl. gr. a. e. a. O.

[28]) Lambeck giebt a. e. a. O., p. 393 den Anfang dieser Uebersetzung. Eine Abschrift derselben hat die Bibliothek zu Gotha (Jacobs u. Ukert's Beiträge zur ältern Litteratur o. Merkwürdigkeiten der herzogl. Bibliothek zu Gotha, Bd. I, Hft. 2 [Leipzig 1835], S. 219. Griechisch und lateinisch hat auch diese Schrift des Synesios ein Manuscript der Bibliothek zu Wolfenbüttel (Jac. Tollii Epistolae itinerariae, ed. H. C. Henninii [Amstelaedami 1700], p. 8; Bibliothecae Guelferbytanae codices graeci et latini classici, rec. F. A. Ebert [Lipsiae 1827], p. 45 sq.). — Giebt es auch Uebersetzungen in's Englische und in's Deutsche? Wo Fabricius (Bibl. gr. Vol. XII, p. 769) der lateinischen Uebersetzung des Pizimenti erwähnt, fügt er bei: Ejusdem argumenti scriptum Synesianum ex codice bibl. caesarea versum anglice extat ad calcem Basilii Valentini in anglicam conversi linguam Lond. 1678 et germanice curante Frid. Rothscholzio Altdorf 1718. Ich kann beide hier citirte Schriften nicht nachsehen.

[29]) Für Den, welcher wirklich den Einzelnheiten dieses Commentars seine Aufmerksamkeit zuwenden wollte, ist die Beachtung dessen, was Ameilhon a. a. O. (namentlich p. 233) bezüglich mehrfacher Irrthümer und Verwechselungen alchemistischer Zeichen in dem griechischen Texte, wie ihn Fabricius gab, und ähnlicher Fehler in des Pizimenti Uebersetzung erinnert hat, unerlässlich.

σχολίοις[30]); die Zuschrift: *Διοσκόρῳ ἱερεῖ τοῦ μεγάλου Σαραπίδος τοῦ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ, θεοῦ τε συνευδοκοῦντος, Συνέσιος φιλόσοφος χαίρειν.* (Synesii philosophi, ad Dioscorum, in librum Democriti, scholia. Dioscoro sacerdoti magni Serapidis in Alexandria, Deo favente, Synesius philosophus S. P. D. hat des Pizimenti, Dioscoro sacerdoti magni Serapidis Alexandriae, eodem Deo comprobante, Synesius philosophus salutem die in der Wiener Bibliothek befindliche Uebersetzung.) — Der Commentar ist an den Dioskoros gerichtet als eine Antwort auf einen Brief des Letzteren, welcher Anfragen bezüglich der Schrift des Democrit enthielt, und Synesios hebt zunächst hervor, welche Mühe er sich gegeben habe, dem Wunsche des Dioskoros zu genügen. Er äussert sich nun zunächst darüber, wer der Democrit, der Verfasser dieser Schrift, gewesen sei, und zwar in solcher Weise, wie bereits S. 109 f. angegeben ist. Dann wendet er sich dazu, den Inhalt der Schrift des Democrit in einer Weise zu erörtern, welche eine erklärende sein soll, und zwar geschieht dies so, dass nach begonnener Besprechung Dioskoros eine Bemerkung oder Frage aufwerfend eingeführt wird, auf welche Synesios antwortet, so dass von nun an die Besprechung in der Form eines Dialoges weiter geht.

Die Handschrift der Physica et mystica des Democrit, welche dieser Besprechung des Synesios zu Grunde lag, hatte, wie schon S. 120, Anmerk. 38 bemerkt wurde, den Bericht über die Erscheinung des Lehrers des Democrit — als dessen Lehrer aber hier Ostanes genannt wird — nicht. Sie hat wohl gleichen Anfang mit der Handschrift der Physica et mystica gehabt, nach welcher Pizimenti seine Uebersetzung dieser Schrift des Democrit anfertigte[31]). Wenn die Handschrift der Physica et mystica, welche

---

[30]) Als Titel des Commentars hat eine, in der ungefähr aus dem 11ten Jahrhundert stammenden Handschrift der Marcus-Bibliothek in Venedig stehende Inhaltsangabe nach d'Orville's Abschrift: *Συνεσίου φιλοσόφου πρὸς Διόσκορον (εἰς τὴν βίβλον Δημοκρίτου ὡς ἐν σκολείοις) διάλεξις περὶ τῆς τοῦ θείου Δημοκρίτου βίβλου* (Palladii de febribus concisa synopsis graece et latine cum notis J. S. Bernard; accedunt glossae chemicae — —[Lugduni Batavorum 1745], p. 115).

[31]) welche S. 137 ff. abgedruckt ist. Denn im Anfang dieser Uebersetzung spricht Democrit: Ego autem venio in Aegyptum naturalia ferens, ut mate

des Synesios Commentar zu Grunde lag, jenen Eingangs-Abschnitt der Pariser Handschriften nicht hatte, so muss sie andererseits eine ganze Anzahl von Stellen enthalten haben, welche dem wesentlich alchemistischen Theile jenes Tractats in der Form, in welcher er auf uns gekommen ist, fehlen; darauf hat zuerst Ameilhon[32]) aufmerksam gemacht, und man überzeugt sich davon leicht durch die Vergleichung des Commentars und der darin als der zu commentirenden Schrift entnommen hervorgehobenen Stellen mit der letzteren, wie diese in des Pizimenti Uebersetzung vorliegt.

Der Commentar des Synesios stellt sich, was Unverständlichkeit des Inhalts betrifft, der Schrift des Democrit mindestens zur Seite; er bringt fast noch mehr Unverständlichkeit hinzu, durch das Bestreben, in dem von Democrit Gesagten, in fast jeder von ihm genannten Substanz einen besonders tiefen Sinn und besondere geheimnissvolle Beziehungen zu finden. *Colligite Rha ponticum*; zu dieser Vorschrift des Democrit bemerkt z. B. Synesios (nach des Pizimenti Uebersetzung): Attende quam magna fuerit viri prudentia, ab herbis exorsus est ut florem comminisceretur, herbae autem floridae sunt. Dixit vero Rha ponticum, quod quemadmodum a ponto defluunt flumina, omnia quoque flumina in ipsum labuntur. Palam ergo nobis faciens significat conversionem in aquam, nigredinem, et corporum i. e. substantiarum attenuationem. Dioskoros (welcher in dem Zwiegespräch übrigens manchmal der Zerstreutheit geziehen und zur Aufmerksamkeit und Anstrengung seiner Geisteskräfte ermahnt wird) muss mit ganz besonderen Anlagen oder mit einer ganz anderen Vorbildung, als die unsrige ist, ausgerüstet gewesen sein, um aus des Synesios Mittheilungen so viel Vortheil ziehen zu können, als er dies freudig bekennt. Denn keine sachliche Erklärung, keine Verdeutlichung eines uns räthselhaften Wortes findet

---

riam superfluam et confusam contemnatis. Und in des Synesios Commentar sagt Synesios (Fabricii Bibl. gr. Vol. VIII [Hamburgi 1717], p. 236) nach des Pizimenti Uebersetzung: Attende vero, quidnam in libelli initio (*ἐν τῇ εἰςβολῇ τῆς βίβλου*) dixit: Venio ego etiam in Aegyptum naturalia ferens, ut rerum sylvam contemnatis.

[32]) A. o. a. O., p. 226. Vgl. S. 120, Anmerk. 38.

sich; im Gegentheil eher Verundeutlichung. Was das Rha ponticum und die Anagallis sein sollen, was das als Quecksilber, als Schwefel, als Zinnober, als Magnesia, als Chrysocolla, als Hundsmilch u. a. Bezeichnete bedeutet, bleibt uns ganz dunkel [33]); aber bestimmte Anzeichen finden sich, dass sie das sonst darunter Verstandene *nicht* bedeuten sollen [34]). — Aber um was es sich im Ganzen und Grossen handelt, ist uns auch hier wieder klar genug:

---

[33]) In den, auf ziemlich vielen Bibliotheken bewahrten handschriftlichen Sammlungen alchemistischer Schriften finden sich auch noch der Zeit, wo über Alchemie in griechischer Sprache geschrieben wurde, angehörige Wörterbücher, welche die Bedeutung der Kunstausdrücke angeben sollen. Was sie uns kennen lehren, ist indessen nur sehr unerheblich und oft nur die Unverständlichkeit vergrössernd. Man wird, um für einen der oben erwähnten Kunstausdrücke ein Beispiel zu geben, nicht klüger, wenn man zur Erkenntniss, was die s. g. Hundsmilch sein möge, in einem solchen Wörterbuch nachschlägt, und findet: „Die Milch eines jeden Thieres ist der Schwefel" (*Γάλα ἑκάστου ζώου ἐστὶ θεῖον*); denn was „der Schwefel" sei, bleibt sehr ungewiss, sofern man bei *θεῖον* belehrt wird, dass dieses Wort mehr als ein Dutzend der allerverschiedensten Bedeutungen habe. — Die in den verschiedenen Handschriften enthaltenen Wörterbücher scheinen Vieles gemeinsam, eine und dieselbe ursprüngliche Grundlage zu haben. Viele in ihnen enthaltene s. g. Erklärungen hat Du Cange in sein Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis aufgenommen. Vollständig veröffentlicht ist eines aus einer Handschrift der Markus-Bibliothek zu Venedig, nach einer von d'Orville genommenen Abschrift, im Anhang zu Bernard's Ausgabe des Palladios Schrift von den Fiebern (Palladii de febribus concisa synopsis, graece et latine, cum notis J. S. Bernard — — [Lugduni Batavorum, 1745]; p. 120—148 steht dieses *Λεξικὸν κατὰ στοιχεῖον τῆς χρυσοποιΐας*). Ueber ein in Handschriften der Pariser Bibliothek erhaltenes *Λεξικὸν καταστοιχεῖον τῆς ἱερᾶς τέχνης* gab Ameilhon (Notices et extraits des manuscrits — — de la bibliothèque nationale, T. V [Paris, an VII], p. 374) Nachrichten. Manches aus solchen Wörterbüchern hat Höfer in seiner Histoire de la chimie (1. éd., T. I [Paris 1842], p. 251; 2. éd., T. I [Paris 1866], p. 256) mitgetheilt (hier auch die Angabe, dass ein solches Wörterbuch in einer Pariser Handschrift die Ueberschrift hat: *Λεξικὸν κατὰ ἀλφάβητον μεταλλευτικὸν τῶν ονομάτων τῆς θείας καὶ ἱερᾶς τέχνης*). Ich gebe vielleicht später vollständigere bibliographische Mittheilungen bezüglich solcher Wörterbücher.

[34]) Man kann desshalb auch nicht wohl so einfach, wie Ameilhon es (a. S. 150 a. O., p. 224) that, sagen: Le mercure, la magnésie, la chrysocolle et autres substances minérales, jouent un grand rôle dans la composition de l'or; oder wie Sprengel (Geschichte der Arzneykunde, 1. Aufl., Bd. II, S. 156 oder 3. Aufl., Bd. II, S. 220): „dass man damals schon auf die Fixation des Quecksilbers besondere Hoffnung baute, und zum grossen Process auch Magnesia und Arsenik brauchte".

um die künstliche Anfertigung von Gold und Silber. Dass Democrit zweierlei gelehrt habe: weiss und gelb zu färben, sei klar (*ὅτι μὲν οὖν δύο καταλόγους ἐποιήσατο, δῆλον ἡμῖν γέγονεν· λευκοῦ γὰρ καὶ ξανθοῦ κατάλογον ἐποιήσατο*). Synesios sagt später nochmals: des Democrit Weisheit sei zu bewundern, da er die zweierlei Angaben, zur Darstellung des Goldes und des Silbers, gemacht habe, und zweierlei Flüssigkeiten, eine für Gelb und eine für Weiss, das bedeute für Gold und für Silber, und das Eine sei bei ihm als Goldbereitungskunst und das Andere als Silberbereitungskunst benannt; und auf eine Anfrage des Dioskoros erfahren wir auch, dass die Silberbereitung der Goldbereitung voraus gehen müsse, von Democrit aber die Goldbereitung desshalb vor der Silberbereitung besprochen worden sei, weil das Gold höher geschätzt werde als das Silber[35]). Das Gelbfärben und das Weissfärben, *ξάνθωσις* und *λεύκωσις*, kommen in dem Commentar öfters in einer auf die Bereitung von Gold und Silber zu deutenden Weise vor; manchmal aber auch so, dass eine andere Deutung wohl als die richtigere erscheinen möchte[36]). Wiederholt wird darauf Bezug genommen, dass gewisse Substanzen Etwas geben, was nach Democrit das Mittel zum Goldmachen sei[37]). Vor Allem sei für die Bereitung des Goldes und Silbers wichtig Etwas als Quecksilber Benanntes: für das Rothe, d. i. das Gold, das Quecksilber aus dem Zinnober, und für das Weisse, d. i. das Silber,

---

[35]) Als Beispiel zur Verdeutlichung, wie Synesios (*Σ.*) und Dioskoros (*Δ.*) sich unterhaltend gedacht sind, mag gerade dieses Stück des Commentars (Fabr. Bibl. gr. Vol. VIII, p. 238) hier stehen: *Σ. Καὶ ἵνα θαυμάσῃς τὴν τοῦ ἀνδρὸς σοφίαν, βλέβε πῶς δύο καταλόγους ἐποιήσατο, ☉ ποιΐας καὶ ☽ ποιΐας, καὶ πάλιν δύο ζωμούς, τὸν μὲν ἕνα ἐν τῷ ξανθῷ, τὸν δὲ ἕτερον ἐν τῷ λευκῷ, τουτέστι ☉ καὶ ☽, καὶ ἐκάλεσε τὸν τοῦ ☉ κατάλογον χρυσοποιΐαν, τῆς ☽ ἀργυροποιΐαν. Δ. Πάνυ καλῶς ἔφης, ὦ Συνέσιε φιλόσοφε, καὶ ποῖον πρῶτόν ἐστι τῆς τέχνης, τὸ λευκάναι ἢ τὸ ξανθῶσαι; Σ. Μᾶλλον τὸ λευκάναι. Δ. Καὶ διὰ τί τὴν ξάνθωσιν εἶπε πρῶτον; Σ. Ἐπειδὴ προτετίμηται ☉ τοῦ ☽.* Dass ☉ Gold und ☽ Silber bedeutet, ist bekannt.

[36]) Z. B. a. e. a. O., p. 235 in der Stelle: *Ἡ γὰρ λεύκωσις καῦσίς ἐστι, καὶ ἡ ξάνθωσις ἀναζωπύρωσις* (Pizimenti übersetzte: Dealbatio est combustio, et citrinatio a mortuis excitari), wo man versucht sein könnte, an Verkalkung durch Feuer und Reduction zu denken.

[37]) A. e. a. O., p. 236 u. 238; als Worte des Democrit werden angeführt: *αὕτη ἡ ὕλη τῆς χρυσοποιΐας.*

das Quecksilber aus dem Arsenik oder Sandarach[38]). Für diese Lehren wird Democrit ausdrücklich als Autorität genannt; Hermes aber — da[39]), wo besprochen wird, dass das als Quecksilber Benannte verschiedenartig sein könne und doch Eines — als Der, von welchem (als zu dem s. g. Quecksilber in Beziehung stehend) unterschieden werde ein weisses und ein gelbes Präparat[40]). Es scheint das als Quecksilber Benannte als das Princip der Färbung betrachtet zu sein, daran erinnernd, wie später die Alchemisten in den Metallen die Färbung derselben bedingende Principien annahmen; und an Ansichten, welche sich noch viele Jahrhunderte später in Geltung finden, erinnert auch die Erörterung[41]), dass die Kunst nicht die Materie, sondern die Form, in welcher die Materie erscheint, verändere. Auch an des Aristoteles Lehre von den vier Elementen Erinnerndes hat dieser Commentar[42]), bezüglich dessen Inhalt in noch mehr Einzelnheiten einzugehen ich aber hier unterlassen will. Weitaus überwiegend ist in ihm das Unverständliche und Räthselhafte und die Bezugnahme auf uns Dunkles[43]), spärlich das Deutliche; zum letzteren gehört ein wichtiges Zeugniss für die Kenntniss eines etwas vervollkommneteren Destillationsapparates; ich komme hierauf in einem späteren Abschnitt zurück, in welchem ich die Entwicklung der Kunst, zu destilliren, bespreche.

Aus welcher Zeit stammt dieser Commentar? Diese Frage

---

[38]) A. e. a. O., p. 238 sq.

[39]) A. e. a. O., p. 239.

[40]) *Τὸ κήριον τὸ λευκὸν, καὶ τὸ κήριον τὸ ξανθόν.* Im griechischen Texte selbst ist das Wort *κήριον* mit *κηρός*, Wachs, in Zusammenhang gebracht; aber es erinnert auch stark an den Kunstausdruck *ξήριον*; vgl. eine Anmerkung (201) am Ende des Abschnittes über Zosimos.

[41]) A. e. a. O., p. 240.

[42]) A. e. a. O., p. 239 sq.

[43]) Hierzu rechne ich namentlich auch die öftere (Fabricii Bibl. graeca, Vol. VIII, p. 235, 236, 246) Bezugnahme auf einen Ausspruch, welchen Democrit gethan habe: *Ἐὰν ἦς νοήμων, καὶ ποιήσῃς ὡς γέγραπται, ἔσῃ μακάριος* (si prudens eris et facies, ut scriptum est, eris beatus, übersetzte Pizimenti). Man hat darin (Schmieder's Geschichte der Alchemie [Halle 1832], S. 67) eine Anspielung auf den Schluss der s. g. Memphitischen Tafel sehen wollen (vgl. S. 148 f., Anm. 16); aber es liegt dafür kein genügender Grund vor.

hat an sich Wichtigkeit und, wie schon bemerkt, namentlich auch in ihrer Beziehung darauf, welches Alter der commentirten Schrift des Democrit beizulegen sei. Danach, wie Synesios auf diesen Democrit hinblickt, bezüglich seiner Persönlichkeit schlecht unterrichtet ist, in Allem von ihm Gesagten wunderbar Tiefes vermuthet, möchte man glauben, ein längerer Zeitraum trenne Beide; andererseits meint Schmieder[44]) darauf hin, dass Synesios die Kunstausdrücke des Democrit zu kennen und zu verstehen scheine, muthmassen zu dürfen, dass der Verfasser der Physica et Mystica in der Zeit nur Ein Jahrhundert, oder zwei, nicht aber acht über dem Commentator stehe. Wenn Ameilhon es für möglich hält, dass der Commentar im 9ten oder spätestens 12ten Jahrhundert geschrieben sei, so schliesst er doch auch ausdrücklich die Möglichkeit nicht aus, dass derselbe älter sein könne[45]). Dass dies der Fall sei, dass dieser Commentar aus dem 4ten Jahrhundert wenn nicht aus einem früheren stamme, ist daraus zu schliessen[46]), dass er an einen Priester des grossen Serapis zu Alexandria gerichtet ist; wenn man nicht den ganzen Commentar, sammt der Zuschrift an diesen Priester Dioskoros, für eine Fälschung späterer Zeit halten will. Denn dem Serapis-Cultus wurde zu Alexandria durch den Patriarchen Theophilos um 390 durch Verbrennung des Serapis-Tempels ein Ende gemacht, und durch Theodosios den Grossen um diese Zeit überhaupt, was noch von Ausübung der ägyptischen Religion sich erhalten hatte, unterdrückt. Anderes, aus was sich die Zeit der Abfassung dieses Commentars erschliessen liesse, finde ich in ihm nicht; namentlich

---

[44]) Geschichte der Alchemie [Halle 1832], S. 67.

[45]) A. S. 150 a. O., p. 226: Der Destillationsapparat sei also so alt, wie dieser Commentar: c'est à dire, qu'il seroit du neuvième siècle ou au moins du douzième, supposé qu'on ne pût faire remonter ce commentaire à une époque plus reculée. An einer andern Stelle (p. 228) hebt Ameilhon hervor, dass ausser Ostanes, Democrit und einem Pibechios (vgl. Anm. 47) kein anderer Alchemist in diesem Commentar citirt werde, mit der Bemerkung: ce qui dépose en faveur de l'antiquité de ce traité, relativement aux autres ouvrages de son espèce.

[46]) Auf was schon Borrichius (Hermetis, Aegyptiorum et chemicorum sapientia — — [Hafniae 1674], p. 71) und Morhof (Polyhistor literarius, P. I [Lubecae 1695], p. 106) aufmerksam gemacht hatten.

nicht eine Erwähnung einer Persönlichkeit, deren Zeit besser festgestellt wäre, so dass man nach Einer Richtung hin mindestens über das Alter jenes Commentars urtheilen könnte[47]). Dass er

---

[47]) Ausser Democrit (in der Meinung, dass es der von Abdera gewesen sei; vgl. S. 109 f.) und Ostanes (welcher zuerst die Lehre geschrieben habe: die Natur erfreue sich der Natur u. s. w.; vgl. S. 129, Anm. 51) werden in diesem Commentar als Autoritäten noch erwähnt Hermes (Fabricii Bibl. gr. Vol. VIII, p. 239; Mercurius in des Pizimenti Uebersetzung) und Einer, welcher in Einer Pariser Handschrift (Ameilhon a. S. 150 a. O., p. 228) und in dem von Fabricius (Bibl. gr. Vol. VIII, p. 240) veröffentlichten Texte *Ἐπιβήχιος*, in drei Pariser Handschriften (Ameilhon a. e. a. O.) *Ιιβήχιος* und in des Pizimenti Uebersetzung Pibichius genannt wird. Ameilhon vermuthet, *Ιιβήχιος* möge die bessere Lesart sein, Fabricius betrachtet die bezügliche Stelle als corrupt. Dafür, dass *Ἐπιβήχιος* der Name dieser alchemistischen Autorität sei, von welcher uns Nichts erhalten ist, spricht, dass in einer Schrift des Zosimos, welche sich in der Ueberschrift als eine echte bezeichnet (*Ζωσίμου τοῦ Πανοπολίτου γνησία γραφὴ περὶ τῆς ἱερᾶς καὶ θείας τέχνης τῆς τοῦ χρυσοῦ καὶ ἀργύρου ποιήσεως*), Epibechios citirt wird (Fabricii Bibl. gr. Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 762); anscheinend auch noch in einem anderen Fragmente des Zosimos (vgl. daselbst, 770). *Ιιβίχιος* kommt andererseits in einer Aufzählung der alchemistischen Autoritäten vor, wie sie sich in einer etwa aus dem elften Jahrhundert stammenden Handschrift der Marcus-Bibliothek zu Venedig findet; Bernard hat dieselbe (im Anhang zu seiner Ausgabe der Schrift des Palladios von den Fiebern [Leyden 1745], p. 117) mitgetheilt. Auch bei Reinesius (Variae lectiones [Altenburgi 1640], p. 155) wird Pebecchius da genannt, wo besprochen wird, dass die Meisten unter den ältesten Lehrern der Alchemie Aegypter gewesen seien; in der, auch von Reinesius durchgegangenen Altenburger o. Gothaer Handschrift steht aber nach Jacobs (Beiträge zur ältern Litteratur oder Merkwürdigkeiten der herzogl. Bibliothek zu Gotha, Bd. I, Hft. 2 [Leipzig 1835], p. 219) in einer Aufzählung der alchemistischen Autoritäten *Ἐπιβύχιος* (Reinesius habe dazu notirt, wahrscheinlicher müsse man *Ιηβήχιος* lesen); Gruner (Isidis, Christiani et Pappi philosophi jusjurandum chemicum [Jenae 1807], p. 26) hatte gelesen *Ἐπιβήχιος*, aber *Ιιβήχιος* für die richtigere Lesart gehalten. Auch von Borrichius (De ortu et progressu chemiae [Hafniae 1668], p. 97) wird *Ἐπιβύχιος* wie in einer älteren Aufzählung alchemistischer Schriftsteller vorkommend genannt; und so steht der Namen auch in der Aufzählung der alchemistischen Autoritäten, welche aus einer Pariser Handschrift Du Cange (Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis, T. I [Lugduni 1688], p. 1192) und nach ihm auch Fabricius (Bibl. gr. Vol. XII, p. 775 sq.) mitgetheilt hat. Als in einer Pariser Handschrift enthalten wird in dem Manuscripten-Catalog der Pariser Bibliothek (Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae, T. II [Parisiis 1740], p. 470) eine Aufzählung der alchemistischen Autoritäten angegeben, und unter diesen auch Pebechius als vorkommend; Pebechius ou Epibuchius wird darauf hin als in dieser Auf-

etwa dem 4ten Jahrhundert, und keinem späteren, zuzuschreiben sei, wird auch dadurch unterstützt, dass Zosimos bereits ihn gekannt und citirt hat[48]) und auch Olympiodoros seiner häufig gedenkt[49]); diese beiden aber setzt man in das 4te oder höchstens in das 5te Jahrhundert. Uebrigens gehört Synesios nicht zu den häufiger citirten alchemistischen Autoritäten jener frühen Zeit[50]),

---

zählung genannt von Lenglet du Fresnoy (Histoire de la philosophie hermétique [à la Haye 1742], T. III, p. 11) angegeben. *Ἐπιβόχιος* ist der Name in einer solchen Aufzählung in Labbé's Nova bibliotheca mss. librorum [Parisiis 1653], p. 129 gedruckt. — Merkwürdig ist, dass von S. Wagnereck (gegen die Mitte des 17ten Jahrhunderts, in einem Brief an Alex. Barvoet, welcher in Dessen Katalog über die nicht herausgegebenen griechischen Manuscripte der Escurial-Bibliothek mitgetheilt und u. a. in Miller's Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial [Paris 1848] abgedruckt ist; am letzteren Orte p. 517) *Ἐπιβόχιος* in einer Aufzählung von Schriftstellern aufgeführt wird, von welchen sich Schriften in den Manuscripten der Münchener Bibliothek finden, und dass (wohl auf diese Angabe des Wagnereck hin) auch von Borrichius in einem anderen als dem eben citirten Werke (Hermetis, Aegyptiorum et chemicorum sapientia — — [Hafniae 1674], p. 80) *Ἐπιβήχιος* sive *Ἐπιβόχιος* in einer Liste von Schriftstellern genannt wird, deren Werke zu studiren er seinem Widersager Conring anräth; so als ob uns Etwas von diesem Schriftsteller erhalten wäre. Was ich über das von älteren alchemistischen Schriftstellern auf uns Gekommene erfahren konnte, enthält aber Nichts diese Angabe Bestätigende.

[48]) Wie Borrichius (Conspectus scriptorum chemicorum celebriorum, in Mangeti Bibliotheca chemica curiosa [Genevae 1702], T. I, p. 40) versichert (— Scholion Synesii philosophi in scripta Democriti — —; quod equidem vetustius esse apparet Zosimi scriptis, ut in quibus liquido citatur). Dieser Bezugnahme des Zosimos auf Synesios, in der *τελευταίᾳ ἀποχῇ* des Ersteren, gedenkt Borrichius auch in seiner Schrift: Hermetis, Aegyptiorum et chemicorum sapientia — — — [Hafniae 1674], p. 78, und kommt noch einmal p. 443 darauf zurück. Vgl. auch die folgende Anmerkung.

[49]) Wie Reinesius (Judicium de chemicorum graecorum codice Gothano, in Fabricii Bibl. gr. Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 754) angiebt (Olympiodorus — — Zosimi autem ac Synesii, qui paullo cum praecesserunt, saepius meminit). Aus einer Schrift des Olympiodoros, einem Commentar zu einer Schrift des Zosimos (vgl. bei Olympiodoros), hat Fabricius (Bibl. gr. Vol. XII, p. 765) veröffentlicht, was als einer (an die Theosebia gerichteten) Schrift des Zosimos entnommen mitgetheilt ist, und hier wird auch *Συνέσιος πρὸς Διόσκορον γράφων* citirt.

[50]) Dafür, dass von dem Synesios noch eine andere alchemistische Schrift, als der Commentar zum Democrit, erhalten sei, ist mir jetzt nur eine Andeutung Boerhave's bekannt. Da, wo die griechischen Alchemisten von ihm aufgezählt werden (Elementa chemiae, T. I [Lugduni Batavorum 1732],

und da, wo die Hervorragendsten unter den Meistern der Kunst genannt werden, sucht man seinen Namen manchmal vergebens, wenn gleich derselbe sich in vollständigeren Listen der Lehrer der Alchemie findet, wie uns auch solche aus der Zeit zugekommen sind, wo noch alchemistische Schriften in griechischer Sprache abgefasst wurden[51]).

---

p. 12), wird zuerst genannt *Συνέσιος*, mit dem Zusatze: cujus et tractatus de lapide philosophorum est in bibliotheca Lugduno-Batavae academiae. Dann wird, besonders, noch der Commentar zum Democrit angeführt. Was mir über den Inhalt der Leydener alchemistischen Handschriften bekannt geworden ist, bestätigt Boerhave's Angabe nicht.

[51]) Dem 9ten Jahrhundert theilt Schmieder (Geschichte der Alchemie [Halle 1832], S. 75) einen alchemistischen Tractat eines ungenannten Verfassers zu, worin auch die Coryphäen der Alchemie namhaft gemacht werden: Hermes Trismegistos, der Oberpriester Johannes, Demokritos und Zosimos, und als ihre Commentatoren Synesios, Olympiodoros und Stephanos. Aber dass, wie Schmieder angiebt, hier der Synesios mitgenannt werde, finde ich in Lambeck's Bericht über die diese Liste enthaltende Schrift des Ungenannten, wie sie in einer Handschrift der kaiserl. Bibliothek zu Wien sich findet (Lambecii Commentar de biblioth. caesar. vindob. L. VI., ed. Kollarii [Vindob. 1780], p. 397 sqq.), nicht bestätigt; wohl wird hier der beiden anderen Commentatoren, nicht aber des Synesios erwähnt. Ich weiss nicht, ob eine andere Handschrift dieses Tractates Anderes in dieser Beziehung enthält; die von Borrichius (Conspectus script. chem. celebr., in Mangeti Bibl. chem. cur. T. I, p. 39) eingesehene Handschrift enthält indessen auch des Synesios Namen nicht, und ebensowenig eine in Paris aufbewahrte, aus welcher Höfer den Inhalt der bezüglichen Stelle mitgetheilt hat (Histoire de la chimie, 2. éd., T. I [Paris 1866], p. 255), und eine auf der Bibliothek zu Gotha befindliche, aus welcher die bezügliche Stelle durch Gruner (Isidis, Christiani et Pappi philosophi jusjurandum chemicum [Jenae 1807], p. 24 sq.) veröffentlicht worden ist. — Aber andere Zusammenstellungen der älteren alchemistischen Autoritäten enthalten den Namen des Synesios. allerdings. So z. B. die von Bernard (vgl. S. 115, Anm. 28) veröffentlichte, einer Venetianer Handschrift aus etwa dem elften Jahrhundert entnommene Liste, welche übrigens neben vielen bekannten auch einzelne in Beziehung auf Alchemie unbekannte Namen hat; es werden hier die *ὀνόματα τῶν φιλοσόφων τῆς θείας ἐπιστήμης καὶ τέχνης* genannt und als erste *Μώσης*, *Δημόκριτος*, *Συνέσιος*. Reinesius (Variae lectiones [Altenburgi 1640], p. 155) hat bei der Besprechung, dass zu einer gewissen Zeit *ποιητὴς* die Bedeutung: Alchemist gehabt habe, die betreffende Stelle aus einer von ihm studirten Handschrift mitgetheilt: *Γίνωσκε, ὦ φίλε, καὶ τὰ ὀνόματα τῶν ποιητῶν· Ἀρχὴ Πλάτων, Ἀριστοτέλης, Ἰωάννης ἱερεύς, Δημόκριτος, Ζώσιμος ὁ μέγας, Ὀλυμπιόδορος, Στέφανος ὁ φιλόσοφος, Σοφὰρ ὁ ἐν Περσίδι, Συνέσιος, Ὀστάνης ἀπ' Αἰγύπτου* u. s. w. Es wird schwer zu entscheiden sein, ob diese Aufzählung beanspruchte, dass

sie in chronologischer Reihenfolge gemacht sei. Sie findet sich in handschriftlichen Sammlungen griechischer alchemistischer Werke öfters (vgl. z. B. den Manuscripten-Katalog der Pariser Bibliothek am S. 158, Anmerk. 47 a. O., Höfer's Histoire de la chimie a. e. a. O., und in Miller's Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial [Paris 1848] die da p. 516 aufgenommene Auskunft Wagnereck's bezüglich der in München befindlich gewesenen Handschriften). Wobei es immer auffallend bleibt, dass die ähnliche, so viele Namen von Lehrern der Alchemie bietende Liste, welche (vgl. Anmerk. 47) Du Cange und Fabricius dem griechischen Texte nach vollständig mitgetheilt haben, Synesios nicht enthält.

## Zosimos.

Ein fruchtbarerer Schriftsteller, als dieser Synesios, und bei den folgenden Alchemisten als eine angesehene Autorität betrachtet war Zosimos[1]), welcher der Zeit nach von dem Synesios nicht viel verschieden sein mag. Auch über die Persönlichkeit dieses Zosimos ist Nichts Sicheres bekannt. Er wird gewöhnlich der Panopolit genannt[2]), als aus Panopolis in der Thebaïs (Ober-Aegypten) gebürtig. Bei Pelagios, welchen man mit unsicheren Gründen in das 5te Jahrhundert setzt, wird er schon als der alte Zosimos, ὁ ἀρχαῖος Ζώσιμος, auch wohl schlechthin als ὁ ἀρχαῖος angeführt[3]); als ὁ παλαιός wird er in den Ueberschriften einzelner seiner Werke bezeichnet[4]). Aber nicht bloss als eine alte Autorität wird er von den folgenden alchemistischen Schriftstellern hervorgehoben, sondern auch als eine unvergleichlich wichtige und zuverlässige: ὁ θεῖος Ζώσιμος heisst er in der Ueber-

---

[1]) Der Namen kommt oft auch Zozimos, manchmal auch Sosimos geschrieben vor.

[2]) So u. a. wiederholt in der von Reinesius studirten Handschrift (Reinesii judicium de chemicorum graecorum codice Gothano in Fabricii Biblioth. graeca, Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 754). Vgl. auch die S. 158, Anm. 47 angeführte Ueberschrift eines seiner Aufsätze, nach einer Pariser Handschrift, und im Folgenden die Angaben über die einzelnen Schriften.

[3]) Fabricii Bibl. gr., Vol. XII, p. 764; in des Pizimenti Uebersetzung des Commentars des Pelagios zu der alchemistischen Schrift des Democrit [Patavii 1573] kommt der Zosimus antiquus oder senior Zosimus öfters vor (f. 20 r$^0$, 21 r$^0$ u. v$^0$, 22 v$^0$ z. B.).

[4]) Fabricii Bibl. gr., Vol. XII, p. 762.

schrift einer Abhandlung[5]); bei seinem Commentator Olympiodoros (im 5ten? Jahrhundert) wird er als ὁ ἔνθεος Ζώσιμος, τὸ στέφος τῶν φιλοσόφων, ὁ νοῦς ὁ θεηγόρος und ähnlich gepriesen[6]); da, wo in der S. 160 (Anm. 51) besprochenen Schrift eines ungenannten Alchemisten, welche dem 9ten Jahrhundert zugeschrieben wird, die in ganz allgemeiner Geltung stehenden Lehrer der Alchemie aufgezählt werden[7]), ist er unter ihnen. Im 9ten Jahrhundert erwähnt Photios, bei der Besprechung einer Sammlung von Zeugnissen aus heidnischen Schriftstellern für den christlichen Glauben, auch solcher aus den chemischen Lehren des Zosimos, welcher aus der Thebaïs, aus Panopolis gewesen sei[8]). Suidas um das Ende des 10ten Jahrhunderts gedenkt des alchemistischen Schriftstellers Zosimos[9]): Zosimos von Alexandria (Ζώσιμος, Ἀλεξανδρεύς, φιλόσοφος) habe Schriften über Chemie (χυμευτικά) an seine Schwester Theosebia gerichtet, welches

---

[5]) Fabricii Bibl. gr., Vol. XII, p. 763; ich komme unten auf die Titel der betreffenden Schriften ausführlicher zurück.

[6]) Vgl. Zosimi de zythorum confectione fragmentum ed. Gruner [Solisbaci 1814], p. 7.

[7]) οἱ οἰκουμενικοὶ πανεύφημοι φιλόσοφοι; unter ihnen wird Ζώσιμός τις πολυμαθέστατος genannt, neben Hermes, dem Oberpriester Johannes und Democrit; vgl. über diese Aufzählung, ausser S. 160, Anm. 51, einen späteren Abschnitt dieses Buches, in welchem ich die älteren Aufzählungen der alchemistischen Autoritäten besprechen werde.

[8]) ἀπὸ τῶν χυμευτικῶν Ζωσίμου λόγων· Θηβαῖος δ'ἦν οὗτος Πανοπολίτης (Photii Bibl.; cod. 170). In der Bekker'schen Ausgabe (Photii Bibliotheca, ex recensione Imm. Bekkeri, T. I [Berolini 1824], p. 117) ist noch in den Text statt χυμευτικῶν das weniger richtige Wort χειμευτικῶν aufgenommen, doch in Anmerkung notirt, dass die Venetianer Handschrift χυμευτικῶν hat. Die Lesart χειμευτικῶν findet sich auch in dem Texte der Ausgabe von Höschel und Schott (Photii Bibl. graece edidit D. Hoeschelius, latine reddidit A. Schottus; s. l., Druck des Paulus Stephanus, 1612; p. 382; dass auch die Lesart χυμευτικῶν vorkomme, geben aber auch die beigegebenen Notae D. Hoeschelii ad biblioth. Photii p. 43 an), und Schott, jenes Wort wohl von χειμών ableitend, übersetzte, etwas unklar: sed et e frigidis Zosimi libris petita (testimonia); gegen welche Deutung sich Reinesius (Variae lectiones [Altenburgi 1640], p. 380) und Lambeck (Lambecii Comment. de bibl. caes. vindob. L. VI., ed. Kollarii [Vindob. 1780], p. 401) lebhaft ausgesprochen haben. Dafür, dass χυμευτικῶν das Richtigere sei, ist auch Fabricius (Biblioth. graeca, Vol. VI [Hamburgi 1714], p. 613).

[9]) Suidae Lexicon ed. Bernhardy, Vol. I, Pars II [Halis 1843], p. 742.

Werk nach alphabetischer Ordnung abgefasst sei und aus 28 Büchern bestehe; von Einigen werde es *χειρόκμητα* betitelt[10]).

Wann lebte dieser Chemiker Zosimos? Moreri[11]) liess ihn, etwas früh, drei Jahrhunderte vor Beginn unserer Zeitrechnung leben. Da man aber Grund hat, ihn als dem Christenthum zugethan zu betrachten[12]), muss er später gelebt haben. Er citirt in seinen Schriften den Democrit[13]); dass er nach dem Synesios gelebt habe, geht aus dem S. 159 Angegebenen hervor. Dass er vor dem Ende des 4ten Jahrhunderts gelebt habe, ist danach anzuerkennen, dass er altägyptischer Heiligthümer: des Tempels zu

---

[10]) *Χειροτεχνήματα* liest oder deutet, mit Borrichius, dieses Wort Fabricius (Bibl. gr., Vol. VI, p. 613).

[11]) Dictionnaire historique [1673]. Vgl. Fabricii Bibl. gr., Vol. VI, p. 613.

[12]) Hierzu veranlasst schon, wie Photios (Bibl.; cod. 170) seiner erwähnt (vgl. S. 163). Derselbe Photios bespricht allerdings auch (Bibl.; cod. 98; T. I, p. 84 der oben citirten Bekker'schen Ausgabe) einen Geschichtschreiber Zosimos und dessen Hass gegen das Christenthum; Letzterer lebte in der ersten Hälfte des 5ten Jahrhunderts. Dass dieser Geschichtschreiber und der Chemiker Zosimos dieselbe Person seien, scheint A. Schott geglaubt zu haben (p. 382 seiner u. Höschel's in Anm. 8 citirter Ausgabe der Bibl. Photii), hielten auch Balth. Bonifacius (Judicium de historicis; vgl. Fabricii Bibl. gr., Vol. VI, p. 612) und Reinesius (Judicium de chemic. graec. cod. Gothano, in Fabricii Bibl. gr., Vol. XII, p. 753) für wahrscheinlich und suchte namentlich Lambeck (Comment. de bibl. caes. vindob. L. VI., ed. Kollarii p. 402) darzuthun; dafür, dass Beide verschiedene Personen seien, haben sich namentlich Morhof (Polyhistor literarius, Pars I [Lubecae 1695], p. 108) und Fabricius (Bibl. gr., Vol. VI, p. 612) ausgesprochen; als nicht zu entscheidend betrachtete diese Frage noch Lenglet du Fresnoy (Histoire de la phil. hermét. [à la Haye, 1742], T. I, p. 60; aber p. 463 findet man doch die Bemerkung, der Chemiker Zosimos, welcher dem Christenthum ergeben gewesen sein solle, müsse wohl von dem Geschichtschreiber Zosimos, dem Christenfeind, verschieden sein). — Eine Anzahl Stellen aus des Zosimos Schriften, welche dafür sprechen, dass er Christ war, hat Gruner (Zosimi Panopolitani de zythorum confect. fragm. [Solisbaci 1814], p. 6) zusammengestellt.

[13]) Fabricii Bibl. gr., Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 762, 765, 770, 771. Salmasius' Zeugniss vgl. S. 128, Anm. 49; darüber, wie Zosimos auf einen Ausspruch des Democrit Bezug nimmt, auch Salmasii Plinian. exercitat. in Solini polyhistora, Pars II [Parisiis 1629], p. 1163. Stellen, in welchen Zosimos den Democrit citirt, hat auch Borrichius (Hermetis, Aegyptiorum et chemicorum sapientia — — [Hafniae 1674], p. 69 u. 70) mitgetheilt. Darüber, wie Zosimos auf die in der Schrift des Democrit ausgesprochene s. g. Lehre des Ostanes Bezug nimmt, vgl. S. 130, Anmerk. 51.

Memphis, des Serapis-Tempels erwähnt[14]). Als ungefähr dieser Zeit — dem Ende des dritten, oder dem vierten Jahrhundert oder der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts — angehörig wird er denn auch gewöhnlich betrachtet; aber es erscheint mir jetzt als das Richtigere, ihn in das 4te Jahrhundert zu setzen[15]).

---

[14]) Vgl. Gruner a. e. (Anmerk. 12) a. O., p. 6; Höfer's Histoire de la chimie, 2. éd., T. I, p. 261. Auch Münter (Specimen versionum Danielis Copticarum, p. 36) ist der Ansicht, dass Zosimos vor der Zerstörung des Alexandrinischen Serapeums durch Theodosios gelebt habe; vgl. Ideler's Bemerkung in A. v. Humboldt's Kritischen Untersuchungen über die historische Entwickelung der geographischen Kenntnisse von der neuen Welt — —, Bd. I [Berlin 1836], S. 514.

[15]) In die erste Hälfte des 5ten Jahrhunderts hatten ihn Lenglet du Fresnoy (Histoire de la philos. hermét. [à la Haye, 1742], T. III, p. 462), Schmieder (Geschichte der Alchemie [Halle 1832], S. 69) und ich (Geschichte der Chemie, Bd. II [Braunschweig 1844], S. 153) gesetzt. Bei den Bearbeitern der Geschichte der Chemie im 17ten Jahrhundert findet man öfter die Angabe, dass er zu den ältesten der chemischen Schriftsteller gehöre, als eine präcisere Zeitbestimmung. Als den ältesten unter den uns erhaltenen Schriftstellern über Chemie betrachtete den Zosimos namentlich Conring (De Hermetica Aegyptiorum vetere et Paracelsicorum nova medicina — — [Helmestadii 1648], p. 17 u. 18), welcher weiter noch (a. a. O., p. 23) bemerkt, dass für Zosimos wie für Synesios und Pelagios die Zeit wohl nicht genau zu bestimmen sei, aber wahrscheinlich alle einer späteren Zeit als der Constantin's des Grossen (gestorben 337) angehören. Dass Zosimos einer früheren Zeit angehöre, suchte Borrichius (Hermetis, Aegyptiorum et chemicorum sapientia — — [Hafniae 1674], p. 78 sq.) wahrscheinlich zu machen, welcher auch Conring's Behauptung widersprochen hat, dass kein älterer chemischer Schriftsteller, als Zosimos, uns erhalten sei. Höfer setzt (Histoire de la chimie, 2. éd., T. I [Paris 1866], p. 261) den Zosimos an das Ende des 3ten oder den Anfang des 4ten Jahrhunderts: Zosime, le Panopolitain, initié aux mystères de l'Égypte, paraît avoir vécu vers la fin du IIIe siècle ou au commencement du IVe. On peut le considérer comme le principal maître de l'art sacré, car les écrits de Démocrite, de Marie et de quelques autres, réputés antérieurs à cette époque, sont apocryphes. Wesshalb ich bezüglich der Physica et mystica des Democrit anderer Ansicht bin, habe ich S. 122 ff. dargelegt; und dass Zosimos den Democrit citirt (ein Umstand, dessen Höfer nicht erwähnt), ist S. 164 erinnert. Auch dem Synesios gegenüber setzt Höfer (a. a. O., p. 279) den Zosimos zu frühe: Dans tous les cas, Synésius, le commentateur de Démocrite, paraît être de plus de cinquante ans postérieur à Zosime; dieser, durch Nichts begründeten Behauptung steht doch des Borrichius Zeugniss (vgl. S. 159, Anm. 48), dessen Höfer allerdings auch nicht erwähnt, gegenüber. Höfer scheint mir bezüglich des Alters des Zosimos, namentlich auch gegenüber dem Alter der Schrift des Democrit, nicht zu einem ganz bestimmten Urtheil gekommen zu sein; mit

Es sind uns viele Schriften unter Zosimos' Namen erhalten: so viele, dass die Frage nahe lag, ob alle echt seien, ob mehrere Schrifsteller desselben Namens existirten. Dafür, dass unechte Schriften unter Zosimos' Namen schon frühe vorhanden gewesen oder vermuthet worden seien, kann man eine Andeutung darin sehen, dass in älteren Sammlungen alchemistischer Abhandlungen die eine oder andere ausdrücklich als eine echte des Zosimos bezeichnet ist[16]). Aber de la Mothe Le Vayer[17]) geht zu weit, wenn er, bei der Besprechung dass Verschiedene des Namens Zosimos zu unterscheiden seien, alle einem Zosimos von Panopolis zugeschriebenen Schriften als erst in späterer Zeit untergeschoben betrachtet. Der Name Zosimos war allerdings Vielen gemeinsam, von denen sich uns Kunde erhalten hat; dreizehn bestimmt Verschiedene, welche auch Zosimos hiessen, unterschied Fabricius[18]) am Ende seiner Besprechung des Geschichtsschreibers Zosimos von Diesem und untereinander, unter Zufügung, dass der Name ausserdem auch in alten Inschriften häufig vorkomme; und Harles[19]) hat dann noch Einige in bestimmterer Weise unterschieden. Aber wahrscheinlich ist es doch, dass der als Verfasser chemischer Werke bei Photios und der

---

den eben angeführten Stellen seines Werkes ist nicht ganz vereinbar, dass er p. 271 s. die Vermuthung als erlaubt betrachtet, Pelagios sei ein Zeitgenosse des Zosimos gewesen, und nun weiter angiebt, Pelagios citire den Democrit und den Zosimos; auch nicht, dass er p. 295 s. bespricht, dass eine Schrift des Heliodor in der zweiten Hälfte des 4ten Jahrhunderts verfasst sei, in welcher keiner der grossen Meister der Alchemie erwähnt sei, ce qui donne à penser que Zosime, Pélage etc. ne sauraient du moins pas être antérieurs au quatrième siècle. — Wenn ich jetzt der Ansicht bin, Zosimos sei in das 4te Jahrhundert zu setzen, so beruht dies wesentlich darauf, dass man ihn nach dem oben Erörterten nicht wohl später setzen kann, und dass dafür, ihn früher zu setzen, mir kein Grund bekannt ist; für letzteres bietet auch die Art, wie Zosimos sich über die frühere Betreibung der chemischen Kunst bei den Aegyptern ausspricht (vgl. S. 90 ff.), keinen irgend sichereren Anhaltspunkt.

[16]) Als *γνησία γραφή*, vgl. S. 158, Anm. 47; als *γνήσια ὑπομνήματα* die Schrift über Werkzeuge und Oefen, vgl. Lambecii Comment. de biblioth. caes. vindob. L. VI., ed. Kollarii [Vindob. 1780], p. 405; ich komme auch auf diese Schriften-Titel unten ausführlicher zurück.

[17]) Oeuvres de François de la Mothe Le Vayer, nouvelle édition, T. IV, 2me partie [Dresde 1757], p. 134 ss.

[18]) Bibliotheca graeca, Vol. VI [Hamburgi 1714], p. 612 sqq.

[19]) Fabricii Biblioth. gr. ed. Harles, Vol. VIII [Hamburgi 1802], p. 71 sqq.

ebenso bei Suidas characterisirte Zosimos eine und dieselbe Persönlichkeit war, wenn er auch bei dem Ersteren als aus Panopolis und bei dem Letzteren als von Alexandria bezeichnet wird [20]), Fabricius [21]) und Lenglet du Fresnoy [22]) mögen recht haben mit ihrer Vermuthung, dieser Chemiker sei geboren gewesen zu Panopolis in der Thebaïs, wohnhaft aber zu Alexandria, und daher rühre, dass er bald als aus der Thebaïs, bald als aus Panopolis, bald als aus Alexandrien genannt werde; und darin hatte Fabricius gewiss recht, dass er des Labbé Unachtsamkeit rügte, welcher [23])

---

[20]) Der Ansicht, es sei ein Chemiker Zosimos aus Alexandria von einem gleichnamigen aus Panopolis in der Thebaïs zu unterscheiden, war Morhof (a. a. O., p. 108). Dass es der Zosimos aus Panopolis sei, welcher bei Suidas als Zosimos von Alexandria genannt wird, ist auch Höfer's Ansicht (a. a. O., p. 261, wo übrigens irriger Weise das von Suidas über die chemischen Schriften des Zosimos Berichtete als von Photios berichtet angegeben ist).

[21]) Bibliotheca graeca, Vol. VI, p. 612.

[22]) Histoire de la philosophie hermétique [à la Haye, 1742], T. III, p. 59.

[23]) In seiner Nova bibliotheca manuscriptorum [Parisiis 1653]; vgl. Fabricii Bibl. gr., Vol. VI, p. 613. Was würde Fabricius, welcher des Labbei hallucinationem tadelt, zu Gruner's (a. a. O., p. 5) Ansicht gesagt haben, nach welcher sine dubio sub hoc (Zosimi) nomine plura latent opuscula, quorum alia ad Zosimum, Panopolitanum, alia ad Thebanum, eumque verisimiliter Judaeum, alia ad Alexandrinum, eumque christianum, pertinent, und für welchen die Zahl der alchemistischen Schriftsteller, welche Zosimos hiessen, sich wohl dadurch noch etwas vergrössert, dass nach seiner Ansicht (a. a. O., p. 7) apud Pelagium philosophum distinguitur *ὁ ἀρχαῖος Ζώσιμος* ab juniori quodam ejusdem nominis. Hiernach wäre von Zosimos dem Panopolit als dem älteren noch ein jüngerer Zosimos zu unterscheiden, wofür sich auch noch Anderes anführen liesse (vgl. S. 168). Dass von Zosimos dem Panopolit noch ein älterer Zosimos zu unterscheiden wäre, folgert bei der Besprechung der Schrift *Περὶ τῆς ἱερᾶς καὶ θείας τέχνης τῆς τοῦ χρυσοῦ καὶ ἀργύρου ποιήσεως* Höfer (a. a. O., p. 271): Dans le dernier chapitre, *Sur l'économie du corps de la magnésie*, l'auteur cite Zosime l'ancien, ce qui montre qu'il y avait plusieurs philosophes hermétiques de ce nom, et que Zosime le Panopolitain était un des moins anciens. Und, gleichfalls dem sonst Gesagten gegenüber ganz unvermittelt, findet sich bei Höfer (a. a. O., p. 293) auch noch die Angabe, Zosimos (ein anderer Zosimos?) sei vielleicht in die erste Hälfte des 7ten Jahrhunderts zu setzen (vgl. S. 201, Anm. 170). — Bevor indessen die unter dem Namen des Zosimos uns erhaltenen Schriften nicht mehr kritisch bearbeitet sind, die verschiedenen Handschriften besser verglichen, das wahrscheinlich Aeltere und das Neuere gesichtet und in dem ersteren die, mit grosser Wahrscheinlichkeit darin enthaltenen neueren Einschiebungen aufgesucht sind, lässt sich nicht wohl in Beziehung auf die so aufgestellten Behauptungen etwas Sichereres entscheiden.

Zosimum Panopolitam und Zosimum Thebanum als zwei verschiedene chemische Schriftsteller anführte.

Dass, wenn wir einen im 4ten Jahrhundert lebenden chemischen Schriftsteller Zosimos annehmen, welcher gewöhnlich als der Panopolit bezeichnet wird und mit dem als Alexandriner bezeichneten identisch sein mag, nicht alle unter dem Namen des Zosimos uns zugekommenen oder ihm zugeschriebenen Schriften von ihm und aus jener Zeit stammen, ist wohl als gewiss zu betrachten. Reinesius hat bereits darauf aufmerksam gemacht[24]), dass in einzelnen, des Zosimos Namen tragenden Schriften arabische Kunstausdrücke und Bezugnahme auf arabische und mohammedanische Gelehrte (solche seien in einer von Salmasius dem Zosimos zugeschriebenen Schrift unter der Bezeichnung *οἱ σοφοὶ τῶν Ἰσμαηλιτῶν* verstanden) vorkommen, welche auf Abfassung der sie enthaltenden Schriften von einem Jüngeren schliessen lassen; und was Morhof[25]) dagegen bemerkt, nimmt wenigstens einem Theil der kritischen Zweifel des Reinesius Nichts von ihrer Bedeutung. So kann auch die Echtheit der unter des Zosimos Namen aufgeführten Schrift *περὶ τῆς ἀσβέστου* bezweifelt werden, über welche in Fabricii Bibliotheca graeca[26]) sich einige Angaben finden, worunter auch die, dass in derselben Stephanos citirt werde; nun kennen wir keinen dem Zosimos an Alter vorstehenden alchemistischen Schriftsteller Stephanos, wohl aber war Stephanos von Alexandria, welcher in der ersten Hälfte des 7ten Jahrhunderts lebte, ein solcher[27]). Und ebensolche Zweifel können sich bezüglich der Schrift erheben, welche an einen Theodoros gerichtet sein soll; mir wenigstens ist kein als zur Alchemie in Beziehung stehend genannter Theodoros vor der ersten Hälfte des 7ten Jahrhunderts bekannt[28]). Aber eine weiter gehende kritische Sichtung der dem Zosimos beigelegten Schriften:

---

[24]) Judicium de chemicorum graecorum codice Gothano, in Fabricii Bibl. graeca, Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 752 sq.

[25]) Polyhistor literarius, Pars I [Lubecae 1695], p. 107 sq.

[26]) Vol. XII, p. 767.

[27]) Ob hier wirklich Stephanos citirt werde, ist mir indessen noch nicht gewiss; ich komme hierauf bei Besprechung der Schrift *περὶ τῆς ἀσβέστου* zurück.

[28]) Ich komme hierauf unten zurück, da wo die *Ζωσίμου πρὸς Θεόδωρον κεφάλαια* besprochen werden.

welche als ältere und welche als neuere zu betrachten seien, wird bedeutend dadurch erschwert, dass nur die wenigsten veröffentlicht sind, für die meisten nur dürftige Angaben und Excerpte, oft nicht mehr als die Ueberschrift und etwa noch die Anfangsworte vorliegen; dass in verschiedenen Handschriften dieselbe Schrift unter verschiedenen Titeln vorkommt[29]). Und doch ist diesen Schriften — ganz abgesehen von dem Ansehen, dessen ihr Verfasser in älterer Zeit genoss — auch noch in späterer Zeit von manchen bedeutenden Männern Interesse zugewendet worden; J. J. Scaliger[30]) und Cl. Salmasius[31]) haben sie ernstlicher Beachtung werth gehalten und Excerpte aus ihnen mitgetheilt; O. Borrichius[32]) empfahl das Studium derselben den der Chemie Beflissenen mit den wärmsten Worten, die übrigens für die jetzige Generation wo möglich noch wirkungsloser sein werden als sie es auch für die seit ihm dagewesenen Generationen waren.

Es wird kaum mehr zu entscheiden sein, ob der Zosimos, welcher nach Suidas' Angabe 28 Bücher *χυμευτικά* an seine Schwester Theosebia richtete, ausser diesen noch die Schriften schrieb, welche die Bibliotheken meist handschriftlich als alchemistische Aufsätze des Zosimos bewahren, wie dies Reinesius[33]) annahm; oder ob einzelne uns erhaltene Aufsätze Theile jenes grösseren Werkes sind[34]); oder ob die uns überkommenen Aufsätze

---

[29]) Worauf schon Morhof (Polyhistor literarius, Pars I [Lubecae 1695], p. 109) aufmerksam machte.

[30]) In seinen Anmerkungen zu des Eusebios Chronicon.

[31]) Dessen Plinianae exercitationes in Solini polyhistora vielfache Bezugnahme auf den Zosimos haben und eingehende Beschäftigung mit Dessen Schriften ersehen lassen.

[32]) In seinem (nach seinem 1690 erfolgten Tode zuerst 1697 veröffentlichten) Conspectus scriptorum chemicorum celebriorum, in Mangeti Bibliotheca chemica curiosa, T. I [Genevae 1702], p. 39: In quibus monumentis (Zosimi scriptis) licet varia, ut fit, aliena, figurata, allegorica se ingerant, plura tamen adsunt egregia monita, et ex intimis penetralibus artis in scenam producta, quae legisse, imo sollicite expendisse, candidatum studii chemici nequaquam poenitebit, dummodo simul experimenta, et lectionem aliorum quoque celebrium scriptorum conjungat.

[33]) Reinesii Variae lectiones [Altenburgi 1640], p. 380.

[34]) Als dieser Ansicht entsprechend lässt sich von Borrichius a. e. a. O. Gesagtes auffassen; er führt eine Reihe von Schriften des Zosimos an und zuletzt Zosimi Thebani libellum mysticum, item Zosimi scriptum ad Theose-

des Zosimos überhaupt nur Fragmente aus jenem 28bücherigen Werke sind, wie dies Lenglet du Fresnoy[35]) und in neuerer Zeit noch Schöll[36]) als Vermuthung haben. Aber versuchen kann man, darzulegen, welche Schriften als von Zosimos herrührend in den handschriftlichen Sammlungen älterer alchemistischer Aufsätze enthalten sind, die sich auf mehreren Bibliotheken finden; dass nur sehr Weniges von diesen Schriften gedruckt ist, wurde schon oben (S. 169) erinnert. Versuche in dieser Richtung wurden bereits vor längerer und noch in neuerer Zeit gemacht; welche Schriften als dem Zosimos zugehörig oder beigelegt uns zugekommen seien: darüber sind vollständigere und unvollständigere, richtigere und unrichtigere Angaben gemacht worden. Auf selbstständigem Studium der Manuscripte, welche er auf der königlichen Bibliothek zu Paris fand, beruhte die Aufzählung der Schriften des Zosimos, welche Borrichius gab: unter Anführung der griechischen Titel derselben[37]) und unter Angabe der Bedeutung der Titel in lateinischer Sprache[38]). Weniger zuverlässig ist offenbar die von Reinesius[39]) gegebene Liste, in welcher Schriften dem Zosimos beigelegt werden, die ich kaum irgendwo oder nirgends sonst noch als ihm zugehörig angegeben finde. Die Handschriften-Kataloge mehrerer Bibliotheken haben seitdem — wenn nicht immer in griechischer Sprache, doch dem Sinne nach — die Ueberschriften kennen gelehrt, unter welchen sich auf diesen Bibliotheken Schriften des Zosimos finden. Unsicherheit bezüglich einzelner Ueberschriften resultirte einerseits daraus, dass dieselben nicht immer in der Ursprache angeführt wurden[40]); andrerseits

---

bejam. Diese Angabe findet in dem, was nachher über den Inhalt der Sammlungen griechischer alchemistischer Schriften bekannt geworden ist, ihre Erklärung; vgl. unten, S. 185 f.

[35]) Histoire de la philosophie hermétique, T. I [à la Haye, 1742], p. 59.

[36]) Geschichte der griechischen Litteratur, Bd. III [Berlin 1830], S. 445 f.

[37]) Hermetis, Aegyptiorum et chemicorum sapientia — — — [Hafniae 1674], p. 49.

[38]) Conspectus scriptorum chemicorum celebriorum [Hamburgi 1697], cap. VI (in Mangeti Bibliotheca chemica curiosa, T. I, p. 39).

[39]) Variarum lectionum Libri III [Altenburgi 1640], p. 380 sq.

[40]) So hat z. B. Lenglet du Fresnoy in dem bibliographischen Theile (T. III) seiner Histoire de la philosophie hermétique die Titel immer nur in

auch daraus, dass in den verschiedenen Handschriften öfters dieselbe Schrift unter etwas verschiedenen Titeln steht und dass verschiedene Schriften sehr ähnliche Titel haben. Und diese Unsicherheit konnte sich bis zur Unrichtigkeit steigern, wenn ein Bibliograph den Titel einer Schrift, wie er ihn in einer anderen Sprache gegeben vorfand, in unrichtiger Weise in das Griechische zurück übersetzte [41]). Man muss die Kataloge der einzelnen Biblio-

---

lateinischer Uebersetzung den Katalogen der betreffenden Bibliotheken entnommen und gegeben.

[41]) Was Schmieder gethan zu haben scheint, welchem ich dann mit derselben unrichtigen Angabe gefolgt bin. Ich bedaure, der einfachen Anerkennung, dass dies so ist, und der Erörterung dessen, was mein Vertrauen zu Schmieder's Angabe bestärken musste, die Zurückweisung einer Verdächtigung beifügen zu müssen. — Ich habe in dem II. Theile meiner Geschichte der Chemie [Braunschweig 1844], S. 153 bei Erwähnung der Schriften des Zosimos auch eine *περὶ τῆς ἁγίας τέχνης* genannt, und S. 5 u. 160 angegeben, die Alchemie sei früher u. a. auch *ἡ ἁγία τέχνη* genannt worden. In der zweiten Auflage seiner Histoire de la chimie, T. I [Paris 1866], p. 256 in einer Anmerkung, äussert sich Höfer: Depuis l'apparition de la première édition de notre ouvrage (en 1842), plusieurs écrivains ont parlé de *l'art sacré* d'après notre analyse des manuscrits grecs de la Bibliothèque impériale. Mais, pour mieux masquer la source où ils avaient puisé, quelques-uns ont imaginé de remplacer, dans les titres grecs, le mot *ἱερά*, *sacra*, par *ἅγια*, *sancta*; ils ignoraient sans doute que le mot *ἅγιος* a un tout autre sens, et qu'il ne s'emploie jamais comme qualificatif de *τέχνη*, *ars*. C'est ainsi que les larcins se trahissent. Höfer hätte wohl gethan, deutlicher zu sagen, *wen* er des Plagiats beschuldigt; ich bin mit ungleich mehr Offenheit aufgetreten, als ich seiner Zeit (in Quesneville's Revue scientifique et industrielle, 2. série, T. IV, p. 131; Paris 1845) darlegte, in welchen Beziehungen Höfer's Histoire de la chimie zu Joh. Friedr. Gmelin's Geschichte der Chemie steht. — Wie die Sache jetzt liegt, ziemt es mir wohl, von Höfer's Anmerkung Notiz zu nehmen. Was ich a. o. a. O. über Zosimos' Schriften und im Zusammenhang damit darüber, dass die Alchemie auch als *ἁγία τέχνη* benannt gewesen sei, angegeben, stützte sich ganz auf das, was sich in Schmieder's Geschichte der Alchemie [Halle 1832], S. 69 f. findet; S. 70 führt Schmieder als eine der Schriften des Zosimos an: „*Περὶ τῆς ἁγίας τέχνης, Von der heiligen Kunst*, wovon die Pariser Bibliothek vier Handschriften besitzt". Bei der Bestimmtheit der Angabe Schmieder's schenkte ich ihr Glauben; ich hatte damals über die Schriften des Zosimos noch nicht solche Studien gemacht, wie seitdem. Ich konnte dieser Angabe um so eher Glauben schenken, da der Ausdruck *ἁγία τέχνη* auch ausserdem, und ganz unabhängig von Schmieder's Behauptung, als für Alchemie gebraucht angegeben worden ist; bei Borrichius (Hermetis, Aegyptiorum et chemicorum sapientia — — [Hafniae 1674], p. 80) z. B. und bei Boerhave (Elementa chemiae [Lugduni Bata-

theken, welche unter ihren griechischen Handschriften alchemistischen Inhalts auch Schriften des Zosimos haben, durchgehen, um ein Urtheil über die Zahl der letzteren und über ihre Titel zu erstreben, und nach den Angaben über die Anfangsworte u. a. sich einigermassen darüber zu unterrichten suchen, welche Schriften unter verschiedenen Titeln, welche Schriften unter denselben Titeln in verschiedener Fassung oder Vollständigkeit uns erhalten seien. Erschwert wird die Beschäftigung mit diesem Gegenstand, und Gelegenheit zu Irrthümern wird (wie eben hervorgehoben) geboten dadurch, dass einzelne Kataloge nur den Sinn der Titel und nicht die griechischen Worte selbst angeben; und wenn auch

---

vorum 1732], T. I, p. 12) wird in dem Verzeichniss älterer griechischer alchemistischer Schriften auch eine *Ἰωάννου Ἀρχιερέως, τοῦ ἐν ἁγίᾳ πόλει, περὶ τῆς ἁγίας τέχνης* angeführt. — Selbst bei Anerkennung des Unterschiedes in den Bedeutungen der Worte *ἱερά* o. sacra und *ἁγία* o. sancta würde man es nicht als Etwas Unzweifelhaftes zu betrachten haben, dass in den älteren alchemistischen Schriften die Alchemie wohl als *ἱερὰ τέχνη*, aber niemals als *ἁγία τέχνη* bezeichnet sein könne. Letzterem entspricht die Behauptung, die Alchemie könne zwar als sacra ars oder divina ars, aber niemals als sancta ars bezeichnet werden; und doch sagt Morhof, welcher wohl mehr Sinn für den Unterschied der hier in Betracht kommenden Wort-Bedeutungen hatte als jene früheren Alchemisten, da wo er (Polyhistor literarius, P. I [Lubecae 1695], p. 109) des Reinesius ungünstigem Urtheil über die Alchemie entgegentritt: Reinesius miseram artem (die Alchemie) vocat, quam divinam et sanctam omnes, quotquot sunt veri ejus possessores, dicunt. — So viel zur Entgegnung auf jene Anmerkung Höfer's, soweit sie als Verdächtigung mir gegenüber in Betracht kommen kann; sie beruht auf dem Missverständniss, dass Höfer, was nach 1842 über den hier in Besprechung stehenden Gegenstand publicirt wurde, ausschliesslich auf das von ihm Veröffentlichte beziehen zu dürfen glaubte, während doch schon vor ihm über diesen Gegenstand zahlreiche Angaben gemacht worden waren, deren Berücksichtigung ihn auch dieses Missverständniss hätte vermeiden lassen. Eine andere Frage ist aber die, ob die Bezeichnung *ἁγία τέχνη* für Alchemie sich bei ältern Alchemisten findet, oder nicht. Und da bin ich allerdings jetzt auch der Ansicht, dass diese Bezeichnung in dem Titel einer Schrift des Zosimos *nicht* vorkommt (vgl. S. 189 ff. Anmerk. 128) und dass Schmieder wahrscheinlich den (z. B. in Lenglet du Fresnoy's Histoire de la philosophie hermétique, T. III [à la Haye, 1742], p. 13 u. a.) in Uebersetzung gefundenen Titel: Zosimus Panopolita de sacra arte unrichtig in das Griechische zurückübersetzt hat. Ich will gleich noch bemerken, dass auch die Angabe, nach welcher in dem Titel einer alchemistischen Schrift eines Oberpriesters Johannes die Alchemie als *ἁγία τέχνη* bezeichnet sein soll, in dem, was mir seitdem noch über diese Schrift resp. über den Titel derselben bekannt geworden ist, keine Bestätigung findet.

einzelne Verfasser von Katalogen auf die Angaben in einzelnen anderen Katalogen Rücksicht genommen und für eine Vergleichung vorgearbeitet haben, fehlt doch noch eine, die Angaben der verschiedenen Kataloge etwas vollständiger und gleichmässiger zusammenstellende Bearbeitung. Bei den Schriftstellern des vorigen und des jetzigen Jahrhunderts, welche sich mit der Geschichte und der Bibliographie der Alchemie beschäftigt haben, sucht man vergebens nach einer solchen. Lenglet du Fresnoy[42]) hat die Kataloge nur weniger Bibliotheken — darunter allerdings den der vorzugsweise reichen Pariser — excerpirt; für die Erkennung und Vergleichung des Zusammengehörigen giebt das von ihm aufgestellte alphabetische Schriftsteller-Register nur unsichere Anhaltspunkte. Schmieder[43]) scheint sich wesentlich auf das, was Lenglet du Fresnoy angab, beschränkt und verlassen zu haben; seine Angaben über die Schriften des Zosimos sind unvollständig und theilweise unrichtig. Höfer[44]) hat über die Schriften des Zosimos, welche ihm in den Handschriften der Bibliothèque impériale zugänglich waren, dankenswerthe Mittheilungen gemacht: den Inhalt eingehender besprochen, als Frühere dies gethan hatten, und grössere Stücke in französischer Uebersetzung und theilweise im griechischen Urtext gegeben; auf das in den Handschriften anderer Bibliotheken Enthaltene nimmt er keine Rücksicht. Wenn ich hier versuche, einen Ueberblick über das bezüglich der Schriften einer der ältesten Autoritäten in der Chemie Vorliegende zu geben, so verhehle ich mir nicht, wie unvollkommen — auch dem Materiale nach, welches mir bekannt geworden ist oder zugänglich war — der Erfolg dieses Versuches ist, und wie manche Fragen, die sich bei dieser Zusammenstellung aufwerfen, unbefriedigend oder gar nicht beantwortet werden. Aber immerhin scheint es mir einigen Nutzen zu haben, die Zusammenstellung, so weit sie mir möglich ist, zu geben; es wird damit mindestens wohl eine bessere Vorstellung darüber gewährt, welche Schriften des Zosi-

---

[42]) In seiner Histoire de la philosophie hermétique, T. III [à la Haye, 1742], p. 9—28.

[43]) In seiner Geschichte der Alchemie [Halle 1832], S. 69 f.

[44]) In seiner Histoire de la chimie, 1. éd., T. I [Paris 1842], p. 254—262 u. 498; 2. éd., T. I [Paris 1866], p. 261—271 u. 524.

mos erhalten sind, ein Anhaltspunkt für die Anreihung und Verwerthung solcher Angaben, die mir nicht bekannt geworden oder noch zu erwarten sind, eine Vorarbeit für den, welcher sich später etwa mit diesem Gegenstande beschäftigt.

Ich gehe die Schriften des Zosimos einzeln durch und gebe für jede das mir bezüglich ihrer bekannt Gewordene, so weit es mir zu verdienen scheint, in Betracht gezogen zu werden.

Eine der wichtigsten Schriften des Zosimos ist die „über Apparate und Oefen", das Opus de instrumentis et caminis, wie Borrichius[45]) in seiner Liste der Schriften des Zosimos den griechischen Titel *Περὶ ὀργάνων καὶ καμίνων* wiedergiebt, unter welchem diese Abhandlung ihm[46]), wie vorher schon dem Reinesius[47]), bekannt war; aber gedruckt wurde meines Wissens diese Schrift nie, und einige Unsicherheit herrscht darüber, ob sie als einzelne Kapitel gewisse Aufsätze enthält, welche sonst auch einzeln in Handschriften vorkommen, oder ob diese Aufsätze selbstständige Schriften sind. Wie zusammengehörig[48]), unter Einer Nummer, nennt Fabricius[49]) in der Angabe des Inhalts einer ihm zugekommenen Abschrift einer auf einer Pariser Bibliothek befindlich gewesenen Sammlung alchemistischer Schriften: *Ζωσίμου τοῦ Πανοπολίτου περὶ ὀργάνων καὶ καμίνων*, additis iconibus. Incipit: *Τὰ τοῦ θείου ὄργανα πρὸ πάντων δεῖ ἐκδοῦναι.* Ejusdem *περὶ τοῦ θείου ὕδατος.* Incipit: *Τοῦτό ἐστι τὸ θεῖον καὶ μέγα μυστήριον.* Ejusdem *περὶ τοῦ τριβίκου καὶ τοῦ σωλῆνος.* Incipit: *Ποίησον, φησὶν Μαρία, ἐκ χαλκοῦ ἐλατοῦ σωλῆνας τρεῖς.* Und weiter beigefügt ist hier noch, nach des Fabricius Angabe, *ἕτερος κάμινος Μαρίας, ἧς καὶ ὁ Ἀγαθοδαίμων ἐμνημόνευσεν*, mit Abbildungen, zusammen mit Stellen noch anderer alchemistischer Schriftsteller.

---

[45]) Conspectus scriptorum chemicorum celebriorum, in Mangeti bibliotheca chemica curiosa, T. I, p. 39.

[46]) Hermetis, Aegyptiorum et chemicorum sapientia — — [Hafniae 1674], p. 49.

[47]) Variae lectiones [Altenburgi 1640], p. 380 sq.

[48]) Ueber das Zusammenstehen einzelner dieser Aufsätze in einer Florentiner Handschrift vgl. unten Anmerk. 73.

[49]) Bibliotheca graeca, Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 766 sq.

— Den ersten und den letzten jener drei Aufsätze hat als zusammengehörig Höfer, welcher[50]) unter der Ueberschrift: Livre de Zosime sur les fourneaux et les instruments de chimie. Du tribicus, ou appareil à trois ballons den Inhalt derselben, nach einer Handschrift der Bibliothèque impériale zu Paris[51]), eingehender bespricht, namentlich was sich darin bezüglich der Destillations-Apparate angegeben findet; ich denke auf diese Angaben in einem besonderen Abschnitte dieser Beiträge zurückzukommen, in welchem ich das über Destillation aus älterer Zeit mir bekannt Gewordene zusammenstelle. — Eine auf der Marcus-Bibliothek zu Venedig befindliche oder befindlich gewesene, in dem elften oder zwölften Jahrhundert geschriebene Sammlung alchemistischer Schriften enthält, wie schon die älteste mir über sie bekannt gewordene Nachricht[52]) angiebt, gleichfalls die Abhandlung des Zosimos *περὶ ὀργάνων καὶ καμίνων*, aber mit anderem Anfang (*Ἡ τῆς ὁρωμένης καμίνου*) als ihn Fabricius angiebt, und gleich nachher die *περὶ τοῦ θείου ὕδατος*, mit demselben Anfang wie ihn Fabricius hat. Diese Angaben über das Vorkommen dieser Schriften in der genannten Sammlung werden bestätigt durch das, was Bernard[53]) nach d'Orville's Notizen aus dieser Handschrift veröffentlicht hat. Sie werden bestätigt und vervollständigt durch das von Morelli[54]) über diese Sammlung Mitgetheilte, nach welcher darin auch enthalten ist Zosimi *περὶ ὀργάνων καὶ καμίνων*. Inc. *Ἡ τῆς ὁρωμένης καμίνου διαγραφή*. Accedit etiam fragmentum *περὶ τοῦ θείου ὕδατος*[55]). — In der Bibliothek des Escurials

---

[50]) Histoire de la chimie, 2. éd., T. I [Paris 1866], p. 261 ss.

[51]) Cod. 2249 dieser Bibliothek, für welchen schon früher (Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae, T. II [Parisiis 1740], p. 470; Lenglet du Fresnoy's Histoire de la philosophie hermétique [à la Haye, 1742], T. III, p. 10) angegeben war, in ihm sei auch enthalten Zosimus, de instrumentis chymicis et fornacibus.

[52]) Graeca D. Marci bibliotheca codicum manuscriptorum — — [Venetiis 1740], p. 141; auch in Bernard's nachstehend citirter Schrift, p. 113.

[53]) Im Anhang zu seiner Ausgabe Palladii de febribus [Lugduni Batavorum 1745], p. 116.

[54]) Bibliotheca manuscripta graeca et latina, T. I [Bassani 1802], p. 178.

[55]) Die Inhaltsangabe einer Sammlung griechischer alchemistischer Aufsätze, deren Herausgabe Leo Allatius beabsichtigt hatte, hat auch, viel-

ist eine handschriftliche Sammlung alchemistischer Aufsätze, welche nach dem, was Miller[56]) über sie angegeben hat, auch bezüglich der uns jetzt beschäftigenden Schriften des Zosimos, ziemlich mit der vorher besprochenen Venetianer Handschrift übereinstimmt. — Dieselben beiden Schriften stehen auch, und mit demselben Anfang, zusammen in einer handschriftlichen Sammlung alchemistischer Abhandlungen der Wiener Bibliothek nach Lambeck[57]). Sie finden sich ebenso wieder in einer solchen Sammlung der Münchener Bibliothek nach Hardt[58]), welcher auch bezüglich der ersteren Schrift (*περὶ ὀργάνων καὶ καμίνων*) mittheilt, dass die von Fabricius als Anfang gegebenen Worte in der Münchener Handschrift erst weiter unten vorkommen, und bezüglich der anderen (*περὶ τοῦ θείου ὕδατος*) ersehen lässt, dass sie in dieser Handschrift ohne Angabe des Verfassers steht; und ebenso in der Altenburger o. Gothaer Handschrift[59]).

Die Apparate, welche Zosimos in dieser Schrift beschreibt, sind namentlich solche zur Destillation. Sie sind in den Handschriften durch Zeichnungen verdeutlicht, welche als aus der Zeit des Zosimos selbst herrührend betrachtet werden. Es ist indessen immerhin schwierig, über die Ursprünglichkeit von Figuren zu urtheilen, welche sich in neueren Abschriften älterer Werke finden, wenn der Text nicht ausdrücklich auf die Figuren Bezug nimmt und so die Echtheit derselben zu controliren gestattet; und der Text der hier in Betracht kommenden Schrift von Zosi-

---

leicht nach einer Handschrift der Bibliothek des Vaticans, einen Aufsatz: Zosimi de instrumentis et caminis, mit dem Anfang: *Ἡ τῆς ὁραμένης καμίνου περιγραφὴ κεῖται ἧς ὁ φιλόσοφος ἐμνημόνευσεν* (Fabricii Bibliotheca graeca, Vol. XIV [Hamburgi 1754], p. 19).

[56]) Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial [Paris 1848], p. 418.

[57]) Lambecii Commentariorum de bibliotheca caes. vindobonensi L. VI., ed. Kollarii [Vindobonae 1780], p. 405.

[58]) Catalogus codicum manuscriptorum graecorum bibliothecae regiae bavaricae, T. II [Monachii 1806], p. 27. Als dritte Schrift, gleichfalls ohne Angabe des Verfassers, schliesst sich hier an: *Ποίησις ἐκ τουτίας.*

[59]) In dieser Handschrift stehen nach Jacobs (Fr. Jacobs u. F. A. Ukert's Beiträge zur ältern Litteratur o. Merkwürdigkeiten der herzogl. Bibliothek zu Gotha, Bd. I, Hft. 2 [Leipzig 1835], S. 218) zusammen: *Ζωσίμου περὶ ὀργάνων καὶ καμίνων, περὶ τοῦ θείου ὕδατος* und *ποίησις ἐκ τουτίας.*

mos ist noch nicht gedruckt. Drei Figuren hat, als Destillationsapparate aus des Zosimos Zeit darstellend, Borrichius[60]) veröffentlicht, nach den Zeichnungen in den Handschriften der Bibliotheken zu Paris und Venedig; dieselben drei Figuren, nach den Zeichnungen in einer Pariser Handschrift, in der neuesten Zeit auch Höfer[61]).

Reinesius[62]) und Borrichius[63]) in früherer Zeit wie Schmieder[64]) und Höfer[65]) in neuerer erwähnen nur Einer Schrift des Zosimos über Apparate und Oefen[66]). Aber es giebt noch eine zweite Schrift des Zosimos über denselben Gegenstand, welche in vielen Sammlungen der älteren alchemistischen Abhandlungen gleichfalls enthalten ist, und die in dem Titel ausdrücklich Anspruch darauf erhebt, als eine echte Schrift des Zosimos betrachtet zu werden: „die echten Aufzeichnungen des Zosimos über Apparate und Oefen", deren Anfangsworte (und mehr ist kaum aus ihnen bekannt) für eine chemische Abhandlung allerdings etwas sonderbar erscheinen. Die Inhaltsverzeichnisse vieler Sammlungen enthalten eine Schrift des Zosimos mit dem Titel:

---

60) Hermetis, Aegyptiorum et chemicorum sapientia — —, p. 156. Zosimus Panopolites, sagt hier Borrichius, libro *περὶ ὀργάνων καὶ καμίνων* luculente ob oculos nobis sistit antiquorum illa vasa destillationibus accommodata; nachdem Derselbe Anweisung bezüglich der zur Destillation nöthigen Gefässe gegeben, tandem, ut clarius sese explicet, ipsas vasorum figuras appingit, quarum nonnullas licet rudiori manu exaratas ex bibliotheca regis christianissimi, et illa D. Marci Venetiis, libuit hic in gratiam curiosorum adjicere.

61) Histoire de la chimie, 2. éd., T. I, p. 262, 263, 264. Die hier gegebenen Figuren weichen von den durch Borrichius veröffentlichten in einigen Einzelnheiten ab, sind aber unzweifelhaft Abbildungen der nämlichen Apparate; Höfer hatte früher (Histoire de la chimie, 1. éd., T. I, p. 256) Eine dieser Abbildungen gegeben, welche mit der entsprechenden bei Borrichius grössere Uebereinstimmung hat, als die von Höfer später (Histoire de la chimie, 2. éd., T. I, p. 264) gegebene, gewisse Einzelnheiten zeigende, welche in jenen Abbildungen nicht zu sehen sind.

62) Variae lectiones, p. 380 sq.

63) Hermetis, Aegyptiorum et chemicorum sapientia — —, p. 49 u. 156; Conspectus scriptorum chemicorum celebriorum in Mangeti biblioth. chem. cur., T. I, p. 39.

64) Geschichte der Alchemie [Halle 1832], S. 69.

65) In seiner Besprechung der Schriften des Zosimos; Histoire de la chimie, 2. éd., T. I, p. 261—271.

66) Nur Eine Schrift des Zosimos: de instrumentis et camino wird in

*Περὶ ὀργάνων καὶ καμίνων γνήσια ὑπομνήματα* und dem Anfang: *Περὶ τοῦ ὦ στοιχείου. Τὸ ὦ στοιχεῖον στρογγύλον τὸ διμερές — —*; mehrere geben die vier hier genannten Anfangsworte als noch zu dem Titel gehörig an. Diese Schrift findet sich u. a. in der Venetianer Handschrift[67]), in der mit derselben ziemlich übereinstimmenden der Bibliothek des Escurials[68]), in der Wiener[69]), in der Münchener[70]), in der Altenburger o. Gothaer[71]) Handschrift u. a.[72]). Ueber den Inhalt dieser Schrift, und darüber, in welcher Beziehung sie zu der vorher besprochenen stehen möge, ist mir weiter Nichts bekannt geworden.

Ich habe oben (S. 174 ff.) angegeben, dass mehrere Handschriften hinter der Abhandlung des Zosimos *περὶ ὀργάνων καὶ καμίνων*, wie Etwas dazu Gehöriges, eine Abhandlung *περὶ τοῦ θείου ὕδατος*, mit dem Anfange: *Τοῦτό ἐστι τὸ θεῖον καὶ μέγα μυστήριον — —* haben. Diese Abhandlung kommt auch, zusammen mit Anderem, theilweise bereits (a. e. a. O.) Besprochenem, unter dem Titel *Ζωσίμου τοῦ Πανοπολίτου γνήσια ὑπομνήματα* vor[73]). Die Schrift *περὶ τοῦ θείου ὕδατος* wird auch manchmal als eine selbstständige Schrift

---

der Angabe des Inhalts einer Breslauer Handschrift genannt (Nova librorum rariorum conlectio, fascic. IV. [Halis Magdeb. 1715], p. 768); aber diese Inhaltsangabe ist unvollständig und die Breslauer Handschrift höchst wahrscheinlich mit der besser bekannten Wiener Handschrift ganz übereinstimmend.

[67]) Graeca D. Marci bibliotheca — —, p. 141; bei Bernard (vgl. Anm. 53), p. 113 u. 116; bei Morelli (vgl. Anmerk. 54), p. 178.

[68]) Bei Miller (vgl. Anmerk. 56), p. 418.

[69]) Bei Lambeck (vgl. Anmerk. 57), p. 405 sq.

[70]) Bei Hardt (vgl. Anmerk. 58), p. 28, wo sich, getreu aber auch wenig verständlich, der Titel übersetzt findet: Zosimi de instrumentis et caminis vera commentaria de omega.

[71]) Jacobs u. Ukert's in Anmerk. 59 citirte Schrift, Bd. I, Hft. 2, S. 218: *Ζωσίμου περὶ ὀργάνων καὶ καμίνων γνήσια ὑπομνήματα· περὶ τοῦ ὦ στοιχείου.*

[72]) Als in einer Handschrift, welche sich in der Bibliothek des Cardinals Radulphus befand, enthalten sind angegeben worden (Montfaucon's Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova [Parisiis 1739], T. II, p. 773): Zosimi *γνήσια ὑπομνήματα*; als in einer Handschrift einer Bibliothek zu Montpellier enthalten (Montfaucon a. e. a. O., p. 1200) ein Aufsatz unter derselben Ueberschrift. Vgl. bezüglich einer Schrift unter diesem Titel auch oben u. Anmerk. 73.

[73]) In einer Handschrift der Bibliotheca Laurentiana zu Florenz. Diese Handschrift hat nach Bandini (Catalogus codicum graecorum bibliothecae Laurentianae — —, T. III [Florentiae 1770], p. 349 sq.) unter obiger Ueberschrift plura capita, quorum primum *περὶ τοῦ θείου ὕδατος*, inc. *Τοῦτό ἐστι*

aufgeführt, so z. B. von Schmieder[74]). Als eine selbstständige bespricht sie, nach einer Pariser Handschrift, auch Höfer[75]) in eingehender Weise, unter Mittheilung eines grösseren Stückes in französischer Uebersetzung, einzelner anderer ihm wichtig erscheinender Stellen und einiger in jener Handschrift enthaltenen Figuren: einer mystischen und einer Abbildung eines Destillationsapparates, für welche wiederum die Anhaltspunkte zur Beurtheilung, wie alt sie sei, fehlen[76]). — Mindestens sehr wahrscheinlich ist es mir, dass ein unter ähnlichem Titel als in einigen Sammlungen alchemistischer Schriften vorkommend angegebener Aufsatz mit dem oben besprochenen identisch sei[77]).

---

*τὸ θεῖον καὶ μέγα μυστήριον* — —, alterum *περὶ τριβήκου καὶ σωλῆνος* (vgl. S. 174 f.), tertium *περὶ τῆς ἐξατμήσεως τοῦ θείου ὕδατος τοῦ πήσαντος τὸν ὑδράργυρον*, quartum *περὶ τοῦ αὐτοῦ θείου ὕδατος*.

[74]) Geschichte der Alchemie, S. 69.

[75]) Histoire de la chimie, T. I, 1. éd., p. 259 ss.; 2. éd., p. 268 ss. Höfer bespricht sie als ein Fragment sur l'eau divine; der von ihm gegebene Anfang (Le Mystère que l'on cherche à découvrir est grand et divin) entspricht dem oben angegebenen.

[76]) Borrichius hat diesen Apparat unter denen, für welche er die Abbildungen mitgetheilt hat (vgl. S. 177), nicht.

[77]) Der von Höfer a. e. a. O. besprochene Aufsatz ist wohl der in der Pariser Handschrift Nr. 2249 enthaltene, welcher im Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae, T. II [Parisiis 1740], p. 470, in Lenglet du Fresnoy's Histoire de la philosophie hermétique [à la Haye, 1742], T. III, p. 9 unter dem Titel: de aqua divina angeführt ist. Als in der Pariser Handschrift Nr. 2252 enthalten wird im Catalogus — —, T. II, p. 471, bei Lenglet du Fresnoy T. III, p. 12 ein Aufsatz des Zosimos unter dem Titel: Genuinae commentationes de aqua divina angeführt. Mit dem letzteren ist wohl identisch ein von Miller (a. Anm. 56 a. O., p. 147 u. 148) als in einer Handschrift der Bibliothek des Escurials zweimal enthalten angeführter Aufsatz des Zosimos: „*Γνήσια ὑπομνήματα*. Incipit: *Περὶ τοῦ θείου ὕδατος*". Derselbe Aufsatz findet sich in einer auf der Turiner Bibliothek befindlichen Handschrift (Codices manuscripti bibliothecae regii Taurinensis athenaei, T. I [Taurini 1749], p. 177), unter dem Titel: *Ζωσίμου τοῦ Πανοπολίτου γνήσια ὑπομνήματα περὶ τοῦ θείου ὕδατος* und mit dem Anfang: *Τοῦτο ἐστι τὸ θεῖον καὶ μέγα μυστήριον* — —; das ist derselbe Anfang wie der oben für die Schrift *περὶ τοῦ θείου ὕδατος* angegebene. Ein Aufsatz des Zosimos de virtute et de divina aqua wird auch angeführt als vorkommend in einer Handschrift der Bibliotheca Ambrosiana zu Mailand (Montfaucon's Palaeographia graeca [Parisiis 1708], p. 373 sqq. und Montfaucon's Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova [Parisiis 1739], p. 529). In einer Handschrift einer Bibliothek zu Montpellier (Montfaucon's Bibliotheca bibliothecarum — —, p. 1200) seien enthalten Zosimi genuina documenta de divina aqua. —

Mit der eben besprochenen Schrift über das göttliche Wasser ist vielleicht eine andere, allerdings unter wesentlich verschiedenem Titel vorkommende manchmal verwechselt worden[78]), für welche während längerer Zeit höchstens die Anfangsworte allgemeiner bekannt waren, und zwar theilweise so, dass in diesen Einzelnes in der That an jene Schrift erinnert. — Von Borrichius wird, als von ihm auf der Pariser Bibliothek eingesehen, genannt[79]) *Ζωσίμου περὶ ἀρετῆς συνθέσεως ὑδάτων*, und wohl dieselbe Schrift meint er, wenn er später[80]) Zosimi opusculum de compositione aquarum anführt. Auch Fabricius[81]) fand in einer Pariser Handschrift, von welcher er nach einer ihm zugekommenen Abschrift Nachricht gegeben hat, den Titel dieser Schrift: *Ζωσίμου περὶ ἀρετῆς συνθέσεως ὑδάτων*, den Anfang derselben: *Θέσις ὑδάτων καὶ κίνησις καὶ αὔξησις καὶ ἀποσωμάτωσις. Παραινέσεις. Τοῦτο τὸ θεῖον ὕδωρ* — —. Die Pariser Bibliothèque impériale hat diese Schrift in mehreren handschriftlichen Sammlungen; in den älteren Katalogen ist sie einmal als eine Schrift des Zosimos de virtute et compositione aquarum[82]), einmal unter dem Titel: de virtute et compositione aquarum actiones tres[83]) aufgeführt. Diese Schrift findet sich auch in einer Florentiner Handschrift[84]). Die in dem

---

Darüber, dass die von Reinesius (Variae lectiones [Altenburgi 1640], p. 381) und von Gruner (Zosimi de zythorum confectione fragmentum [Solisbaci 1814], p. 8) angeführte Schrift des Zosimos: *Περὶ ἐξατμίσεως τοῦ θείου ὕδατος* ein Kapitel aus einer anderen grösseren Schrift zu sein scheint, vgl. oben die Anmerk. 73.

[78]) Schmieder erwähnt in seiner Geschichte der Alchemie dieser letzteren, jetzt oben zu besprechenden Schrift gar nicht. — Eine etwas confuse Angabe hat die S. 178 Anmerk. 66 citirte Nova librorum rariorum conlectio a. a. O. für eine Breslauer Handschrift: darin sei auch enthalten Zosimi de virtute caelesti divinae aquae.

[79]) Hermetis, Aegyptiorum et chemicorum sapientia — — [Hafniae 1674], p. 49.

[80]) Conspectus scriptorum chemicorum celebriorum; in Mangeti bibliotheca chemica curiosa, T. I, p. 39.

[81]) Bibliotheca graeca, Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 761.

[82]) Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae, T. II [Parisiis 1740], p. 470; Lenglet du Fresnoy's Histoire de la philosophie hermétique [à la Haye, 1742], T. III, p. 9 (Cod. 2249).

[83]) Catalogus — —, T. II, p. 471; Lenglet du Fresnoy — —, T. III, p. 12 (Cod. 2252).

[84]) Catalogus codicum graecorum bibliothecae Laurentianae — —, auctore A. M. Bandinio, T. III [Florentiae 1770], p. 350: *Ζωσίμου ἀρετῆς περὶ συν-*

11ten oder 12ten Jahrhundert abgeschriebene, der Marcus-Bibliothek zu Venedig angehörig gewesene Sammlung alchemistischer Aufsätze hat diese Schrift gleichfalls; sie wird in dem Katalog [85]) kurzhin als: Zosimi *Περὶ ἀρετῆς* angeführt, aber durch die Angabe der Anfangsworte: *Θέσις ὑδάτων* identificirt. Eine in der Bibliothek des Escurial befindliche, überhaupt mit dieser Venetianer Handschrift ziemlich übereinstimmende Sammlung hat dieselbe Schrift unter dem nämlichen Titel [86]); in einer anderen handschriftlichen Sammlung dieser Bibliothek findet sich dieselbe Schrift unter dem Titel *Περὶ συνθέσεως ὑδάτων πράξεις γ'* (an die Bezeichnung in der einen Pariser Handschrift erinnernd), durch die Angabe der Anfangsworte: *Θέσις ὑδάτων καὶ κίνησις* — — identificirt [87]). Und endlich findet sich diese Schrift auch noch in den Sammlungen alchemistischer Aufsätze, welche die Bibliotheken zu Wien [88]), zu München [89]) und zu Oxford [90]) besitzen, immer unter dem Titel: *Ζωσίμου τοῦ θείου περὶ ἀρετῆς* und mit dem Anfang: *Θέσις ὑδάτων καὶ κίνησις καὶ αὔξησις* — —; und wahrscheinlich auch

---

*θέσεως ὑδάτων*; Zosimi de virtute compositionis aquarum tractatus in tres *πράξεις* seu lectiones divisus. Inc. *Θέσις ὑδάτων καὶ κίνησις καὶ αὔξησις* — —.

[85]) Graeca D. Marci Bibliotheca codicum manu scriptorum [Venetiis 1740], p. 140; auch Palladii de febribus concisa synopsis — — cum notis J. S. Bernard [Lugduni Batavorum 1745], p. 112. *Ζωσίμου τοῦ θείου Πανοπολίτου περὶ ἀρετῆς* ist die Anführung dieses Aufsatzes in der in dieser Sammlung selbst befindlichen Inhaltsangabe, nach d'Orville's Abschrift derselben (auch im Anhang zur Bernard'schen Ausgabe von des Palladios Schrift über die Fieber, p. 115). Zosimi de virtute ist entsprechend in Morelli's Beschreibung dieses Codex (Bibliotheca manuscripta graeca et latina, T. I [Bassani 1802], p. 175) der fragliche Aufsatz benannt.

[86]) „Zosime, *Περὶ ἀρετῆς κ. τ. λ.*“ in Miller's Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial [Paris 1848], p. 418.

[87]) Daselbst, p. 147.

[88]) Lambecii Commentariorum de bibliotheca caes. vindobon. L. VI., ed. Kollarii [Vindobonae 1780], p. 400.

[89]) Catalogus codicum manuscriptorum graecorum bibliothecae regiae bavaricae, auctore J. Hardt, T. II [Monachii 1806], p. 24. Hardt hat irrthümlich diesen Aufsatz mit dem, was Fabricius bezüglich der S. 197 besprochenen Schrift *Ζωσίμου τοῦ θείου περὶ ἀρετῆς καὶ ἑρμενείας* angegeben hat, verglichen, und konnte natürlich dieses in jenem nicht finden.

[90]) Catalogi codicum manuscriptorum bibliothecae Bodleianae Pars III. codices graecos et latinos Canonicianos complectens, auctore H. O. Coxe [Oxonii 1854], p. 88.

in Handschriften der Bibliotheken zu Gotha [91]), zu Mailand [92]) und zu Montpellier [93]); auszugsweise auch in einer Handschrift der Bibliothek zu Leyden [94]). — Bezüglich des Inhaltes dieser Schrift ist erst in neuerer Zeit durch Höfer Näheres bekannt geworden, welcher nach den zwei auf der kaiserlichen Bibliothek zu Paris befindlichen Handschriften Stücke des griechischen Textes veröffentlicht [95]) und auch in französischer Uebersetzung gegeben hat [96]). Hiernach ist in dieser Schrift eine, bis zur Unverständlichkeit mystische, Allegorie der Metallverwandlung gegeben, in Form eines Traumes, in welchem dem seinen Traum Erzählenden die bei der Metallveredlung in Betracht kommenden Substanzen (unedle und edle Metalle) personificirt erscheinen; was als aus dem Gesehenen für die Erkenntniss sich ergebend hervorgehoben ist, lässt keinen Zweifel über die alchemistische Bedeutung des Ganzen. Eines Auszuges ist das von Höfer Mitgetheilte nicht wohl fähig; ich verweise auf es, als ein characteristisches Specimen unverständlicher frühester chemischer Litteratur.

Ueber ungelöschten Kalk sollte man, nach der gewöhnlich für ἡ ἄσβεστος angegebenen Bedeutung, Etwas zu finden erwarten in einer dem Zosimos beigelegten Schrift, bezüglich deren jedoch die Angaben nicht übereinstimmend sind, auch Etwas enthalten,

---

91) Jacobs u. Ukert's Beiträge zur ältern Litteratur o. Merkwürdigkeiten der herzogl. Bibliothek zu Gotha, Bd. I, Hft. 2 [Leipzig 1835], S. 217: *Ζωσίμου τοῦ θείου περὶ ἀρετῆς [συνθέσεως ὑδάτων]*.

92) Montfaucon in Palaeographia graeca [Parisiis 1708], p. 373 und in Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova [Parisiis 1739], p. 529: Zosimi divini, de virtute et de divina aqua.

93) Montfaucon in Bibliotheca bibliothecarum — —, p. 1200: Zosimi, de compositione aquarum.

94) Lettres à M. Letronne sur les papyrus bilingues et grecs — — du musée d'antiquités de l'université de Leide, par C. J. C. Reuvens [à Leide, 1830], III. lettre, p. 74: *ἐκ τῶν περὶ ἀρετῆς τοῦ θείου Ζωσίμου*.

95) Histoire de la chimie, 1. éd., T. I [Paris 1842], p. 498; 2. éd., T. I. [Paris 1866], p. 524. Als Titel ist hier gegeben: *Ζωσίμου τοῦ θείου, περὶ ἀρετῆς καὶ συνθέσεως ὑδάτων πράξεις*; als Anfang (mit dem von Fabricius gegebenen nicht übereinstimmend): *Θέσις ὑδάτων καὶ κίνησις καὶ αὔξησις καὶ ἀποσωμάτωσις καὶ ἐπισωμάτωσις καὶ ἀποσπασμὸς πνεύματος ἀπὸ σώματος, καὶ σύνδεσμος πνεύματος ἐπὶ σώματος*.

96) A. e. a. O., 1. éd., T. I, p. 256 und 2. éd., T. I., p. 264.

was die Echtheit derselben bezweifeln lassen kann. Eine Schrift des Zosimos *περὶ ποιήσεως ἀσβέστου* wird von Reinesius[97]) angeführt. *Ζωσίμου περὶ τῆς ἀσβέστου* wird von Borrichius[98]) unter den Schriften des Zosimos genannt, mit welchen er auf der Pariser Bibliothek bekannt geworden sei. Ein Aufsatz unter demselben Titel, wie ihn Borrichius gegeben, und mit dem Anfang: *Λαβὼν ἀλαβάστρινον λίθον, ὅπτα νυχθήμερον* — — war in der dem Fabricius zugekommenen Abschrift einer Pariser Handschrift enthalten[99]). Fabricius giebt an, dass in diesem Aufsatz Stephanos citirt sei, was, wie schon S. 168 bemerkt, die Echtheit dieser Schrift mindestens sehr zweifelhaft sein liesse, mir aber noch nicht gewiss ist[100]); ferner dass Zosimos hier mit christlichen Worten Gott preise; endlich dass er auch ein chemisches Räthsel (in Versen) gebe, welches ich, wenn ich zur Zusammenstellung des bezüglich älterer chemischer Räthsel mir bekannt Gewordenen komme, wohl da noch anführe. Aber aus dem, was über die Handschriften der jetzt kaiserlichen Bibliothek zu Paris mir bekannt geworden ist[101]), habe ich Nichts auf eine Schrift des Zosimos *περὶ τῆς ἀσβέστου* Bezügliches notirt. In den handschriftlichen Sammlungen einiger anderen Bibliotheken findet sich eine Schrift unter diesem Titel, doch mit anderem Anfang, als Fabricius gegeben: so in der auf der Marcus-Bibliothek zu Venedig ge-

97) Variae lectiones [Altenburgi 1640], p. 381. Die von Reinesius eingesehene Sammlung griechischer alchemistischer Aufsätze war die Altenburger o. Gothaer Handschrift; in dieser ist nach Jacobs (vgl. Dessen u. Ukert's in Anmerk. 91 citirte Schrift, Bd. I, Hft. 2, S. 217) enthalten, hinter einem anderen Aufsatze von Zosimos und anscheinend auch Diesem zugeschrieben: *Περὶ τῆς ἀσβέστου.*

98) Hermetis, Aegyptiorum et chemicorum sapientia — — [Hafniae 1674], p. 49. Zosimi libellum de asbesto nennt sein Conspectus scriptorum chemicorum celebriorum (in Mangeti Bibliotheca chemica curiosa, T. I, p. 39).

99) Fabricii Bibliotheca graeca, Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 767.

100) Fabricius' Angabe ist: Citatur Stephanus, *διὸ ὁ Στέφανος τῶν φιλοσόφων φησίν.* Aber es erscheint mir natürlicher, anzunehmen, dass hier nicht der Personennamen Stephanus gesetzt sondern dass zu lesen sei: *ὁ στέφανος τῶν φιλοσόφων*, die Krone der Philosophen, als Bezeichnung einer alchemistischen Autorität. Wird doch gerade Zosimos selbst auch als *τὸ στέφος τῶν φιλοσόφων* von Olympiodoros gepriesen (vgl. Zosimi de zythorum confectione fragmentum ed. Gruner [Solisbaci 1814], p. 7; Höfer's Histoire de la chimie, 2. éd., T. I, p. 274).

101) Aus dem oft citirten Katalog von 1740; aus dem von Lenglet du Fres-

wesenen[102]), so in Handschriften der Bibliothek des Escurials[103]), der Bibliotheca Laurentiana zu Florenz[104]) und der Bodleyanischen Bibliothek zu Oxford[105]).

In der dem Fabricius zugekommenen Abschrift einer Pariser Handschrift war auch enthalten[106]): *Ζωσίμου πράξις καὶ ὅραμα περὶ τῆς συνθέσεως τῶν ὑγρῶν*, mit dem Anfang: *Μόλις ποτὲ εἰς ἐπιθυμίαν ἐλθὼν τοῦ ἀναβῆναι τὰς ἑπτὰ κλίμακας* — —; ich erinnere mich nicht, einer Angabe über diese Schrift irgendwo sonst begegnet zu sein.

---

noy in seiner Histoire de la philosophie hermétique, von Höfer in seiner Histoire de la chimie Mitgetheilten u. a.

[102]) J. Morellii Bibliotheca manuscripta graeca et latina, T. I [Bassani 1802], p. 175: Zosimi de asbesto. Incipit: *Ζώσιμος λέγει περὶ τοῦ ἀσβέστου. Δῆλα ὑμῖν ποιοῦμαι* — —. Der 1740 veröffentlichte Handschriften-Katalog der Marcus-Bibliothek und die im Anhang zu Bernard's Ausgabe von des Palladios Schrift über Fieber (Leyden 1745, p. 114 sqq.) veröffentlichte Abschrift des alten Inhalts-Verzeichnisses dieser Sammlung durch d'Orville enthalten eine Erwähnung dieses Aufsatzes *περὶ τῆς ἀσβέστου* nicht, welcher vielleicht als zu der hier vorhergehenden, oben besprochenen Schrift *περὶ ἀρετῆς* gehörig betrachtet wurde. Hinter dieser Schrift steht jener Aufsatz auch in der gleich zu erwähnenden Oxforder Handschrift; aber räumlich ganz davon getrennt hat ihn Fabricius in der Angabe des Inhalts der Abschrift einer Pariser Handschrift (vgl. Anmerk. 99), und ebenso die gleich anzuführende Handschrift des Escurials, so dass mir doch die Annahme, jener Aufsatz gehöre zu dieser Schrift, nach dem jetzt Vorliegenden nicht zulässig erscheint.

[103]) Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial, par E. Miller [Paris 1848], p. 146; *Ὁ Ζώσιμος ἔφη περὶ τῆς ἀσβέστου.* Inc. *Δῆλα ὑμῖν ποιούμενος* — —, ist die hier bezüglich dieses Aufsatzes gegebene Nachricht.

[104]) Catalogus codicum graecorum bibliothecae Laurentianae — —, auctore A. M. Bandinio, T. III [Florentiae 1770], p. 355; Titel und Anfang (es ist ein grösseres Stück des Anfangs mitgetheilt) sind hier gerade so, wie in der vorhergehenden Anmerkung steht, angegeben.

[105]) Catalogi codicum manuscriptorum bibliothecae Bodleianae Pars III., auct. H. O. Coxe [Oxonii 1854], p. 89: Zosimi libellus de asbesti confectione. Inscribitur et incip.: *Ζώσιμος λέγει· περὶ τῆς ἀσβέστου δῆλα ὑμῖν ποιοῦμαι.* — Für eine handschriftliche Sammlung alchemistischer Aufsätze, die auf einer Bibliothek zu Montpellier befindlich war oder ist, wurde angegeben (Montfaucon's Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova [Parisiis 1739], p. 1200), dass in ihr auch enthalten sei, quae sit illa veterum *ἄσβεστος*, aber ohne dass der Verfasser dieses Aufsatzes genannt wäre. Und nach Gruner (Zosimi de zythorum confectione fragm. [Solisbaci 1814], p. 8) soll Zosimos u. a. geschrieben haben *οἰκονομίαν τῆς ἀσβέστου* und ferner *ποίησιν κρυσταλλίων καὶ στάκτης, καὶ ἀσβέστου.*

[106]) Fabricii Bibliotheca graeca, Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 767.

Olympiodoros, welcher in die erste Hälfte des 5ten Jahrhunderts gesetzt wird, hat in einem Commentar zu einer Schrift des Zosimos Einiges, was aus der Schlussschrift des Zosimos an die Theosebia, *τῇ τελευταίᾳ ἀποχῇ*[107]) *πρὸς Θεοσέβειαν*, entnommen sei. Fabricius[108]) hat nach einer Abschrift einer Pariser Handschrift die betreffende, ziemlich lange Stelle veröffentlicht, mit der Bemerkung, dass sie sich auch, und nicht vollständiger, in einem Aufsatze finde, welcher[109]) in den Hand-

[107]) Ich bin damit, was das Wort *ἀποχή* hier ausdrücken soll, nicht ganz im Reinen. Als Bedeutungen desselben findet man angegeben: Entfernung; Enthaltsamkeit; Quittung (so auch hat Stephani Thesaurus linguae graecae in der Hase-Dindorf'schen Ausgabe Vol. I, Pars II [Parisiis 1831—1856], p. 1794 als Bedeutungen: distantia; abstinentia; und quod vulgo quitanciam appellant); keine dieser Bedeutungen passt hier.

[108]) Bibliotheca graeca, Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 765. Dieselbe Stelle aus der Schrift des Olympiodoros hat nach der Altenburger o. Gothaer Handschrift, unter Angabe der Varianten, einiger Worterklärungen und Conjecturen, auch C. G. Gruner in seiner Schrift: Isidis, Christiani et Pappi philosophi jusjurandum chemicum [Jenae 1807], p. 10 sqq. mitgetheilt. Auch dem Olympiodoros entnommen ist das Fragment, welches Höfer (Histoire de la chimie, 2. éd., Vol. I [Paris 1866], p. 532) unter der Ueberschrift: Alchimie des Egyptiens veröffentlicht hat. Was Fabricius a. e. a. O. mitgetheilt hat, findet sich im Wesentlichen auch in dem von Höfer Veröffentlichten; aber das letztere ist vollständiger, hat vor der Anführung dessen, was Zosimos sage (dieses wird eingeleitet mit den Worten: *Ὁ Ζώσιμος τοίνυν ἐν τῇ τελευταίᾳ ἀποχῇ, πρὸς τὴν Θεοσέβειαν ποιούμενος τὸν λόγον, φησίν· ὅλον τὸ τῆς Αἰγύπτου βασίλειον, ὦ γύναι, ἀπὸ τῶν τριῶν τούτων τέχνων συνέστηκε, τῶν τε καιρικῶν, καὶ τῶν φυσικῶν καὶ τῶν ψάμμων*), noch mehrere Stücke (aus Olympiodoros), und am Schlusse jener Anführung einige Zeilen mehr. Höfer hat seiner Veröffentlichung den Cod. 2250 der kaiserl. Bibliothek zu Paris zu Grunde gelegt, und Varianten aus Cod. 2251 mitgetheilt; für eine Bearbeitung dieses Fragmentes aus Zosimos' Schriften dürfte auch Cod. 2249 derselben Bibliothek von Wichtigkeit sein (Höfer a. e. a. O. p. 273: Ces commentaires [d'Olympiodore] — — se retrouvent aussi dans le ms. 2249, fol. 76, mais avec beaucoup de variantes et quelques lacunes), und jedenfalls auch das (von Höfer nicht erwähnte) von Fabricius a. e. a. O. Mitgetheilte, welches auch im Vergleich zu dem von Höfer gegebenen Texte zahlreiche Varianten bietet. Auf den Inhalt dieses Fragmentes, von welchem Höfer a. e. a. O., p. 275 ein Resumé bezüglich des darin über die Betreibung der Alchemie in Aegypten Berichteten gegeben hat, gehe ich hier nicht ein; ein Stück desselben wurde schon S. 90 ff. mitgetheilt und besprochen, und auf ein anderes komme ich da zurück, wo ich die älteren Aufzählungen der alchemistischen Autoritäten zusammenstelle.

[109]) Bibl. gr., Vol. XII, p. 771. Fabricius äussert sich hier bezüglich des Inhalts dieses Fragmentes, auf das vorher (daselbst, p. 765; vgl. Anmerk. 108)

schriften als *Ζωσίμου Θηβαίου μυστικὴ βίβλος* betitelt sei und den Anfang habe: *ἔνθεν βεβαιοῦται ἄλλη τις βίβλου. Ζώσιμος Θεοσεβείᾳ χαίρειν. Ὅλον τὸ τῆς Αἰγύπτου βασίλειον, ὦ γύναι, ἀπὸ τῶν δύο τούτων τῶν τεχνῶν ἐστιν — —*; ganz so im Wesentlichen ist auch der Anfang der Stelle bei Olympiodoros. Als erstes Buch der Schlussschrift des Zosimos, unter der Ueberschrift: *Τὸ α΄ βιβλίον τῆς τελευταίας ἀποχῆς Ζωσίμου Θηβαίου*, mit ganz demselben Anfang und (so weit es sich beurtheilen lässt) mit demselben Inhalt, kommt ein Aufsatz in einer Florentiner Handschrift vor [110]). — Von Borrichius [111]) werden, da wo er die von ihm auf der Pariser Bibliothek durchgegangenen Schriften des Zosimos aufzählt, getrennt angeführt *Ζωσίμου τελευταία ἀποχὴ πρὸς Θεοσέβειαν* und *Ζωσίμου μυστικὴ βίβλος*; es ist weiter nicht zu ersehen, ob und in wie fern er beide Schriften als verschiedene betrachtet habe [112]). Ueber den Aufsatz in einer Pariser Handschrift, welcher als Zosimi Thebani liber mysticus verzeichnet ist [113]), ist mir sonst Nichts bekannt geworden. Verschieden

---

bei Gelegenheit der Schrift des Olympiodoros Mitgetheilte Bezug nehmend: Narrat in hoc apospasmatio Zosimus artem ab Aegyptiis diligentissime clam habitam, qui vero eam exercuissent, in regum usus id fecisse, solis autem proditum Judaeis, ut ex Olympiodoro retuli. Mentio libri Hermetis, cui titulus *φυσικαὶ βαφαί*, et Democriti, qui solus ex antiquis aliquid de arte prodiderit.

110) Catalogus codicum graecorum bibliothecae Laurentianae — —, auctore A. M. Bandinio, T. III [Florentiae 1770], p. 354.

111) Hermetis, Aegyptiorum et chemicorum sapientia — — [Hafniae 1674], p. 49.

112) Sein Conspectus scriptorum chemicorum celebriorum (in Mangeti Bibliotheca chemica curiosa, T. I, p. 39) nennt (in cap. VI) am Ende der Aufzählung der Schriften des Zosimos: tandem et Zosimi Thebani libellum mysticum, item Zosimi scriptum ad Theosebejam. Als *ἐν τῇ μυστικῇ βίβλῳ* enthalten hat Borrichius in seiner Schrift: Hermetis, Aegyptiorum et chemicorum sapientia [Hafniae 1674], p. 50 eine längere Stelle in griechischem Texte und lateinischer Uebersetzung (letztere auch als dem Libro mystico entnommen in seinem Conspectus scriptorum chemicorum celebriorum, cap. V) mitgetheilt, welche dem Sinne nach wohl dem von Fabricius (Bibl. gr., Vol. XII, p. 771; vgl. Anmerk. 109) über diese Schrift Angegebenen entspricht, aber sich in dem von Fabricius (Bibl. gr., Vol. XII, p. 765) und von Höfer (Histoire de la chimie, 2. éd., T. I, p. 532 s.) nach Olympiodoros aus der Schlussschrift des Zosimos an die Theosebia (vgl. oben) Mitgetheilten nicht so findet.

113) Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae, T. II [Pari-

von dem, was Fabricius veröffentlicht hat, ist jedoch vielleicht der in einer Handschrift der Bibliothek des Escurials befindliche Aufsatz, welcher[114]) als livre mystique de Zosime, aber mit dem Anfang: *Τῆς σελήνης σταθμός* — — aufgeführt wird[115]). Mir nicht näher bestimmbar ist auch ein in einer Florentiner Handschrift enthaltener, mindestens ähnlich betitelter Aufsatz[116]).

Ist die Schlussschrift des Zosimos an die Theosebia, aus welcher uns nach dem Vorhergehenden Einiges erhalten wäre, ein Stück der chemischen Schriften, welche (vgl. S. 163 f.) nach Suidas' Angabe, nach alphabetischer Ordnung abgefasst und zu 28 Büchern geordnet, Zosimos an seine Schwester Theosebia gerichtet hat[117])? Und in welcher Beziehung stehen diese Schriften zu den 35 Kapiteln über die heilige Kunst, die uns als von Zosimos an

---

siis 1740], p. 484; Lenglet du Fresnoy's Histoire de la philosophie hermétique [à la Haye, 1742], T. III, p. 16. „*Μυστικά*, Geheimnisse, wovon eine Handschrift in der Pariser Bibliothek ist" hat Schmieder (Geschichte der Alchemie, S. 70), wohl dieselbe Schrift unter unrichtigem Titel aufführend. Dieser Handschrift hat Borrichius wahrscheinlich das von ihm Mitgetheilte (vgl. die vorhergehende Anmerkung) entnommen.

[114]) Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial, par E. Miller [Paris 1848], p. 149.

[115]) Diese Anfangsworte finden sich in dem, was Fabricius aus Olympiodoros mitgetheilt hat, überhaupt nicht. — Ein Zosimi liber mysticus ist auch angegeben worden als in einer Handschrift einer Bibliothek zu Montpellier enthalten (Montfaucon's Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova [Parisiis 1739], p. 1200).

[116]) Bandini's in Anmerk. 110 citirter Katalog hat (T. III, p. 354) als darin enthalten unter Einer Nummer verschiedene alchemistische Schriften: des Aegypters Sophe, des Herren Sabaoth und *Ζωσίμου Θηβαίου μυστικοῦ*; die Anfangsworte der letzteren Schrift sind nicht angegeben.

[117]) Im 16ten Jahrhundert findet man, was von Vorkommen alchemistischer Schriften des Zosimos dunkel bekannt war, zu diesen an die Theosebia gerichteten Schriften in Bezug gebracht. Zu C. Gesner's (Bibliotheca universalis — — [Tiguri 1545], f. 631 v$^0$) Angabe: Zosimus Alexandrinus philosophus scripsit Chymeutica, sive Chirocmata id est manualia ad Theosebiam sororem libris XXVIII, ordine literarum, et vitam D. Platonis. Suidas. hat eine spätere Ausgabe (Bibliotheca instituta et collecta primum a C. Gesnero, deinde in Epitomen redacta — — per J. Simlerum [Tiguri 1574], p. 691) noch den Zusatz: Audio in Italia servari in quibusdam bibliothecis Zosimi et XIIII auctorum scripta de arte sacra, falsa tamen et suppositia.

eine Eusebia gerichtet genannt werden? Denn ein solches Werk des Zosimos scheint sich in einer Sammlung alchemistischer Schriften befunden zu haben, von welcher uns eine, aber mit dem Original nicht ganz übereinstimmende Abschrift in der schon öfter erwähnten, aus dem 11ten oder 12ten Jahrhundert stammenden Handschrift zugekommen ist, welche der Marcus-Bibliothek zu Venedig zugehörte. Diese Abschrift enthält noch die Inhaltsangabe der ursprünglichen Sammlung, und in dieser Inhaltsangabe kommt, nach d'Orville's Copie derselben [118]), auch *Ζωσίμου φιλοσόφου πρὸς Εὐσέβειαν περὶ τῆς ἱερᾶς καὶ θείας τέχνης κεφάλαια* $\overline{\lambda\varepsilon}$ vor. Ist durch einen Schreibfehler die Theosebia zur Eusebia geworden, oder hat Zosimos ausser zu seiner Schwester noch zu einer anderen Dame in solchen Beziehungen als wissenschaftlicher Correspondent gestanden? Ich weiss hierauf keine Antwort zu geben; die Venetianer Handschrift, in welcher man dieses Werk zunächst suchen möchte, enthält es nicht, wie man daraus schliessen darf, dass weder der ältere Katalog der griechischen Manuscripte der Marcus-Bibliothek [119]) noch Morelli's Bericht bezüglich dieser Handschrift [120]) desselben erwähnt [121]). Vielleicht ist diese an die Eusebia gerichtete Schrift des Zosimos in einer, mit jener Venetianer Handschrift ziemlich viel gemeinsam habenden Handschrift der Bibliothek des Escurial uns erhalten [122]).

---

[118]) Im Anhang zu Bernard's Ausgabe der Schrift des Palladios von den Fiebern (vgl. Anmerk. 53), p. 116.

[119]) Graeca D. Marci bibliotheca codicum manu scriptorum [Venetiis 1740], wo die betreffende Handschrift p. 140 sq. besprochen ist.

[120]) J. Morellii Bibliotheca manuscripta graeca et latina, T. I [Bassani 1802], wo die betreffende Handschrift S. 172 bis 178 besprochen ist.

[121]) Die Inhaltsangabe der Sammlung nennt mehrere Aufsätze, welche in der auf uns gekommenen Abschrift der Sammlung nicht enthalten sind, so weit sich aus dem über diese Abschrift bekannt Gewordenen urtheilen lässt.

[122]) Für diese Handschrift giebt Miller (Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial [Paris 1848], p. 418) als darin enthalten an: Zosime à Eusebia, sur l'art sacré. Man könnte allerdings ungewiss sein, ob nicht Miller für sein Verzeichniss der in dieser Handschrift enthaltenen Aufsätze die oben besprochene, auch in dieser Handschrift befindliche ältere Inhaltsangabe benutzt habe; aber er hat sonst auch angegeben, wo in dieser Inhaltsangabe genannte Aufsätze in der Handschrift fehlen.

Bei Reinesius[123]) wird genannt: Zosimus Panopolitanus itidem chemicus scriptor et *ποιητὴς τοῦ μυστηρίου, τῆς Ἰμοὺθ πρὸς Θεοσέβειαν*, de chemia ad Theosebiam sororem; und derselbe Gelehrte spricht später noch einmal[124]) von den libris *Ἰμοὺθ πρὸς Θεοσέβειαν ἀδελφήν*, quos 24 fuisse dicit Suidas, a Zosimo Panopolita conscriptis de chemia. Den Titel dieses Werkes Imuth specificirt etwas genauer Boerhave in der Uebersicht der chemischen Litteratur, welche seine Elementa chemiae enthalten[125]): *Ζώσιμος. Ἰμούθ* ad *Θεοσέβειαν*. Cujus titulus: *Ζωσίμου τοῦ Πανοπολίτου γνησία γραφὴ περὶ τῆς ἱερᾶς καὶ θείας τέχνης τοῦ χρυσοῦ καὶ ἀργυρίου ποιήσιος*. Eine Schrift des Zosimos unter dem letzteren Titel findet sich in den Sammlungen alchemistischer Aufsätze mehrmals; schwieriger ist es, zu entscheiden, in wiefern gerade ihr die Bezeichnung Imuth zukomme; vgl. unten (S. 193 f.). Unter den von Borrichius auf der Pariser Bibliothek eingesehenen Schriften des Zosimos wird von Ersterem[126]) auch *Ζωσίμου τοῦ Πανοπολίτου γνησία γραφὴ περὶ τῆς ἱερᾶς καὶ θείας τέχνης τῆς τοῦ ☉ καὶ ☽ ποιήσεως* genannt. Denselben Aufsatz, unter demselben Titel und mit dem Anfang: *Λαβὼν τὴν ψυχὴν τοῦ ♀ τὴν οὖσαν ἐπάνω τοῦ ὕδατος τῆς ☽ — —*, fand Fabricius[127]) in der ihm zugekommenen Abschrift einer Pariser Handschrift. Zwei jetzt noch auf der kaiserlichen Bibliothek zu Paris befindliche Handschriften haben diesen Aufsatz[128]); Höfer[129]) hat auf Grund des-

---

[123]) Variae lectiones [Altenburgi 1640], p. 8.

[124]) Daselbst, p. 380.

[125]) Elementa chemiae, T. I [Lugduni Batavorum 1732], p. 12.

[126]) Hermetis, Aegyptiorum et chemicorum sapientia — — [Hafniae 1674], p. 49. Sein Conspectus scriptorum chemicorum celebriorum hat (in Mangeti Bibliotheca chemica curiosa, T. I, p. 39), wohl als dieselbe Schrift: Zosimi Panopolitae scriptum genuinum de sacra et divina arte.

[127]) Bibliotheca graeca, Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 762. Er bemerkt noch, dass in diesem Aufsatz Demokritos und Epibechios, auch ein Ausspruch der Maria citirt werden.

[128]) Codd. 2249 u. 2251. Der bezügliche Aufsatz im ersteren Codex ist verzeichnet: Zosimus, de auri conficiendi ratione (Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae, T. II [Parisiis 1740], p. 470; Lenglet du Fresnoy's Histoire de la philosophie hermétique [à la Haye, 1742], T. III, p. 9); der in dem letzteren Codex: Christiani alchymistae Tractatus de bona auri constitutione 53 capitibus, quorum 35. inscribitur Zosimi Panopolitae

sen, was sie enthalten, Mittheilungen über den Inhalt dieses Aufsatzes gemacht; derselbe enthält unverständliche alchemistische Vorschriften, in welchen wesentlich das Kupfer der Ausgangspunkt der Arbeiten gewesen zu sein scheint [130]). — Höfer erwähnt nicht, dass der Aufsatz in der einen der von ihm eingesehenen Handschriften zu dem in der anderen im Verhältniss eines Auszuges zu einer ausführlicheren Abhandlung stehe, wie man nach dem früher über diese Handschriften Angegebenen vermuthen könnte [131]). Unentschieden blieb auch das Verhältniss zwischen dem, als von Fabricius aufgeführt, eben besprochenen Aufsatz und einer Schrift, welche Fabricius [132]), gleichfalls aus der ihm zugekommenen Abschrift einer Pariser Handschrift, aber doch ohne Verweisung auf jenen Aufsatz unter dem Titel: *Ζωσίμου τοῦ Πανοπολίτου γνησία γραφὴ περὶ τῆς ἱερᾶς καὶ θείας τέχνης τῆς τοῦ ☉ καὶ ☽ ποιήσεως κατ' ἐπιτομὴν κεφαλαιώδη* aufgeführt hat, wenn gleich ausser der grossen Uebereinstimmung der Titel auch die des Anfangs [133]) darauf hinwies, beide Schriften seien als mindestens

---

opus sincerum de auri et argenti faciendi sacra et divina arte, in epitomen contractum (Catalogus — —, T. II, p. 471; Lenglet du Fresnoy ——, T. III, p. 11). Was ist der in Cod. 2275 befindliche, in den Katalogen (Catalogus — —, T. II, p. 475; Lenglet du Fresnoy ——, T. III, p. 13) als: Zosimus Panopolita de sacra arte angeführte Aufsatz? Schmieder's Angabe bezüglich einer Schrift *περὶ τῆς ἁγίας τέχνης* ist S. 171 f., Anm. 41 besprochen.

[129]) Histoire de la chimie, 2. éd., T. I [Paris 1866], p. 270.

[130]) Höfer übersetzt den Anfang: Prenez l'âme de cuivre qui se tient au dessus de l'eau du mercure, et dégagez un corps aériforme (*σῶμα πνευματικόν*). Er betrachtet die Vermuthung als zulässig, die âme du cuivre könne rothes Quecksilberoxyd und der corps aériforme Sauerstoffgas gewesen sein. Diese Vermuthung ist wohl mehr als gewagt. Wenn übrigens die Uebersetzung Höfer's dem Anfang der Pariser Handschriften wirklich ganz entspricht, so ist dieser ein etwas anderer, als der von Fabricius angegebene.

[131]) Vgl. die Anmerkung 128. Höfer giebt für den Aufsatz beider Handschriften Einen Titel: *Περὶ τῆς ἱερᾶς καὶ θείας τέχνης τῆς τοῦ χρυσοῦ καὶ ἀργύρου ποιήσεως.* Er bemerkt nachher (a. a. O., p. 283) noch beiläufig, dass dieser Aufsatz ein durch einen späteren anonymen christlichen Alchemisten gefertigter Auszug sei.

[132]) Bibliotheca graeca, Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 770.

[133]) Den Anfang der jetzt zu besprechenden Schrift giebt Fabricius *Λαβὼν τὴν ψυχὴν τοῦ ♀ τὴν οὖσαν ἐπάνω τοῦ ὕδατος τῆς ☽ ποίησον σῶμα πνευματικόν*, ganz übereinstimmend mit dem, wie er ihn für die vorbesprochene Schrift gegeben und Höfer — bis auf das Metall, von dessen

in engstem Zusammenhang unter einander stehend zu betrachten. Mit dieser letzteren Schrift ist wohl, wie es die darüber vorliegenden Angaben sehr wahrscheinlich sein lassen, eine in einer Handschrift der Turiner Bibliothek enthaltene[134]) identisch, und wohl auch noch eine oder die andere in verschiedenen Handschriften vorkommende, für welche mir Anhaltspunkte, welche die Identität wahrscheinlicher machen oder widerlegen könnten, fehlen[135]).

---

Wasser hier die Rede ist — ihn für diese in den Pariser Handschriften gefunden. Fabricius bemerkt auch für die jetzt zu besprechende Schrift, dass in ihr Maria angeführt werde, was auch für die vorbesprochene der Fall ist.

[134]) Codices manuscripti bibliothecae regii Taurinensis athenaei, T. I (Taurini 1749), p. 178. Der Titel ist genau so angegeben, wie ihn Fabricius hat, nur dass das Wort *κεφαλαιώδη* fehlt; der Anfang: *Λαβὼν τὴν ψυχὴν τοῦ χαλκοῦ — —.*

[135]) In einer in der Bibliothek des Escurial befindlichen handschriftlichen Sammlung alchemistischer Aufsätze ist nach Miller (Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial [Paris 1848], p. 147) enthalten *γνησία γραφή*, sur l'art sacré, par Zosime, und dann (p. 148), noch einmal eine *γνησία γραφή* Desselben mit dem Anfang: *Λαβὼν τὴν ψυχὴν — —.* — In einer in der Pariser Bibliothek befindlichen Handschrift sind nach Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae, T. II [Parisiis 1740], p. 483, auch Lenglet du Fresnoy's Histoire de la philosophie hermétique [à la Haye, 1742], T. III, p. 14, u. a. enthalten Zosimi Panopolitae genuini commentarii, ad idem argumentum (de sacra et divina arte) pertinentes; Höfer (Histoire de la chimie, 2. éd., T. I [Paris 1866], p. 300) bemerkt von dieser Handschrift (Cod. 2325): On y trouve les commentaires de Synésius, de Stéphanus, quelques ouvrages de Zosime, etc., reproduits dans les manuscrits 2249 (vgl. Anmerk. 128) et 2275. In einer andern Pariser Handschrift (Cod. 2327) finden sich (Catalogus — —, T. II, p. 484; Lenglet du Fresnoy — —, T. III, p. 15) u. a. Zosimi Panopolitae commentarii de sacra arte (Höfer a. e. a. O.: On y trouve les mêmes traités que dans les manuscrits 2252, 2275 et 2325). In einer anderen Pariser Handschrift (Cod. 2329) ist (Catalogus — —, T. II, p. 485; Lenglet du Fresnoy — —, T. III, p. 17) u. a. enthalten Zosimi Panopolitae de sacra arte commentarius genuinus; Höfer nennt bei der Besprechung dieser Handschrift (a. e. a. O., p. 301) von den darin enthaltenen Aufsätzen nur wenige, unter ihnen nicht diese Schrift des Zosimos. Endlich finden sich in noch einer Pariser Handschrift (Cod. 2275; Catalogus — —, T. II, p. 475; Lenglet du Fresnoy — —, T. III, p. 13) Zosimi Panopolitae commentarius, ubi de rebus chimicis, und Zosimus Panopolita de sacra arte (in Höfer's Besprechung dieser Handschrift, a. e. a. O., p. 299, wird ein Commentaire de Zosime genannt). Als in einer Handschrift einer Bibliothek zu Montpellier enthalten wurden (Montfaucon's Bibliotheca bibliothecarum

— Mit der im Vorhergehenden zuerst als von Fabricius[136]) besprochen erwähnten Schrift ist nach Bandini[137]) eine in einer Handschrift der Bibliotheca Laurentiana zu Florenz enthaltene identisch, welche den Titel hat: *Ζωσίμου τοῦ Πανοπολίτου γνησία γραφὴ περὶ τῆς ἱερᾶς καὶ θείας τέχνης τῆς τοῦ χρυσοῦ καὶ ὑδραργύρου ποιήσεως κατ' ἐπιτομὴν κεφαλαιώδη;* Anfang und Anderes stimmen in der That mit dem von Fabricius Angegebenen[138]) ganz überein. Und mit der zweiten von Fabricius[139]) aufgeführten Schrift ist nach Bandini[140]) identisch ein in derselben Florentiner Handschrift fast unter gleichem Titel (nur mit der Abweichung: *τῆς τοῦ χρυσοῦ καὶ ἀργύρου καὶ ὑδραργύρου ποιήσεως*) vorkommender Aufsatz, für welchen er aber auch noch die aufklärende Auskunft giebt, dass derselbe lediglich das erste Kapitel der anderen Schrift ist.

In dem, was ich oben (S. 185 f.) als von Zosimos an die Theosebia gerichtet und uns erhalten besprochen habe, kommt das Wort Imuth nicht vor, mit welchem nach der Angabe Einiger (vgl.

---

manuscriptorum nova [Parisiis 1739], p. 1200) angegeben: Zosimi germana scriptura de sacra et divina arte, de confectione ☉ et ☽; ferner Zosimi de sacra arte in epitome; als in einer Handschrift der Phillipps'schen Bibliothek zu Middlehill in England enthalten (Haenel's Catalogi librorum manuscriptorum, qui in bibliothecis Galliae — — asservantur [Lipsiae 1830], p. 838) Zosimus Panopolites de divina arte. — Schmieder's (Geschichte der Alchemie [Halle 1832], S. 70) Angabe, es existire eine Schrift des Zosimos: „*Περὶ τῆς χημείας*, kommt in der Pariser Bibliothek in drei Handschriften vor", beruht auf einem Irrthum. Salmasius (Plinianae exercitationes in Solini polyhistora, Pars II [Parisiis 1629], p. 1097), Reinesius (Variae lectiones [Altenburgi 1640], p. 380) und Gruner (Zosimi de zythorum confectione fragmentum [Solisbaci 1814], p. 8) haben die Angabe, es existire von Zosimos eine Schrift *περὶ χημευτικῆς*; Salmasius citirt Etwas aus dieser Schrift (a. e. a. O., p. 1146).

[136]) In Bibl. gr., Vol. XII, p. 762.

[137]) Catalogus codicum graecorum bibliothecae Laurentianae — —, T. III [Florentiae 1770], p. 352. Bandini giebt hier die Ueberschriften der diese Schrift zusammensetzenden (neunzehn) Kapitel. Er erwähnt, dass in dieser Schrift Demokritos und Epibechios citirt werden, und theilt denselben Ausspruch der Maria als in dieser Schrift enthalten mit, welcher von Fabricius angeführt wird.

[138]) Vgl. S. 189 und Anmerk. 127.

[139]) Bibl. gr., Vol. XII, p. 770.

[140]) A. Anm. 137 a. O., p. 353.

S. 189) eine an die Theosebia gerichtete Schrift des Zosimos, und zwar von Diesem selbst, bezeichnet sein soll. Bezüglich dieses Wortes Imuth, und seiner Beziehung zu einer Schrift des Zosimos, und darüber ob diese Schrift unter den uns erhaltenen sei oder nicht, ist nun manches sich Widersprechende und im Unklaren Lassende geäussert worden. So bestimmt auch die Aeusserungen einiger Früherer bezüglich des Buches sind, welches Imuth benannt gewesen sei, so wenig übereinstimmend und so wenig controlirbar sind sie; und ich habe keinen Zweifel, dass Mancher eine Vermuthung mit ungerechtfertigter Bestimmtheit als Thatsächliches ausgesprochen hat. Ich kann nur das mir bezüglich dieses Imuth bekannt Gewordene zusammenordnen, aber zu einer Erledigung dieses Gegenstandes bringe ich es hier nicht. — Die früheste Erwähnung dieses Wortes in einer Beziehung zur chemischen Litteratur finde ich gelegentlich einer, bei Zosimos zur vollständigen Ausbildung gekommenen Sage, nach welcher die Chemie (Alchemie) den Menschen durch die Mittheilung Seitens höherer Wesen, auf unrechte Wege gekommener Engel, bekannt geworden sein soll; das diese Sage, und ihre Entwicklung, Betreffende stelle ich wohl noch einmal besonders zusammen [141]), und gehe desshalb hier auf sie nicht weiter ein. Von dieser Sage ist bei Georgios Synkellos [142]) im neunten Jahrhundert die Rede, welcher die Mittheilung derselben, wie sie bei Zosimos sich finde, mit den Worten einleitet: *Ἄξιον δὲ καὶ Ζωσίμου τοῦ Πανοπολίτου φιλοσόφου χρῆσιν τινὰ παραθέσθαι ἐκ τῶν γεγραμμένων αὐτῷ πρὸς Θεοσέβειαν ἐν τῷ ἐννατῷ τῆς Ἰμοὺθ βιβλίῳ, ἔχουσαν ὧδε*, also, hiernach zu schliessen, ein als Imuth bezeichnetes Werk kannte, dessen neuntem Buche er Zosimos' Auffassung jener Sage entlehnte. Das hier von Georgios Synkellos Gesagte findet sich dann von J. J. Scaliger [143]) wiederholt. Zosimus Panopolites, sagt Dieser, scripsit librum de chymia, quam ipse *ἰμοὺθ* vocat, cujus me-

---

[141]) Ich habe diese Zusammenstellung später gemacht und sie ist S. 5 ff. mitgetheilt.

[142]) Chronographia, ed. J. Goar, p. 13 der Pariser Ausgabe von 1652, p. 11 der Venetianer Ausgabe von 1729.

[143]) Eusebii — — Chronicorum Canonum — — Libri — —, ed. J. J. Scaliger [Lugduni Batavorum 1606]; animadversiones Scaligeri p. 243.

minit etiam Photius, und die Angabe dessen, was nun aus diesem Buche mitgetheilt werden soll, beginnt: *Χρῆσις Ζωσίμου τοῦ Πανοπολίτου φιλοσόφου ἐκ τῶν πρὸς Θεοσέβειαν ἐν τῷ $\overline{\theta}$ ἰμοὺθ βίβλῳ.* Scaliger erwähnt nicht des Georgios Synkellos, welchen als seine Quelle zu betrachten nahe liegt[144]); indessen existirt ein Zeugniss des Borrichius[145]) dafür, dass Scaliger das von ihm Mitgetheilte wirklich in, ihm handschriftlich vorliegenden Werken des Zosimos gefunden habe. — Das hier Dargelegte ist, so viel ich weiss, das ganze Fundament für die Ansicht, ein chemisches Werk des Zosimos sei von ihm als Imuth bezeichnet worden. Ich habe oben (S. 189) angegeben, in welcher Weise Reinesius und dann namentlich Boerhave sich über dieses Buch Imuth geäussert resp. es als mit einer uns erhaltenen Schrift des Zosimos identisch betrachtet haben; ich habe noch hinzuzufügen, dass Reinesius[146]) mit sehr grosser Bestimmtheit sagt: Chemia populari Aegyptiorum dialecto Imuth adpellata fuit. — Der in dem Vorhergehenden dargelegten Ansicht bezüglich der Bedeutung des Wortes Imuth ist jedoch auch widersprochen worden, namentlich durch Conring[147]). Ich lasse die Ausführung des Letzteren gekürzt folgen, wie

---

144) Bei der Besprechung des von Scaliger als Worte des Zosimos Mitgetheilten bemerkt Conring (De Hermetica Aegyptiorum vetere et Paracelsicorum nova medicina [Helmestadii 1648], p. 17; p. 17 auch in der Ausgabe von 1669): Operae est pretium adferre hoc loco ipsa ejus verba, qualia notis ad Graeca Eusebiana inseruit Josephus Scaliger, ex Panodoro ut alicubi innuit, aut quod mihi verosimilius, ex Georgio Syncello desumpta. („Panodorus, ein ägyptischer Mönch, verfertigte im 5. Seculo eine Chronologie, die er aus Eusebio nahm, welchen er mit grossem Verstande verbesserte"; Jöcher's Compendiöses Gelehrten-Lexicon [Leipzig 1733], II. Theil, S. 484.) Als ein fragmentum e Zosimo, petitum ex Syncello betrachtete das von Scaliger Mitgetheilte auch Fabricius (Bibliotheca graeca, Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 755).

145) De ortu et progressu chemiae [Hafniae 1668], p. 12. Wo er bespricht, wie Zosimos libro *ἰθμοὺθ* (*sic*) inscripto die oben erwähnte Sage gebe, leitet er das von Scaliger Mitgetheilte mit den Worten ein: Verba Zosimi, quae juxta mecum in manuscriptis bibliothecae regiae Parisinae exstantia legit, adeoque in notis ad Eusebii Chronica jam ante expressit Scaliger, ita habent.

146) Variae lectiones [Altenburgi 1640], p. 380.

147) De Hermetica Aegyptiorum vetere et Paracelsicorum nova medicina [Helmestadii 1648], p. 16 sqq. (p. 16 sqq. auch in der zweiten Ausgabe von 1669).

er sie bei der Besprechung hat, dass bei den älteren Schriftstellern nicht Hermes als der Urheber der Chemie genannt werde: Exstat inter eos qui circumferuntur hodie Hermetis nomine libellus Minerva mundi cognominatus, ex Stobaeo descriptus, frugis Aegyptiacae veteris sane plenus. Ibi cum fuisset ab Iside traditum animas hominum aliter sese atque aliter habere pro locorum positione unde in corpora mittuntur, atque hinc aliquas regias esse quod e regia zona deciderint, easque vel animabus, vel corporibus, vel artibus, vel scientiis praeesse, idque jam tum apparere, additur: hinc animarum et corporum ducem esse Osirim, consilii Hermetem Trismegistum, medicinae Asclepium Vulcani, virium et roboris iterum Osirim, philosophiae Arnabascanem, *ποιητικῆς δὲ τὸν Ἀσκλήπιον τὸν Ἰμούθης*. Aber *ποιητικῆς* bedeute hier: der Chemie. Et vero propterea quod ille Imuthes filius aut ipsa Imuth multum promoverit artem, verisimile fit Zosimum Panopolitam libros suos, quos de hac arte ad Theosebiam viginti quatuor conscripsit, *Ἰμοὺθ* appellasse. — — Neque vero temere probabitur quod J. Scaliger eumque secuti alii referunt, artem ipsam *Χημίαν* ab Aegyptiis *Ἰμοὺθ* fuisse nuncupatam. Folgt, was Zosimos bezüglich der oben erwähnten Sage angiebt, und dass er nicht dem Hermes sondern gefallenen Engeln den Ursprung der chemischen Kunst zuschreibe; et vero tantum abest hunc velle ad Hermetem ab angelis artem illam devenisse, ut clare pronunciet primo omnium muliebre genus illam edoctum ab amasiis suis impuris daemonibus. Forte in fabula fuit ad *Ἰμούθ*, mulierem, illius generis sive unicam sive principem, artem illam devenisse: eaque de causa operi suo *Ἰμούθ* nomen Zosimus praescripsit. — Das durch Scaliger zur Geltung Gebrachte hat noch des Stephanus Thesaurus graecae linguae in der neuen Bearbeitung [148]) in erster Linie als das für die Bedeutung des Wortes Imuth Massgebende; ausserdem aber auch eine andere Deutung dieses Wortes, welche als die richtigere zu betrachten ist: *Ἰμούθ*. Titulum hunc scripto cuidam suo praefixerat Zosimus Panopolites, cujus liber 9 commemoratur in Syncelli Chron. p. 13.

---

[148]) Stephani Thesaurus graecae linguae, ed. Hase et Dindorf, Vol. IV [Parisiis 1841], p. 602. — Du Cange's Glossarium mediae et infimae graecitatis hat das Wort nicht.

V. Fabricii Bibl. gr. V. XII, p. 755, ubi observat, Reinesium in Varr. Lectt. p. 385 (muss 380 heissen) conjicere, Ἰμούθ Aegyptiaca lingua chemiam notasse. In aliquo Herm. Trismegisti libro, qui inscriptus circumferebatur *Κόρη κόσμου*, ap. Stob. Ecl. phys. p. 117 (Vol. I, p. 932 ed. Heer.) Aesculapius dicitur ὁ *Ἀσκληπιὸς ὁ Ἰμούθης σπανὸς, καὶ Ἡφαίστου βουλαῖς*. Alii habent *Πᾶνος καὶ Ἡφαιστοβούλης* (Add. ib. p. 1092: *Ὁ Ἀσκληπιὸς Ἰμούθης*.) De quo l. aliquid notavi in Panth. Aeg. 5, 6, § 2 et 5. Jablonsk. Opusc. Vol. I, p. 94. — Mit dem zuletzt Stehenden übereinstimmend, aber der namentlich auf Grund des von Georgios Synkellos und J. J. Scaliger Angegebenen zur Geltung gekommenen Ansicht, dass Zosimos eines seiner Werke, und zwar eins mit chemischem Inhalt, Imuth benannt resp. die Chemie selbst Imuth genannt habe, widersprechend, ist auch eine Bemerkung von J. L. Ideler[149]). Nachdem Dieser an das von Synkellos Gesagte und an des Reinesius Behauptung, Ἰμούθ habe Chemie bedeutet, erinnert, bemerkt er: „Aber die Worte des Suidas: *Ζώσιμος, Ἀλεξανδρεὺς φιλόσοφος, χημευτικὰ ἔγραψεν*, können hierfür nicht den Beweis liefern. Im Gegentheil erhellt aus der Vergleichung einer Stelle des Stobaeus (Eclog. phys., p. 117), wo es heisst: ὁ *Ἀσκλήπιος, ὁ Ἰμούθης, Πανος καὶ Ἡφαιστοβούλης*, über die man Jablonski, Pantheon Aegyptiorum V, 6, 2. 5, Vol. III, p. 192 sq., p. 196 vergleichen kann, dass Imuthes ein Beiname des ägyptischen Aesculap war". Von Conring's Deutung sagt Ideler Nichts. — Dass aber die in Ideler's Bemerkung gegebene Auslegung des Wortes Imuth d. h. des Namens Imuthes die richtige sei, belehrt mich eine Mittheilung von Dr. August Eisenlohr, welcher ausser auf Lauth (Manetho und der Turiner Königspapyrus, p. 144), in Betreff, dass Imuthes dem Asclepios als Beinamen gegeben war, namentlich auf Parthey's Vocabularium coptico-latinum, Append. IV, p. 560 verweist, bezüglich dessen, wie der Name hieroglyphisch heisst und wörtlich übersetzt: der Friedensbringer, der Helfer bedeutet, auf Lepsius' Denkmäler Abth. IV, 15 d, und be-

[149]) In einer Anmerkung zu A. v. Humboldt's Kritischen Untersuchungen über die historische Entwickelung der geographischen Kenntnisse von der neuen Welt — —, Bd. I [Berlin 1836], S. 513 f.

züglich dessen, dass Imuthes auch als Personenname vorkommt und sich in einer demotischen Urkunde und aus ihr griechisch wiedergegeben findet, auf Brugsch's demotische Grammatik p. 45 und Brugsch's demotische Urkunden Taf. X.

Mit der oben (S. 180 ff.) besprochenen Schrift *περὶ ἀρετῆς* u. s. w. manchmal verwechselt [150]), aber von ihr verschieden ist *Ζωσίμου τοῦ θείου περὶ ἀρετῆς καὶ ἑρμηνείας*. Ein Aufsatz unter diesem Titel wird von Borrichius [151]) bei der Aufzählung der Schriften des Zosimos genannt, welche er auf der Pariser Bibliothek durchgegangen habe. Ein Aufsatz unter demselben Titel und mit dem Anfang: *Καὶ ἰδοὺ βωμὸς φιαλοειδοῦς* — — war in der von Fabricius benutzten Abschrift einer Pariser Handschrift enthalten [152]). Dieselbe Schrift weist, als in einer Handschrift der Pariser kaiserl. Bibliothek enthalten, der Katalog derselben nach; der Titel derselben wird hier [153]) durch: Zosimus, de virtute et interpretatione liber, in quo de rebus chimicis, gegeben. Was das Vorkommen dieses Aufsatzes in den, auf anderen Bibliotheken befindlichen handschriftlichen Sammlungen griechischer alchemistischer Schriften betrifft, so ist mir ein solches noch für die Florentiner Handschrift [154]) bekannt. Commentare ungenannter Verfasser zu diesem Aufsatz finden sich in mehreren solchen Sammlungen der genannten Pariser Bibliothek [155]).

---

[150]) Vgl. S. 181, Anmerk. 89.

[151]) Hermetis, Aegyptiorum et chemicorum sapientia — — [Hafniae 1674], p. 49; als Divini Zosimi librum de virtute et interpretatione nennt diesen Aufsatz Borrichius in Conspectus scriptorum chemicorum celebriorum (Mangeti Bibliotheca chemica curiosa, T. I, p. 39).

[152]) Fabricii Bibliotheca graeca, Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 763.

[153]) Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae, T. II [Parisiis 1740], p. 484 und Lenglet du Fresnoy's Histoire de la philosophie hermétique [à la Haye, 1742], T. III, p. 16 (Cod. 2327).

[154]) Catalogus codicum graecorum bibliothecae Laurentianae — —, auctore A. M. Bandinio, T. III [Florentiae 1770], p. 353. Es werden hier noch einige Worte (*Προσπαθείας καὶ μεθερμηνείας* — —) als dem von Fabricius angegebenen Anfang vorhergehend mitgetheilt.

[155]) In Cod. 2252: Anonymi commentarius in librum Zosimi Panopolitae de virtute et interpretatione (Catalogus — —, T. II, p. 471; Lenglet du Fresnoy — —, T. III, p. 12); in Cod. 2329: Anonymi philosophi animad-

Das Vorhergehende erschöpft die Uebersicht über die Schriften des Zosimos noch nicht. Scheint es doch fast, als ob des Olympiodoros Commentar (*εἰς τὸ κατ' ἐνέργειαν Ζωσίμου ὅσα ἀπὸ Ἑρμοῦ καὶ τῶν φιλοσόφων ἦσαν εἰρημένα*) sich wesentlich auf eine Schrift des Zosimos beziehe, für welche die Identität mit einer der im Vorhergehenden aufgezählten Schriften nicht nachgewiesen ist (ich komme auf jenen Commentar des Olympiodoros wohl später zurück). Werden doch noch einzelne Fragmente aus Zosimos als vorkommend angeführt, von welchen jetzt in keiner Weise ermittelt ist, ob sie zu, uns auch vollständiger erhaltenen Schriften gehören oder ob sie uns im Uebrigen verlorenen angehören. Was ist z. B. Fragmentum *ἔκ τινος παλαιοῦ Ζωσίμου*, dessen Borrichius[156]) und (unter Angabe des Anfangs: *Λάβε ὦα τέσσαρα ἐν ἀγγείῳ βαλὼν ὀστρακίνῳ εὐρυχώρῳ* — — und mit der Bemerkung, dass noch Einiges *ἐκ τῆς μεγάλης τέχνης τῶν παλαιῶν* beigefügt sei) Fabricius[157]) gedenken, das auch in der Florentiner Handschrift[158]) vorkommt, und welches auch sonst noch Erwähnung findet[159])? Was ist das für ein Fragment, welches Fabricius[160]) gleichfalls in der ihm zugekommenen Abschrift einer

versiones in Zosimi Panopolitae vel Thebani librum de virtute et interpretatione (Catalogus — —, T. II, p. 484; Lenglet du Fresnoy — —, T. III, p. 17).

156) Hermetis, Aegyptiorum et chemicorum sapientia — — [Hafniae 1674], p. 49.

157) Bibliotheca graeca, Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 762.

158) Mit demselben Anfang. Die Ueberschrift ist hier (in Bandini's Anm. 154 angeführtem Katalog, T. III, p. 356): *Τοῦτο μέν ἐστιν ἔκ τινος παλαιοῦ Ζωσίμου, τὸ δὲ ἕτερόν ἐστιν ἐκ τῆς μεγάλης τέχνης τῶν παλαιῶν, καὶ δοκίμασον αὐτὸ οὕτως.*

159) Dieses Fragment findet sich auch in der Pariser Handschrift 2249, aus welcher Höfer (Histoire de la chimie, 2. éd., T. I [Paris 1866], p. 294 s.) desselben gedenket, es wie es scheint, aber dann irrthümlich, als mit einem vorhergehenden Aufsatz des Kosmas zusammengehörig betrachtend. Mit ihm ist wohl identisch der Aufsatz in der Pariser Handschrift Nr. 2327, welchen Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae, T. II [Parisiis 1740], p. 484 (auch in Lenglet du Fresnoy's Histoire de la philosophie hermétique [à la Haye, 1742], T. III, p. 16) unter der Angabe: Excerpta ex Zosimo scriptore antiquo, ubi de rebus chimicis, aufführt. Ebenso hat diesen Aufsatz betitelt Montfaucon (Bibliotheca — — [vgl. S. 178, Anm. 72], T. II, p. 740) in der Inhaltsangabe für die bei ihm mit Nr. 3178 bezeichnete Handschrift der Pariser Bibliothek.

160) Bibliotheca graeca, Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 770.

Pariser Handschrift fand und bezüglich dessen er die Angabe hat: *Ζωσίμου τοῦ Πανοπολίτου*; incipit: *οὐσίας ἐκάλεσεν ὁ Δημόκριτος τὰ δ' σώματα*? Woher stammen diese Fragmente oder Excerpte? bezüglich aller dieser Fragen kann ich keine Antwort geben.

Einzelne aus Zosimos' Werken excerpirte Capitel scheint mir eine Schrift zu enthalten, welche allerdings gewöhnlich, meiner Ansicht nach doch mindestens bestreitbar, als ein selbstständiges Schriftstück betrachtet wird; ich meine das an einen Theodoros gerichtete Schriftstück. Eine Erwähnung eines solchen Schriftstücks habe ich bei den früheren, die Werke des Zosimos aufzählenden Litterarhistorikern: bei Reinesius und bei Borrichius nicht gefunden; aber ein solches kommt in den handschriftlichen Sammlungen griechischer alchemistischer Aufsätze doch häufig vor. So in der durch Lambeck beschriebenen Handschrift der Wiener Bibliothek, worin nach des Ersteren Angabe [161]) Zosimi capita chymica ad Theodorum, quorum titulus et principium: *Ζωσίμου πρὸς Θεόδωρον κεφάλαια. Περὶ τοῦ ἐτησίου, τουτέστιν ἐκ τοῦ παντὸς συνισταμένου ὡς ἐτησίου λίθου* — —. Unter demselben Titel wird von Fabricius [162]) als in einer ihm zugekommenen Abschrift einer Pariser Handschrift enthalten ein Aufsatz genannt, doch ohne Angabe der Anfangsworte; ebenso in dem Katalog der kaiserl. Bibliothek zu Paris als in einer dort befindlichen Handschrift vorkommend [163]), und in der Aufzählung der in der Altenburger o. Gothaer Handschrift enthaltenen Aufsätze [164]). Unter demselben Titel und bis auf Unwesentliches mit demselben Anfang, wie ihn Lambeck angegeben, haben diesen Aufsatz auch

---

[161]) Commentariorum de bibliotheca caes. vindobonensi L. VI., ed. Kollarii [Vindobonae 1780], p. 405.

[162]) Bibliotheca graeca, Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 765.

[163]) Cod. 2252: Zosimi capita ad Theodorum (Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae, T. II [Parisiis 1740], p. 471; Lenglet du Fresnoy's Histoire de la philosophie hermétique [à la Haye, 1742], T. III, p. 12). Derselbe Aufsatz steht wohl auch in der Pariser Handschrift 2249; vgl. S. 200, Anmerk. 169.

[164]) Fr. Jacobs und F. A. Ukert's Beiträge zur ältern Litteratur o. Merkwürdigkeiten der herzogl. Bibliothek zu Gotha, Bd. I, Hft. 2 [Leipzig 1835], S. 218: *Ζωσίμου πρὸς Θεόδωρον κεφάλαια.*

Handschriften der Bibliotheken zu Venedig[165]), des Escurials[166]) und zu München[167]). — Von Schmieder[168]) ist unter den Schriften des Zosimos auch „Ein *Brief an Theodoros* über chemische Gegenstände, von welchem zwei Handschriften in der Pariser, und eine in der Wiener Bibliothek vorkommen," angeführt. Höfer[169]) äussert sich über dieses Schriftstück, welches auch er als von Zosimos an einen Theodoros gerichtet betrachtet, nicht bei der

---

[165]) Graeca D. Marci bibliotheca codicum manu scriptorum — — [Venetiis 1740], p. 140; Morellii Bibliotheca manuscripta graeca et latina, T. I [Bassani 1802], p. 177. Dieser Titel findet sich zwar nicht in dem alten Inhalts-Verzeichniss dieser Sammlung genannt, wie es, nach d'Orville's Abschrift desselben, Bernard im Anhang zu seiner Ausgabe des Palladios von den Fiebern [Leyden 1745], p. 114 sqq. abdrucken liess; aber nach Morelli (a. e. a. O., p. 172) beruht dies auf einem Irrthum und sind in diesem Inhalts-Verzeichniss allerdings auch *Ζωσίμου πρὸς Θεόδωρον κεφάλαια ιε'* (fünfzehn Capitel des Zosimos an den Theodoros) aufgeführt (vgl. unten Anmerk. 166). — Ueber eine Zusammenstellung einzelner Capitel des Zosimos mit solchen einiger anderer alchemistischer Schriftsteller, welche in der Venetianer Handschrift und einer der Escurial-Bibliothek vorkommt, vgl. oben S. 42 f., Anmerk. 11.

[166]) In der mit der Venetianer Handschrift vielfach übereinstimmenden Handschrift des Escurial sind nach Miller's Angabe (Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial [Paris 1848], p. 418) auch enthalten: Zosime à Théodore, vingt-cinq chapitres. Diese Capitelzahl stimmt nicht zu der nach Morelli (vgl. Anmerk. 165) in dem alten Inhalts-Verzeichniss einer Sammlung alchemistischer Aufsätze, das in der Venetianer Handschrift erhalten ist, angegebenen; sie liesse aber, zusammen mit dem von Lambeck a. Anm. 161 a. O. Berichteten, wonach der ganze Aufsatz in der Wiener Handschrift 3 bis 4 Folioseiten einzunehmen scheint, schliessen, dass die einzelnen Capitel ziemlich kurz gehalten sein mögen. — Chapitres addressés par Zosime à Théodore kommen nach Miller's Angabe (a. e. a. O., p. 149) noch in einer anderen Handschrift der Bibliothek des Escurial vor; doch findet sich bezüglich derselben bei ihm Nichts Weiteres mitgetheilt.

[167]) Catalogus codicum manuscriptorum graecorum bibliothecae regiae bavaricae, auctore J. Hardt, T. II [Monachii 1806], p. 26.

[168]) Geschichte der Alchemie [Halle 1832], S. 70.

[169]) Histoire de la chimie, 2. éd., T. I [Paris 1866], p. 293. Höfer bezieht sich bezüglich des von ihm über diese Schrift Mitgetheilten auf Cod. 2249 der kaiserl. Bibliothek zu Paris. Als in dieser enthalten giebt sie der ältere Handschriften-Katalog dieser Bibliothek (Catalogus — —, T. II [Parisiis 1740], p. 470) nicht an, wohl aber als in Cod. 2252 stehend (vgl. Anmerk. 163). Aber als darin enthalten nannte sie Höfer schon in der ersten Ausgabe seiner Histoire de la chimie, T. I [Paris 1842], p. 278, wo er ein Inhaltsverzeichniss für die Pariser Handschrift 2249 gab.

Besprechung des Adressanten sondern bei der des Adressaten, in einem eigenen Paragraphen unter der Ueberschrift: Théodore; er hält die Vermuthung für zulässig, dieser Theodoros sei der Papst dieses Namens im 7ten Jahrhundert gewesen, und Zosimos dann in die erste Hälfte dieses Jahrhunderts zu setzen [170]). Ich sehe indess keinen Grund für die Annahme, jene Schrift, die doch wohl der Alexandrinischen Schule angehört, sei an diesen Papst gerichtet gewesen, für welchen mir wenigstens schlechterdings keine Beziehung zur Alchemie bekannt ist. Der Name Theodor kommt bekanntlich schon früher, und ziemlich häufig vor, und, aber nicht als jenem Papst zugehörig, im Zusammenhang mit alchemistischer Beschäftigung und alchemistischer Litteratur mindestens schon in der ersten Hälfte des 7ten Jahrhunderts [171]). Aber ein besonderes Interesse hat dieser Name hier dadurch, dass ein Theodoros der gewesen zu sein scheint, welcher eine grössere Anzahl alchemistischer Schriften zu einer Sammlung vereinigte,

---

[170]) Ich muss Höfer's Worte hierher setzen: Les alchimistes dédiaient souvent leurs écrits à des rois ou à des papes qui aimaient et pratiquaient l'art spagirique. C'est ainsi que Zosime a adressé divers chapitres (*κεφάλαια*) à Théodore. Or, quel est ce personnage? Si c'est le pape qui succéda, en 642, au pape Jean IV, et mourut en 649, il faudra placer Zosime dans la première moitié du 7e siècle.

[171]) Ich will in Beziehung hierauf das Folgende mittheilen, namentlich da es für eine relativ frühe Zeit auf ein Bekanntsein mit alchemistischen Bestrebungen auch ausserhalb der eigentlich gelehrten Kreise hindeutet. — Von Stephanos von Alexandria sind uns *Περὶ χρυσοποιΐας πράξεις ἐννέα* (Artis auri conficiendi actiones novem hat des Pizimenti Uebersetzung, welche zusammen mit der des Democrit u. a. 1573 zu Padua erschien; vgl. S. 110) erhalten; an dem Ende der zweiten von diesen neun Abhandlungen (Physici et medici graeci minores; ed. J. L. Ideler; Vol. II [Berolini 1842], p. 208; in des Pizimenti Uebersetzung f. 30 r°) findet sich eine *ἐπιστολὴ πρὸς Θεόδωρον*, ziemlich undeutlichen aber unzweifelhaft alchemistischen Inhalts; und in diesem Brief an einen Theodoros wird sich wieder auf einen Theodoros berufen: *οὕτως ποιεῖ ὁ μαγιστριανὸς Θεόδωρος καὶ Ἰάκωβος ὁ καβιδάριος διδασκαλεῖ* (sic facit Magistrianus Theodorus, et Jacobus Cabidarius praeceptores, übersetzte Pizimenti). Nach Du Cange (Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis [Lugduni 1688]) ist *μαγιστριανός* so viel wie Agens in rebus oder Officialis magistri officiorum, wohl ungefähr ein niederer Kanzlei-Beamter, und *καβιδάριος* ist so viel wie lapidarius, wohl ein Graveur in Stein. Darüber, wer der Theodoros gewesen sei, an welchen dieses Schreiben gerichtet war, will ich hier keine Vermuthung aussprechen.

die uns allerdings nicht mehr ganz in der ursprünglichen Form erhalten ist, aber doch, mannichfaltig durch Auslassungen und Zusätze und Umstellung verändert, mindestens für mehrere der Sammlungen die Grundlage abgegeben hat, welche jetzt noch in Handschriften vorliegen und mir wohl noch einen Gegenstand besonderer Besprechung abgeben [172]). Und da liegt nun die Vermuthung nahe, die Schrift, um welche es sich uns jetzt handelt, möge Auszüge aus den Werken des Zosimos (und auch Anderer?) enthalten [173]) und von dem, welcher sie excerpirte, an den Sammler Theodoros gerichtet worden sein.

Ich habe noch einige Schriften zu nennen, welche manchmal als dem Zosimos angehörig, manchmal als solche, deren Verfasser unbekannt sei, angeführt werden. — Dahin gehört die Schrift über Bierbereitung. Als das Werk eines Ungenannten wird ein Aufsatz *περὶ ζύθων ποιήσεως* von Reinesius [174]) besprochen, welcher denselben wohl in der von ihm studirten und beurtheilten

---

[172]) Ich beschränke mich desshalb hier auf die Bemerkung, dass dazu, einen Theodoros als Veranstalter einer solchen Sammlung zu betrachten, Grund abgiebt ein als Vorwort zu einer derartigen Sammlung dienendes Gedicht, welches in einer aus dem 11ten oder 12ten Jahrhundert stammenden Venetianer Handschrift (es ist daraus nach d'Orville's Abschrift im Anhange zu Bernard's Ausgabe des Palladios Schrift von den Fiebern [Leyden 1745], p. 149 sq. abgedruckt) und in einer damit ziemlich übereinstimmenden Handschrift der Bibliothek des Escurial (Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial, par E. Miller [Paris 1848], p. 146) uns erhalten ist.

[173]) Letzteres geht auch aus dem von Höfer a. Anm. 169 a. O., p. 293 Angegebenen hervor: Ces *κεφάλαια* sont de simples extraits ou des analyses d'ouvrages sur l'art sacré. L'un de ces ouvrages avait pour titre *Sur la transmutation des quatre éléments* (*περὶ τῆς τῶν τεσσάρων στοιχείων εἰς ἑαυτὰ μεταβολῆς*). On y lit entre autres que „tous les produits de transformation de la terre et de l'eau ne sont pas de feu, et qu'il y en a aussi qui se dégagent sans flamme". En effet la flamme n'est qu'un gaz incandescent et tous les gas ne sont pas inflammables. On connaissait donc les gaz longtemps avant Van-Helmont.

[174]) Variae lectiones [Altenburgi 1640], p. 483: Fragmento *περὶ ζύθων ποιήσεως* docet scriptor anonymus ineditus in volumine chemicorum graecorum manuscr. e molito hordeo, addito fermento fieri panes; eos *εἰς χλουβόν*, i. e. in ahenum — — conjectos adfusa aqua parum coqui, sinetamen ebullitione; tum colari liquorem, bene contectum incalescere et separata faeculentia fieri potabilem.

Altenburger o. Gothaer Handschrift gefunden hat. Auf welchen Grund hin Gruner, welcher diesen Aufsatz veröffentlicht, in's Lateinische übersetzt und ausführlich commentirt hat[175]), denselben als von Zosimos herrührend betrachtet, kann ich aus dieser seiner Veröffentlichung nicht ersehen. Dieser Aufsatz gehört aber zu den in den Sammlungen der Werke griechischer alchemistischer Schriftsteller nur sehr selten vorkommenden[176]). — Als dem Zosimos zugehörig wird bei Gruner[177]) auch Etwas unter dem schwierig zu deutenden Titel *Στάκτης ποίησις* angeführt, was in des Reinesius und des Borrichius Aufzählung der Schriften des Zosimos überhaupt nicht genannt wird, sonst noch einmal ohne Angabe des Verfassers vorkommt[178]). — Von Borrichius unter den Schriften des Zosimos nicht genannt ist eine sehr undeutliche Anleitung zur Bereitung von Glasflüssen, *Ποίησις κρυσταλλίων*, quae Zosimo tribuitur, wie Reinesius[179]) sagt, und auch von Gruner, welcher[180]) sie aus der Altenburger o. Gothaer Handschrift[181]) veröffentlicht und commentirt hat, geradezu dem

---

[175]) Zosimi Panopolitani de zythorum confectione fragmentum nunc primum graece ac latine ed. C. G. Gruner [Solisbaci 1814]. Den Inhalt dieses Buches scheint Gruner schon vorher durch einzelne Jenenser Promotions-Programme veröffentlicht zu haben, von welchen mir jetzt nur einige vorliegen. Dass er den hier dem Zosimos zugeschriebenen Aufsatz derselben handschriftlichen Sammlung alchemistischer Schriften entnommen, welche Reinesius studirt hatte, geht aus dem von ihm a. e. a. O., p. 9 Bemerkten hervor. Aus derselben Altenburger o. Gothaer Handschrift war der griechische Text dieses Aufsatzes über Bierbereitung, nach einer von Schlaeger genommenen Abschrift, auch veröffentlicht in P. E. Jablonskii Opuscula, ed. J. G. te Water, T. I [Lugduni Batavorum 1804], p. 78 sq. (was hier als Conjecturen Schlaeger's gegeben ist, sind die Randbemerkungen Reinesius' in jener Handschrift).

[176]) Vielleicht ist er auch in der Münchener Handschrift enthalten; vgl. Anmerk. 178.

[177]) A. Anm. 175 a. O., p. 90. Vgl. auch S. 184, Anm. 105 Gruner's Angabe, dass Zosimos geschrieben habe *ποίησιν κρυσταλλίων καὶ στάκτης, καὶ ἀσβέστου.*

[178]) Als in der Münchener Handschrift enthalten wird (Catalogus codicum manuscriptorum graecorum bibliothecae regiae bavaricae, auctore J. Hardt, T. II [Monachii 1806], p. 25) angegeben: *Περὶ ξυθῶν ποιήσεως. στακτῆς ποίησις.*

[179]) Variae lectiones [Altenburgi 1640], p. 663.

[180]) In der Anmerk. 175 genannten Schrift, p. 22 sqq.

[181]) wie wiederum aus der Bezugnahme auf Conjecturen von Reinesius hervorgeht.

Zosimos zugeschrieben wird. Ohne Nennung des Verfassers findet sich dieser Aufsatz in einer Pariser Handschrift [182]) und in einer Handschrift der Bibliotheca Laurentiana zu Florenz [183]), auch, wie es scheint, in einer Handschrift der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand [184]); unter Nennung des Zosimos als Verfassers in einer Handschrift der kaiserl. Bibliothek zu Paris [185]); hinter Schriften des Zosimos, aber ohne Angabe Desselben als Verfassers, in einer Handschrift einer Bibliothek zu Montpellier [186]). — Einen

[182]) Höfer in Histoire de la chimie, 2. éd., T. I [Paris 1866], p. 296 s.: Le manuscrit 2249 (fol. 3—5) renferme, sous le voile de l'anonyme, les trois écrits suivants, qui ont pour titre: — — II. Sur la fabrication du cristal (*περὶ κρυστάλλου ποιήσεως*). Probablement de Zosime. On n'y remarque aucune notion pratique. L'auteur anonyme fait entrer dans le mélange, dont la fusion doit donner le verre, des oeufs (le blanc et le jaune), de l'eau de nitre (*ὕδωρ νίτρου*), du sang de poules noires, de l'huile d'olive, des coquilles d'huitres etc. Einzelnes ist wohl, nach dem von Gruner gegebenen Texte, anders zu deuten, aber darüber bleibt nach der vorhergehenden Angabe Höfer's kein Zweifel, dass der von ihm besprochene Aufsatz derselbe ist wie der von Gruner veröffentlichte. Ich muss noch bemerken, dass für das Manuscript Nr. 2249 der jetzt kaiserlichen Bibliothek zu Paris der ältere Katalog (Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae, T. II [Parisiis 1740], p. 470; auch Lenglet du Fresnoy's Histoire de la philosophie hermétique [à la Haye, 1742], T. III, p. 9) diese von Höfer als darin enthalten angegebenen anonymen Aufsätze nicht nennt.

[183]) Catalogus codicum graecorum bibliothecae Laurentianae — —, auctore A. M. Bandinio, T. III [Florentiae 1770], p. 350: *Περὶ κρυστάλλων ποιήσεως.* Der Anfang: *Λαβὼν ὡὰ ὅσα θέλῃς καὶ ἀποπλύνων* im Wesentlichen wie in dem von Gruner veröffentlichten Aufsatz. Bandini betrachtet diesen Aufsatz als vielleicht dem Zosimos zukommend.

[184]) Als in ihr enthalten wird (Montfaucon's Palaeographia graeca [Parisiis 1708], p. 373 sqq.; Montfaucon's Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova [Parisiis 1739], p. 1200) angegeben: Christiani, Labyrinthus Salomonis, de temperando ferro, conficiendo crystallo, et de aliis naturae arcanis.

[185]) Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae, T. II [Parisiis 1740], p. 484, auch Lenglet du Fresnoy's Histoire de la philosophie hermétique [à la Haye, 1742], T. III, p. 15: Zosimus, de sulphuris et chrystallorum conficiendorum ratione (Cod. 2327). Montfaucon (Bibliotheca bibliothecarum — —, p. 740) hat für die bei ihm als Cod. 3178 bezeichnete Handschrift den Titel desselben Aufsatzes nach Du Cange's Katalog: de sulphure et de crystalli confectione. Auch in der Pariser Handschrift 2249 findet sich nach Höfer (Histoire de la chimie, 1. éd., T. I [Paris 1842], p. 278) ein Aufsatz de la fabrication du cristal, par Zosime.

[186]) Montfaucon's Bibliotheca bibliothecarum — —, p. 1200: De confectione crystallorum.

Aufsatz, welcher *Βαφὴ σμαράγδου* betitelt ist, schreibt Salmasius[187]) dem Zosimos zu; in ihm werden *οἱ σοφοὶ τῶν Ἰσμαηλιτῶν* genannt und kommen arabische Kunstausdrücke vor, was Anlass gegeben hat, die Abfassung desselben in eine spätere Zeit zu setzen, als die gewöhnlich und auch von mir für den Zosimos angenommene ist (vgl. S. 168); über einen solchen Aufsatz finde ich aber in meinen Notizen, soweit sie Schriften des Zosimos betreffen, sonst Nichts[188]). — Eine kurze Vorschrift zum Waschen oder Reinigen der Cadmia, überschrieben *Καδμίας πλύσις*, welche (wohl auch aus der Altenburger o. Gothaer Handschrift) Gruner[189]) als von Zosimos herrührend veröffentlicht hat, ist mir auch nicht als sonst noch vorkommend bekannt geworden[190]). — Auf welchen Grund hin von Reinesius[191]) noch eine Anzahl anderer Schriften,

---

[187]) Plinianae exercitationes in Solini polyhistora, T. II, p. 1098. Danach, wie Morhof (Polyhistor literarius, Pars I [Lubecae 1695], p. 107) dieses Aufsatzes erwähnt, wäre derselbe ein Capitel einer Schrift *περὶ ποιήσεως χαλκοῦ ξανθοῦ*, und eine solche Ueberschrift wird wiederum als die eines Capitels der Schrift: *Βαφὴ τοῦ παρὰ Πέρσαις ἐξευρημένου χαλκοῦ* genannt; vgl. S. 215 (Anmerk. 213), wo letztere Schrift besprochen wird.

[188]) Denn es ist ungewiss, ob der von Reinesius (Variae lectiones [Altenburgi 1640], p. 381) unter den Schriften des Zosimos genannte Aufsatz *περὶ βαφῆς* der oben erwähnte sei. Dass bezüglich des letzteren noch einige Confusion herrscht, geht aus der vorstehenden Anmerkung hervor. Ein Aufsatz *περὶ βαφῆς σμαράγδων* findet sich, zusammen mit mehreren anderen Aufsätzen, deren Verfasser nicht genannt sind, in einer Florentiner Handschrift (Catalogus codicum graecorum bibliothecae Laurentianae — —, auctore A. M. Bandinio, T. III [Florentiae 1770], p. 356). Aufsätze mit ähnlichen Titeln kommen auch sonst noch vor (vgl. Fabricii Bibl. gr., Vol. XII, p. 762). — Bemerkt mag hier noch werden, dass bei anderen, der Alexandrinischen Schule noch zuzurechnenden alchemistischen Schriftstellern sich die (übrigens bereits den Alten bekannt gewesene) Nachbildung des Smaragdes durch Färbung des Glases mittelst Kupferoxyd findet; so bei Olympiodoros (Höfer's Histoire de la chimie, 2. éd., T. I [Paris 1866], p. 274).

[189]) Zosimi de zythorum confectione fragmentum — — ed. Gruner [Solisbaci 1814], p. 26. Dieser Aufsatz ist, ohne Angabe des Verfassers, in dieser Handschrift enthalten; vgl. Jacobs u. Ukert's in Anmerk. 164 citirte Schrift, Bd. I, Hft. 2, S. 218.

[190]) Von diesem Aufsatz verschieden scheint der: *Ποίησις ἐκ τουτίας* überschriebene zu sein, dessen oben S. 176, Anmerk. 58 u. 59 als in mehreren Handschriften vorkommend gedacht wurde.

[191]) Variae lectiones [Altenburgi 1640], p. 380 sq.: Praeter libros ad Theosebiam sororem et calliergiam, ejusdem Zosimi liber — — *περὶ ποσότητος πυρός, περὶ ποιήσεως χαλκοῦ ξανθοῦ, περὶ λευκώσεως μαργαριτῶν κιῤῥῶν*, — —

als im Vorhergehenden besprochen oder gelegentlich angeführt wurden, dem Zosimos zugeschrieben werden: dies zu beurtheilen fehlen mir meistens die Anhaltspunkte; aber wahrscheinlich ist es mir, dass hier zusammengestellt ist, was, ohne Beweis dafür dass es erhalten sei oder wirklich von Zosimos herrühre, Reinesius mit dem Namen des Zosimos irgendwie verknüpft vorgefunden hat; Einzelnes scheint mir anderswohin zu gehören, und vielleicht sind auch einzelne Capitel grösserer Schriften hier als selbstständige Aufsätze genannt. Das Gleiche gilt für die von Gruner[192]) gegebene Aufzählung der Schriften des Zosimos, unter welchen auch eine *περὶ φωτῶν*, die mir auch sonst noch einmal vorgekommen ist[193]). Und ich will auch nicht beurtheilen, welche Wahrscheinlichkeit Höfer's Vermuthung[194]) zukomme, ein in einer Handschrift der kaiserl. Bibliothek zu Paris[195]) ohne Nennung des

---

*περὶ ὀπτήσεως*, *περὶ ξανθώσεως*, *βίβλος τῶν κλειδῶν*, *χειρόκμητα* et alia ejusmodi artem chemicam illustrantia hypomnemata circumferuntur. Ich habe die in der vorausgegangenen bibliographischen Uebersicht schon citirten Titel weggelassen. Dass des Zosimos *βίβλος κλειδῶν* an einer Stelle der Altenburger o. Gothaer Handschrift citirt werde, lehrt des Reinesius de chemicorum graecorum codice Gothano judicium in Fabricii Bibliotheca graeca, Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 760.

[192]) Zosimi de zythorum confectione fragmentum [Solisbaci 1814], p. 8. In der Altenburger o. Gothaer Handschrift ist, ohne Nennung des Verfassers und zerstückt, enthalten ein Aufsatz *περὶ ποσότητος φώτων* (Jacobs u. Ukert's in Anmerk. 164 citirte Schrift, Bd. I, Hft. 2, S. 218). — A. e. a. O. wird von Gruner u. a. angegeben, dass Zosimos auch geschrieben habe *περὶ σταθμῶν* et *περὶ σταθμοῦ ξανθώσεως*, *περὶ καύσεως σωμάτων*, *περὶ σώματος μαγνησίας καὶ οἰκονομίας*, — — *περὶ ὀπτήσεως*, *περὶ ποιήσεως χαλκοῦ ξανθοῦ*, *βαφὴν τοῦ παρὰ Πέρσαις ἐξευρημένου χαλκοῦ γραφεῖσαν ἀπὸ ἀρῆς Φιλίππου* (ich komme auf diese Schrift noch zurück), *βαφὴν τοῦ ἰνδικοῦ σιδήρου* (gleichfalls), — — *περὶ λευκώσεως μαργαρίτων κιῤῥῶν*.

[193]) Als in einer Handschrift einer Bibliothek in Montpellier enthalten wird (Montfaucon's Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova [Parisiis 1739], p. 1200), als hinter einer Schrift des Zosimos stehend, angegeben: de luminibus. Aber hinter einer Schrift des Agathodaemon, und ohne dass sich entscheiden liesse ob sie demselben Verfasser zugehören, finden sich in einer Florentiner Handschrift (Bandini's in Anmerk. 183 citirter Katalog, T. III, p. 355) zwei Aufsätze: *Ἑρμηνεία περὶ πάντων ἁπλῶς καὶ περὶ τῶν φώτων* und *Ἑρμηνεία περὶ τῶν φώτων*. Darüber, was *τὰ φῶτα* seien, vgl. S. 227, Anm. 26.

[194]) Histoire de la chimie, 2. éd., T. I [Paris 1866], p. 296.

[195]) Cod. 2249 (wohl auch in Cod. 2252 derselben Bibliothek; vgl. Catalogus — —, T. II, p. 471 und Lenglet du Fresnoy a. a. O., T. III, p. 12, Nr. 9 der Inhaltsangabe für diese Handschrift). Auch bezüglich dieses Aufsatzes ist

Verfassers sich findender Aufsatz: *Παραινέσεις συστατικαὶ τῶν ἐγχειρούντων τὴν τέχνην*, dessen Inhalt Höfer hier bespricht, könne Zosimos zum Verfasser haben.

---

Mit dem, was man als uns von Zosimos erhalten betrachtet, stehen einige chemische Schriftstücke in Zusammenhang, deren Inhalt von einem Philippos herrühren soll; bald wird Philippos, bald Zosimos als Verfasser derselben genannt. „Philippos", sagt Schmieder[196]), „von Side in Pamphilien, lebte zu Anfang des 5. Jahrhunderts und war Synkellos des Patriarchen zu Konstantinopel. Er hat zwei Abhandlungen alchemistischen Inhalts geschrieben, deren eine von der Tinctur des persischen Kupfers, die andere von der Tinctur des indischen Eisens handelt. Diese Ueberschriften lassen etwas Interessantes erwarten, und doch haben wir keinen Abdruck. Die Handschrift wird in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien aufbewahrt." — Diese s. g. Abhandlungen[197]) hatte indessen Joh. Gottl. Schneider[198]) schon 1801 nach einer Copie

---

das oben in Anmerk. 182 am Ende derselben Gesagte zu bemerken. — Mit dieser Schrift identisch ist ein ebenso betitelter Aufsatz in einer Handschrift der Bibliothek des Escurials (Miller's S. 202, Anm. 172 citirter Katalog, p. 147); nach Miller findet sich derselbe Aufsatz, mit dem Anfang *Παρεγγυῶμαι τοίνυν ὑμῖν* — — auch in der Pariser Handschrift 2327. Ferner der ebenso betitelte und beginnende Aufsatz in einer Florentiner Handschrift, welchen Bandini (Catalogus codicum graecorum bibliothecae Laurentianae, T. III [Florentiae 1770], p. 350) auch als vielleicht dem Zosimos zukommend betrachtet. Denselben, doch mindestens im Anfang um ein Stück gekürzten Aufsatz scheint auch Fabricius in der ihm zugekommenen Abschrift einer Pariser Handschrift vor Augen gehabt zu haben (in Biblioth. gr., Vol. XII, p. 761, Nr. 2 werden *Παραινέσεις* von ihm erwähnt; vgl. auch Bandini a. e. a. O.).

[196]) Geschichte der Alchemie [Halle 1832], S. 68.

[197]) Schmieder scheint unter „Tinctur" die Umwandlung in edles Metall verstanden zu haben. Bestimmt hatte diese Ansicht Lenglet du Fresnoy (Histoire de la philosophie hermétique [à la Haye, 1742], T. I, p. 461 s.): Philippe — — ne possédait pas la science hermétique (alle unedlen Metalle in edle zu verwandeln) et n'avait que la teinture du fer et du cuivre en or.

[198]) Eclogae physicae, Bd. II (Anmerkungen und Erläuterungen) [Jena u. Leipzig 1801], S. 95.

der Wiener Handschrift herausgegeben, über den Inhalt allerdings nicht so günstig urtheilend, wie es Schmieder's Erwartungen entspräche: „die Leser werden von dem Werthe der darin enthaltenen Kunststücke urtheilen können und hoffentlich, so wie ich die meinige, ihre Sehnsucht nach deren Bekanntmachung stillen". Die *Βαφὴ τοῦ παρὰ Πέρσαις ἐφευρημένου χαλκοῦ, γραφεῖσα ἀπὸ ἀρχῆς Φιλίππου*, wie Schneider den Titel hat, ist auch von C. G. Gruner [199]) mit beigefügter lateinischer Uebersetzung und einigem Commentar in seiner Ausgabe der dem Zosimos beigelegten Schrift über Bierbereitung, und zwar als von Zosimos verfasst [200]), veröffentlicht; immerhin gewährt diese, in der Hauptsache doch verständliche Anweisung, aus Tutia (*θουθία*) ein Präparat darzustellen, welches mit Kupfer zusammen im Schmelztiegel unter einer Kohlendecke stark erhitzt das Metall schön färbe, bei dem gewiss ihr zukommenden beträchtlichen Alter Interesse [201]).

---

[199]) Zosimi Panopolitani de zythorum confectione fragmentum ed. C. G. Gruner [Solisbaci 1814], p. 17.

[200]) Dass Gruner diese Schrift als von Zosimos verfasst betrachtete, geht auch daraus hervor, wie er derselben bei Aufzählung der von Zosimos herrührenden Schriften erwähnt (vgl. Anmerk. 192 auf S. 206). — Auch Beckmann betrachtet, wahrscheinlich auf Salmasius' Autorität hin, den Zosimos als den Verfasser dieser Schrift; er erwähnt (Geschichte der Erfindungen, Bd. III [Leipzig 1790], S. 389) des Zosimos, welcher wahrscheinlich im 5. Jahrhundert gelebt habe, mit der Angabe: „Zur Färbung des Kupfers giebt er die Vorschrift, Cyprisches Kupfer zu schmelzen und darauf zerriebene Tutia zu streuen" und mit der Anmerkung: „das Recept hat Salmasius S. 237a eingerückt". Vorher ist Salmasius de homonymis citirt. Ich kann des Salmasius Schrift de homonymis hyles iatricae. de manna et saccharo nicht einsehen; seine Exercitationes Plinianae in Solinum enthalten (Pars II [Parisiis 1629], p. 1017 sqq.) viel auf Manna und Zucker, auch auf Cadmia und Tutia Bezügliches, aber nicht jenes Recept. In Beziehung darauf, dass Salmasius die jetzt in Besprechung stehenden Vorschriften dem Zosimos zugeschrieben, vgl. auch S. 214, Anmerk. 207.

[201]) Sie ist oft übersehen worden, und ihrem wesentlichen Inhalte nach selbst da, wo die historischen Angaben bezüglich der Bereitung des Messings eingehender zusammengestellt sind, nicht gehörig berücksichtigt. Auch in J. Percy's Metallurgie, übertragen und bearbeitet von F. Knapp, wo Bd. I [Braunschweig 1863], S. 474 ff. eine solche Zusammenstellung gegeben ist, wird nur in Bezug auf den gelbfärbenden Zusatz zum Kupfer kurz angeführt, dass derselbe und zwar im 5ten Jahrhundert bei Zosimos unter der Bezeichnung *Tutia* vorkomme. — Das aus Tutia angefertigte Präparat, mittelst dessen, durch Zusammenschmelzen mit demselben, das Kupfer gefärbt werden soll,

Die Anweisung zur Bearbeitung des indischen Eisens (*Βαφη τοῦ Ἰνδικοῦ σιδήρου γραφεῖσα τῷ αὐτῷ χρόνῳ*) ist mir, wie Schneider,

---

wird (Schneider a. a. O., p. 95; Gruner a. a. O., p. 19) als *τὸ διὰ τῆς θουθίας ξήριον* bezeichnet. Ich kann hier auf Einzelnheiten nicht eingehen, für welche ich immerhin hoffe, dass sie, wenn auch erst in später Zeit, noch einmal Berücksichtigung finden werden; hat doch die hier vorgelegte Arbeit hauptsächlich den Zweck, dazu beizutragen, dass für den Aufbau einer besseren Erkenntniss vorerst nur der Platz etwas geebnet und Bausteine disponibel gemacht werden. Aber bezüglich des Wortes *ξήριον* will ich doch Einiges hier zusammenstellen, was einem künftigen Bearbeiter vielleicht nützlich ist; hauptsächlich auch desshalb, weil dabei ein nicht selten vorkommender älterer alchemistischer Aufsatz (in bibliographischer Beziehung) für mich seine Erledigung findet. *Τὸ ξήριον*, das Streupulver, steht in den gewöhnlichen griechischen Wörterbüchern, und es gehört nicht unter die Wörter, mit welchen sich Du Canges Glossarium mediae et infimae graecitatis zu befassen hat. Graeci *ξηρὸν* vel *ξηρίον* proprie vocant medicamentum aridum, et quod in pulverem redigi potest, vel vicem pulveris inspergi, erklärte Salmasius (Plinianae exercitationes in Solini polyhistora, Pars II [Parisiis 1629], p. 1022). *Ξήριον* o. *ξηρίον* bedeutet aber bei alchemistischen Schriftstellern namentlich ein Präparat, welches bei Arbeiten zum Zweck der Metallveredlung zu erzielen ist, und selbst das was dann auch als Stein der Weisen, Elixir, Tinctur oder Projectionspulver bezeichnet wird. Eine Erklärung speciell dieses Wortes vermisst man allerdings in den, in Sammlungen älterer alchemistischer Aufsätze oft enthaltenen Wörterbüchern. Dasjenige, welches Bernard im Anhange zu seiner Ausgabe der Schrift des Palladios von den Fiebern [Leyden 1745], p. 120—148, nach d'Orville's Abschrift desselben aus einer Venetianer Handschrift, abdrucken liess, enthält das Wort *ξήριον* nicht, wohl aber für *Ἥλικτρον* (*sic*; Du Cange hat *ἤλεκτρον*) die wenig belehrende Erklärung: *ἐστιν τὸ τέλειον ξηρίον*. Auch die in vier Handschriften der Pariser Bibliothek, über welche Ameilhon in dieser Beziehung Nachricht gegeben hat (Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale — —, T. V [à Paris, an VII], p. 374 ss.), sich findenden derartigen Wörterbücher scheinen eine Erklärung des Wortes *ξήριον* nicht zu enthalten; aber in zwei Handschriften steht die Erklärung: *Πτήσις ἐστὶ ἕψησις, καὶ ξάνθωσις ξήρις* (in der einen Handschrift; in der anderen zu *ξήρα* corrigirt) *καὶ θεῖον* (Ameilhon a. e. a. O., p. 381; das Wörterbuch der eben erwähnten Venetianer Handschrift hat diese Erklärung nicht). Anknüpfend daran, dass bei einem anonymen christlichen alchemistischen Schriftsteller besprochen wird *ἡ τοῦ μέλανος ξηρίου κατασκευή*, bemerkt Gruner (a. a. O., p. 21): Est vero id *xerion*, varie, sed mystice a chemicis descriptum, sine dubio *pulvis* quidam *tingens*. Hieran erinnernd hat Höfer (Histoire de la chimie, 2. éd., T. I, p. 258) — allerdings anscheinend einem älteren alchemistischen Wörterbuch entnommen — die Erklärung: Le *xerium*, *ξηρίον*, était une poudre (sèche) de projection. Ganz bestimmt in der Bedeutung als Stein der Weisen hat das Wort *ξήριον* o. *ξηρίον* der um die Mitte des 13ten Jahrhunderts lebende Nikephoros

„ziemlich unverständlich". — Uebrigens ist es bestritten, dass die Ueberschrift jener Recepte wirklich einen Philippos als Den angebe, von welchem sie herrühren; und rühren sie auch von einem

---

Blemmydes, von welchem eine Abhandlung *περὶ χρυσοποιΐας* in einer Handschrift der kaiserl. Bibliothek zu Paris erhalten ist; Höfer (Histoire de la chimie, 1. éd., T. I [Paris 1842], p. 343 s.; 2. éd., T. I [Paris 1866], p. 362 s.) hat den Inhalt derselben besprochen und einige Stücke aus derselben veröffentlicht, u. a. auch das worin angegeben wird, dass das purpurfarbene Projectionspulver (*τὸ ξηρίον ὀξυπορφύρεον*) in kleiner Menge auf geschmolzenes Silber geworfen eine viel grössere Menge desselben zu Gold umwandele. An das Wort *ξήριον* o. *ξηρίον* erinnernd kommt nun auch in alchemistischen Schriften das Wort *κήριον* o. *κηρίον* vor, für welches man in den griechischen Wörterbüchern die Bedeutungen: Wachskuchen o. Wabe, auch eine Art von Ausschlag angegeben findet. Aber Nichts bezüglich einer Bedeutung dieses Wortes in chemischem Sinne hat des Stephanus Thesaurus graecae linguae (in der Bearbeitung von Hase und Dindorf, Vol. IV [Paris 1841], p. 1525 sq.), und vergeblich consultirt man auch Du Cange's Glossarium mediae et infimae graecitatis. Ich habe bereits bei der Besprechung des Synesios (S. 156, Anm. 40) erwähnt, dass bei ihm (Fabricii Bibl. gr., Vol. VIII [Hamburgi 1717], p. 239) *κήριον* in einer ganz an *ξήριον* erinnernden Bedeutung vorkommt. Das oben erwähnte Wörterbuch der Venetianer Handschrift (bei Bernard a. o. a. O., p. 131) hat die Erklärung: *Κήριον τὸ στερεόν, εἰσὶ τὰ στερεὰ σώματα*; ebenso, nur *στέρεον* statt *στερεόν*, haben nach Ameilhon (a. o. a. O., p. 380) diese Erklärung zwei Pariser Handschriften, während zwei andere *κυρίον* statt *κηρίον* haben; cette dernière leçon, *κηρίον*, sagt Ameilhon, est préférable, parce que ce mot paroît assez fréquemment dans les autres ouvrages de nos chimistes grecs, avec l'interprétation qu'on lui donne ici, und er giebt den Sinn der Erklärung lateinisch wieder: Favus solidus, ou plutôt cera solida, sunt corpora solida. — Es kommt in den Sammlungen griechischer alchemistischer Schriften ein Aufsatz vor, dessen Ueberschrift zeigt, dass es sich in ihm um das *ξήριον* als Etwas alchemistisch Wichtiges handelt. In der Wiener Handschrift sind nach Lambeck (Commentariorum de bibliotheca caes. vindobonensi L. VI., ed. Kollarii [Vindobonae 1780], p. 409) auch enthalten: Anonymi cujusdam autoris varia secreta chymica, quorum principium: *Περὶ ξηρίου. Τρεῖς δυνάμεις εἰσὶ τοῦ ἀληθεστάτου ξηρίου καὶ τρεῖς ἐνέργειαι — —*. Derselbe Aufsatz findet sich, unter gleichem Titel und mit dem nämlichen Anfang, auch noch in andern Handschriften; so z. B. in der früher der Marcus-Bibliothek zu Venedig zugehörigen (Morellii Bibliotheca manuscripta graeca et latina, T. I [Bassani 1802], p. 177) und der auf der Bibliothek zu München (Catalogus codicum manuscriptorum graecorum bibliothecae regiae bavaricae, auctore J. Hardt, T. II [Monachii 1806], p. 25), und wahrscheinlich (mindestens ein Aufsatz unter demselben Titel) in der Altenburger o. Gothaer Handschrift (Fr. Jacobs u. F. A. Ukert's Beiträge zur ältern Litteratur o. Merkwürdigkeiten der herzogl. Bibliothek zu Gotha, Bd. I, Hft. 2 [Leipzig 1835], S. 217).

Philippos her, so ist keineswegs in auch nur etwas sicherer Weise dargethan, dass dieser Philippos gerade der Philippos Sidetes gewesen sei, welcher in der zweiten Hälfte des 4ten und bis in das zweite Viertel des 5ten Jahrhunderts lebte[202]); und

---

[202]) Rührt der Inhalt dieser Recepte von einem Philippos her? und dann: war dieser Philippos der aus Side oder ein anderer? Oder kommt das Wort Philippos in den Ueberschriften gar nicht als Angabe Dessen, von welchem der Inhalt stamme, vor, sondern zur Angabe der Zeit, wann die durch diese Recepte gelehrten Operationen beschrieben worden waren? Diese Fragen sind in sehr verschiedenem Sinne beantwortet worden. Lambeck, Lenglet du Fresnoy, Schmieder u. A. nehmen einen Philippos als Den, von welchem jene Recepte herrühren, an. Gruner (a. o. a. O.) giebt die Ueberschrift: — — *ἀπὸ ἀρῆς Φιλίππου* und die Uebersetzung: Tinctura aeris apud Persas inventi descripta ab praestanti Philippo. Dass dieser Philippos der aus Side gewesen, wurde von Lambeck mehr vermuthungsweise besprochen, als irgend bewiesen (Lambecii Commentariorum de augustissima bibliotheca caesarea vindobonensi Lib. VI., ed. Kollarii [Vindob. 1780] p. 406). Lenglet du Fresnoy (Histoire de la philosophie hermétique [à la Haye, 1742], T. I, p. 58 u. 461, T. III, p. 21), Schmieder (a. o. a. O.) u. A. haben die Identität unbedingt angenommen, ohne jeglichen Versuch eines Nachweises. Aber auch König Philipp von Macedonien, und dann auch ein der Sophien-Kirche zu Constantinopel zugetheilter Oberpriester Philippos aus Macedonien sind als Verfasser jener Recepte zur Sprache gekommen (vgl. S. 215, Anmerk. 213). — Andererseits ist behauptet, Philippos komme in der Ueberschrift jener Recepte gar nicht als Der vor, von welchem, sondern als einer, aus dessen Zeit sie herrühren. Dass Lambeck sich mit seiner Vermuthung geirrt habe, meinte in diesem Sinne noch im 17ten Jahrhundert Cotelier (Cotelerii Ecclesiae graecae monumenta — —, T. III, p. 598); *ἀπὸ ἀρχῆς Φιλίππου* bedeute: schon aus der Zeit des Philippos (vgl. Kollar in seiner Ausgabe der Lambeck'schen Commentarien a. o. a. O.). Dem Cotelerius stimmte bei Fabricius (Bibl. graeca, Vol. VI [Hamburgi 1714], p. 113); Lambeck irre, wenn er das Fragment de tinctura aeris Persici und ferri Indici dem Philippos von Side zuschreibe: verba *βαφὴ τοῦ παρὰ Πέρσαις ἐξευρημένου χαλκοῦ γραφεῖσα ἀπὸ ἀρχῆς Φιλίππου*, tincturam jam tempore principatus regis Macedonum Philippi descriptam significant. — Dieser Deutung ist auch zugestimmt in dem Handschriften-Katalog der Turiner Bibliothek (vgl. Anmerk. 206), und von Morelli (vgl. Anmerk. 205). Hardt äussert sich (Catalogus codicum manuscriptorum graecorum bibliothecae regiae bavaricae, T. II [Monachii 1806], p. 25) bezüglich der Vorschrift zur Tinctur des persischen Kupfers (welche übrigens so wenig wie die für die Bearbeitung des indischen Eisens in der Münchener Handschrift enthalten zu sein scheint): Philippi autem esse mihi persuadere non possum ex eo: *ἀπὸ ἀρχῆς Φιλίππου*, quae interpretor, regnante Philippo, idque eo magis, quod sequens titulus sit: *βαφὴ τοῦ ἰνδικοῦ σιδήρου γραφεῖσα τῷ αὐτῷ χρόνῳ*, tinctura ferri indici scripta eodem tempore.

andererseits liegen Gründe vor, die Abfassung dieser Recepte, in der Form in welcher uns dieselben erhalten sind, in eine beträchtlich viel spätere Zeit, als die des Zosimos, zu setzen [203]).

Es bleibt mir noch übrig, nach meinen Notizen zusammenzustellen, in welchen Handschriften sich diese Recepte finden. Denn keineswegs hat sie, wie man nach Schmieder's Angabe zu glauben geneigt sein könnte, einzig nur eine Wiener Handschrift [204]).

---

[203]) Ist, wenn auch der Inhalt dieser Recepte von einem Anderen herrührt, doch die Abfassung derselben in der Form, in welcher sie uns vorliegen, von Zosimos? Dass dies von Mehreren angenommen wurde, geht aus dem S. 208, Anmerk. 200 Erinnerten hervor; bezüglich des Reinesius Widerspruch vgl. das S. 214, Anmerk. 207 Angeführte. Auf welchen Grund hin diese Annahme gemacht wurde, ist mir unbekannt. In keiner Handschrift, so weit mein Wissen reicht, wird in den Ueberschriften dieser Recepte des Zosimos Name genannt; in den Katalogen wird wohl auch ausdrücklich angegeben, dass ihr Verfasser nicht angegeben sei. Sie kommen allerdings in den Sammlungen auch hinter Schriften des Zosimos vor, aber keineswegs immer und, so viel zu ersehen, in keinerlei Verband mit ihnen. — Aber in der Vorschrift zur Bearbeitung des indischen Eisens und in der zur Färbung des persischen Kupfers kommen arabische Kunstausdrücke vor, was die Abstammung dieser Vorschriften, oder der Form in welcher sie uns erhalten sind, aus einer Zeit, in welcher die Araber unseres Wissens sich noch gar nicht mit solchen Gegenständen besonders beschäftigten, mindestens sehr ungewiss sein lässt. So wird z. B. in der ersteren Vorschrift (nach dem Abdruck bei Schneider) vorgeschrieben ein gewisses Gewicht *τοῦ λεγομένου ἑλιλάγ ἐν ἀράβοις*, und auch *βέλιλεν*; in der zweiten (nach dem Abdruck bei Schneider und bei Gruner) findet sich Erwähnung *τοῦ λεγομένου νατὴφ ἐν ἀράβοις*. (Vgl. auch unten Anmerk. 213.) Reinesius (de chemicorum graecorum codice Gothano judicium; in Fabricii Bibl. gr., Vol. XII, p. 752) wollte nach dem Vorkommen solcher Worte, welche dem Persischen und Arabischen entlehnt seien, in griechischen Schriften die Abfassung der letzteren nicht vor die Zeit setzen, in welcher die Griechen ihnen abhanden gekommenes Wissen von den Persern und Arabern wieder erlangt hätten; derartige Schriften seien nach dem Jahre 900 etwa verfasst. Morhof's (Polyhistor literarius, Pars I [Lubecae 1695], p. 107) Widerspruch: man könne doch nicht wissen, ob nicht die Griechen schon früher solche Kunstausdrücke gekannt hätten u. s. w., ist schwächlich; des Reinesius Zeitangabe übrigens auch etwas willkürlich. — Die Erklärung einiger solcher arabischer Kunstwörter, welche er übrigens etwas anders gelesen (*ἑλιλέγ*, *βελιλέγ*), hat Salmasius versucht (Plinianae exercitationes in Solini polyhistora, Pars II [Parisiis 1629], p. 1323 sq.); über *νατήφ* vgl. Gruner a. a. O., p. 20.

[204]) Darin nach Lambeck (Commentariorum de bibliotheca caes. vindobonensi L. VI., ed. Kollarii [Vindobonae 1780], p. 406): Philippi cujusdam

Sie sind auch enthalten in der aus dem 11ten oder 12ten Jahrhundert stammenden Handschrift, welche die Marcus-Bibliothek zu Venedig besass[205]), in einer Handschrift der Bibliothek zu Turin[206]) und in der Altenburger o. Gothaer Handschrift, aus welcher Gruner das eine veröffentlicht hat[207]). Zweifelhaft und

---

tinctura aeris Persici, et tinctura ferri Indici. Prima harum duarum tincturarum inscribitur atque incipit his verbis: *Βαφὴ τοῦ παρὰ Πέρσαις ἐξευρημένου χαλκοῦ γραφεῖσα ἀπὸ ἀρχῆς Φιλίππου. Λαβὼν — —*, secunda autem: *Βαφὴ τοῦ Ἰνδικοῦ σιδήρου, γραφεῖσα τῷ αὐτῷ χρόνῳ. Λαβὼν σιδήρου ἀπάλου — —*. Schneider hat a. o. a. O. die Ueberschriften ebenso, nur in der ersten *ἐφευρημένου* statt *ἐξευρημένου*.

205) In der Inhaltsangabe einer älteren Sammlung alchemistischer Aufsätze, welche erstere zusammen mit den meisten der letzteren in die Venetianer Handschrift übergegangen ist, sind (im Anhange zu Bernard's Ausgabe der Schrift des Palladios von den Fiebern [Leyden 1745], p. 116), hinter mehreren Schriften des Zosimos, doch ohne Angabe dass der Letztere auch Verfasser der folgenden sei, auch aufgeführt *Βαφὴ ἤτοι μεταβολὴ πυροχάλκου πρὸς ἀστρόχαλκον* und *Βαφὴ καὶ ποίησις τοῦ Ἰνδικοῦ σιδήρου*. Dass diese Aufsätze die oben besprochenen Recepte seien, geht mir aus des Morelli Aussage hervor, nach welchem (Bibliotheca manuscripta graeca et latina, T. I [Bassani 1802], p. 176) in dieser Handschrift auch enthalten sind capita duo, alterum de tinctura aeris apud Persas, jam a tempore dominationis Philippi, alterum de tinctura ferri Indici; ut apud Lambecium Lib. VI, p. 406 nov. ed. (In dieser Handschrift sind ausserdem auch enthalten Modi quatuor tingendi ferrum, quorum primus apud Indos inventus, ab iis ad Persas, deinde ad Graecos transiit, wie Morelli a. e. a. O., p. 176 angiebt.) — Die mit dieser Venetianer Handschrift sonst ziemlich übereinstimmende Handschrift der Bibliothek des Escurial hat (wie aus Miller's Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial [Paris 1848], p. 418s. hervorgeht) diese Aufsätze nicht, sondern bietet gegen das Ende hin eine Lücke, welche u. a. auch diese (übrigens in der auch hier erhaltenen Angabe des ursprünglichen Inhalts der älteren Sammlung gleichfalls verzeichneten) Aufsätze umfasst.

206) Codices manuscripti bibliothecae regii Taurinensis athenaei, T. I [Taurini 1749], p. 178. Hiernach ist in dieser Handschrift auch enthalten: *Βαφὴ τοῦ παρὰ Πέρσαις ἐξευρημένου χαλκοῦ γραφεῖσα ἀπὸ ἀρχῆς Φιλίππου τοῦ Μακεδόνως οἷος ὁ ἐν ταῖς πύλαις τῆς ἁγίας Σοφίας*. Color aeris apud Persas inventi descriptus sub imperio Philippi Macedonis, qualis in portis sanctae Sophiae. Proxime sequitur *βαφὴ τοῦ Ἰνδικοῦ σιδηροῦ γραφεῖσα τῷ αὐτῷ χρόνῳ*. Color Indici ferri descriptus eodem tempore.

207) A. o. (Anmerk. 199) a. O. Er hat die Ueberschrift des Receptes zur Färbung des Kupfers ganz so, wie sie Lambeck aus der Wiener Handschrift angegeben hat, nur *ἀπὸ ἀρῆς Φιλίππου* statt *ἀπὸ ἀρχῆς Φιλίππου*. Der von Gruner gegebene Text der Vorschrift zur Färbung des Kupfers hat doch, dem von Schneider aus der Wiener Handschrift veröffentlichten gegenüber, zahlreiche Varianten. Als Haupttitel beider Vorschriften scheint

theilweise unwahrscheinlich ist es mir, ob das eine dieser Recepte enthalten sei in einer Handschrift einer Bibliothek zu Montpellier[208]) oder in einer Handschrift der Bodleyanischen Bibliothek zu Oxford[209]). Keines dieser Recepte sollte man, nach Höfer's ausdrücklicher Angabe[210]), in den Handschriften der jetzt kaiserlichen Bibliothek zu Paris zu finden erwarten; und wirklich war auch keines enthalten in der dem Fabricius zugekommenen Abschrift einer Pariser Handschrift[211]). Aber schon Montfau-

---

übrigens die Altenburger o. Gothaer Handschrift zu haben: *Περὶ βαφῆς σιδήρου*; vgl. Jacobs u. Ukert's Beiträge zur ältern Litteratur o. Merkwürdigkeiten der — — Bibliothek zu Gotha, Bd. I, Hft. 2 [Leipzig 1835], S. 217. Womit das, auch in anderer Beziehung beachtenswerthe, übereinstimmt, was des Reinesius de chemicorum graecorum codice Gothano judicium (in Fabricii Bibliotheca graeca, Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 752) — nach vorgängiger Besprechung, dass in diesen Vorschriften arabische Kunstausdrücke vorkommen — bemerkt: quod si observasset Salmasius, caput *περὶ ποιήσεως χαλκοῦ ξανθοῦ*, quod in praesenti codice ms. f. 112 b sub titulo *βαφὴ τοῦ Ἰνδικοῦ σιδήρου* legitur, non adscripsisset Zosimo, ne dicam, quod in ipso capite Zosimus nominatim allegetur. Beide Vorschriften hat Salmasius dem Zosimos zugeschrieben in Plinianae exercitationes in Solini polyhistora, Pars II [Parisiis 1629], p. 1323 sq.; Zosimos wird citirt in der Vorschrift zur Bearbeitung des indischen Eisens, auch wie diese Schneider veröffentlicht hat (Eclogae physicae, Bd. II, S. 97).

[208]) Als in einer solchen enthalten wird von Montfaucon (Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova [Parisiis 1739], p. 1200) angeführt, nach vorhergehender Erwähnung eines Aufsatzes von einem Araber Salmana: Tinctura ferri Indici eodem auctore.

[209]) Darin nach Coxe (Catalogi codicum manuscriptorum bibliothecae Bodleianae Pars III. [Oxonii 1854], p. 89): Anonymus quidam de ferri tinctura. Tit. *Περὶ βαφῆς σιδήρου*. Inc. *βαφὴ ✝ ἐστὶν ἡ σχεδὸν ἅπασι*. Dieser Anfang ist ein anderer, als der des oben besprochenen, ähnlich überschriebenen Aufsatzes in der Wiener Handschrift; diese Anfangsworte kommen in dem von Schneider aus der letzteren Handschrift veröffentlichten Texte überhaupt nicht vor.

[210]) Histoire de la chimie, 2. éd., T. I [Paris 1866], p. 261: Les seuls manuscrits grecs de Zosime le Panopolitain, qui aient été, autant que nous sachions, jusqu'à présent imprimés, sont: *de zythorum confectione fragmentum nunc primum graece (e cod. Gothano) ac latine editum a Ch. Gruner*; — *Fragmentum de Persica cupri tinctura*, edidit J. G. Schneider, in Animadvers. ad Eclogas physicas, p. 95. Voy. *Bibl.* de Hoffmann. Aucun de ces fragments ne se trouve dans la collection des mss. grecs de la Bibl. impériale de Paris.

[211]) Deren Inhalt er in seiner Bibliotheca graeca, Vol. XII [Hamburgi 1724], p. 760—775 besprochen hat.

con[212]) hatte darauf hingewiesen, dass eine, eines dieser Recepte enthaltende Handschrift in jene Bibliothek gekommen sein möge, und ich habe keinen Zweifel, dass mindestens das für die Färbung des Kupfers sich in den Manuscripten der genannten Bibliothek findet; wahrscheinlich aber sind beide Recepte in denselben enthalten[213]). Beide auch wohl in der Handschrift der Bibliotheca Laurentiana zu Florenz[214]).

---

[212]) Er giebt in seiner Bibliotheca bibliothecarum — —, p. 773 an, in einer einige chemische Aufsätze enthaltenden Handschrift der Bibliothek des Cardinal Radulphus, deren Manuscripte meistens in die Bibl. regia (zu Paris) gekommen seien, sei auch: Tinctura aeris apud Persas reperti, scripta *ἀπὸ ἀρχῆς* Philippi Macedonis.

[213]) In Cod. 2275 dieser Bibliothek sind nach Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae, T. II [Parisiis 1740], p. 475 (auch Lenglet du Fresnoy's Histoire de la philosophie hermétique [à la Haye, 1742], p. 13) enthalten: Anonymus, de tinctura auri (*sic*), a Persis inventi, temporibus Philippi Macedonis und Anonymus, de tinctura ferri, plumbi, etc., und nach Höfer's eigener Angabe (a. a. O., p. 299): La trempe du cuivre inventée chez les Perses et décrite par Philippe, roi de Macédoine: Und dann (p. 300) bemerkt Höfer noch: Le même traité (*βαφὴ τοῦ παρὰ Πέρσαις ἐξευρημένου χαλκοῦ*) se trouve, avec des variantes, dans le manuscrit 2249, fol. 39 (der eben citirte ältere Katalog führt diesen Aufsatz als in dieser Handschrift enthalten nicht auf). L'auteur s'appelle également Philippe; ce n'est point le roi de Macédoine, mais un archiprêtre macédonien (*ἀρχιερεύς*), attaché au temple de Sainte-Sophie, à Constantinople. A juger par certaines phrases, l'écrit n'est pas antérieur au huitième siècle. Il est question des Arabes et des *savants Ismaélites*, dans le chapitre intitulé: Fabrication du cuivre jaune (*ποίησις τοῦ χαλκοῦ ξανθοῦ*). L'auteur parle aussi, en termes un peu obscurs, de la trempe du fer indien „avec lequel on fabrique, dit-il, de fameux sabres (*τὰ θαυμάσια ξίφη*). Cette trempe a été inventée par les Indiens, auxquels l'ont empruntée les Perses; et de là, la connaissance en est venue jusqu'à nous". Il emploie d'ailleurs beaucoup de mots arabes, tels que *tuthie*, *elileg*, *natiphi*, etc. Il cite aussi le nom de Marie, dans des recettes chimiques. — Manches hier von Höfer Angegebene stimmt allerdings nicht dazu, wie sich die in Besprechung stehenden Vorschriften bei Schneider und bei Gruner mitgetheilt finden; es wird dieses aber von Anderen als anderswo stehend angegeben. So z. B. hat Gruner (a. o. a. O., p. 17) Folgendes: In cod. bibl. D. Marci — — leg. haec inscriptio (die oben Anmerk. 205 angeführte), quam et Zosimus habet, ea cum additione, *γραφεῖσα τῷ αὐτῷ χρόνῳ*; Salmas. Plin. Exercit. p. 1323 ita refert, *περὶ ποιήσεως χαλκοῦ ξανθοῦ, βαφὴ πρὸς ξίφη καὶ ἐργαλεῖα λοξευτικά*. Christianus in *Synopsi* hanc ferri tincturam Persis deberi negat, unaque addit haec verba, *εὑρέθη ὑπὸ τῶν Ἰνδων, καὶ ἐξεδόθη Πέρσαις, καὶ παρ' ἐκείνων ἦλθεν εἰς ἡμᾶς*. Solebant vero artifices veteres ferrum durare arte quadam, *ἐξ ἧς καὶ τὰ θαυμάσια ξίφη τεκταίνονται*; Reinesius Var.

Lect. III. 15, p. 583 leg. *τὸν ἐνδανικὸν σίδηρον καὶ τὰ δαμασκηνά.* (Die Stelle ist bei Reinesius etwas anders: vom Verzieren stählerner Gegenstände, Schwertklingen u. a., spreche autor chemicus graecus *περὶ τοῦ θείου ὕδατος* ad Sergium — — et jungit *τὸν ἐνδανικὸν σίδηρον καὶ τὰ θαυμάσια ξίφη*, ubi *δαμασκηνά* intelligenda sunt.) Darüber, wo die *σοφοὶ τῶν Ἰσμαηλιτῶν* genannt werden, vgl. oben S. 205; in dem von Schneider und von Gruner Veröffentlichten kommen sie nicht vor. In dem Recept zur Bearbeitung des indischen Eisens, wie es Schneider veröffentlicht hat, wird auch nicht Maria mit Namen genannt, wohl aber darauf Bezug genommen, was *ἡ Ἑβραία προφῆτις* ausgesprochen.

214) Catalogus codicum graecorum bibliothecae Laurentianae — —, auctore A. M. Bandinio, T. III [Florentiae 1770], p. 356.

Fig. 9.

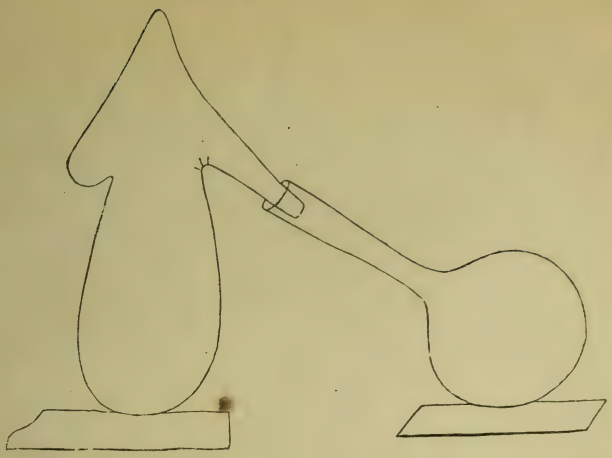


Fig. 10.

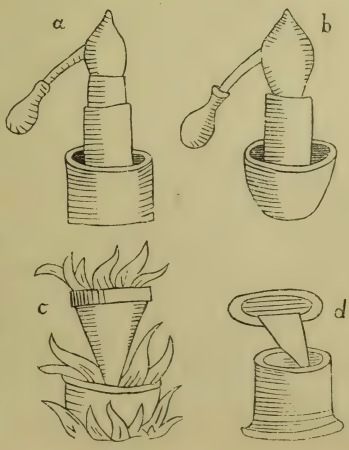

a
b
c
d
Ampulla recipiens. Ignis. Receptaculum.
Alembic. Lapides.
Concha. Vas recipiens.

Fig. 1.

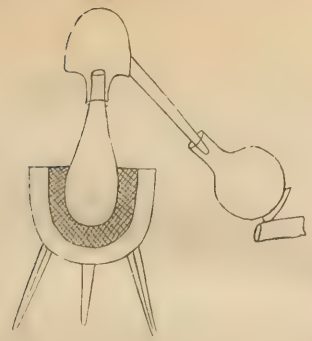


Fig. 2.

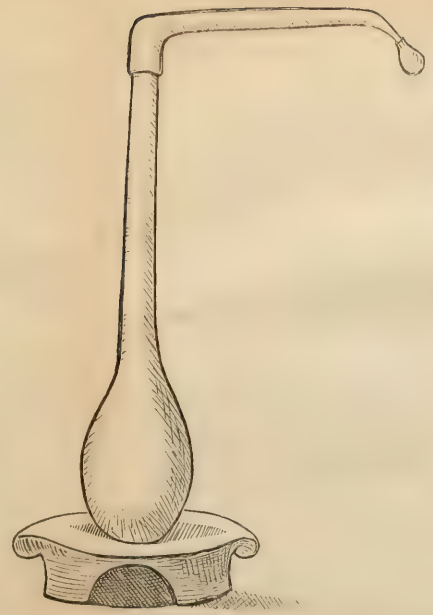


Fig. 3.

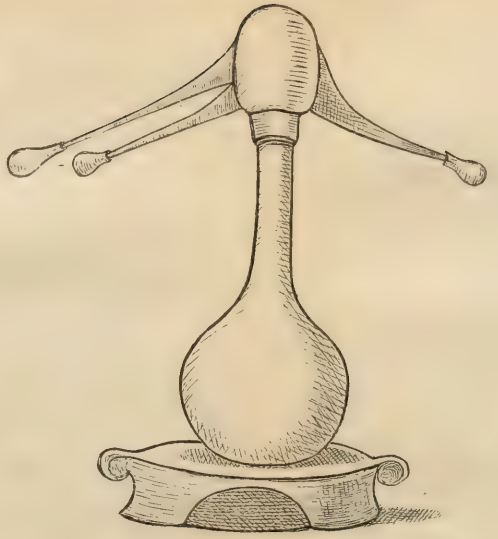


Fig. 4.

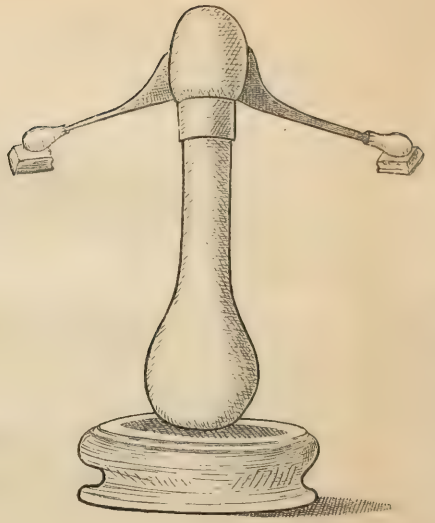


Fig. 9.

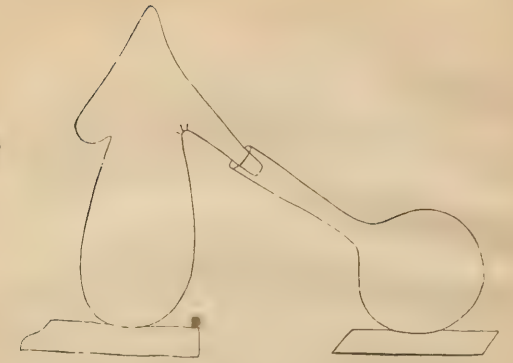


Fig. 5.

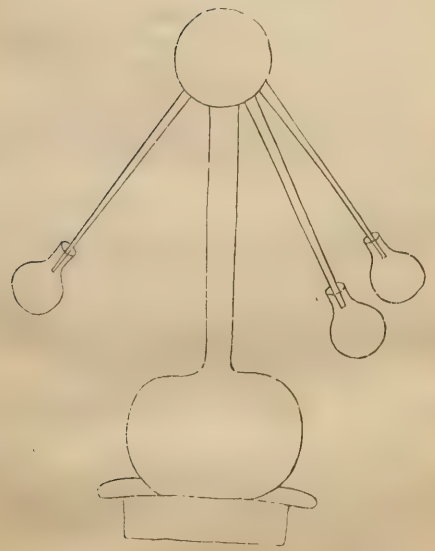


Fig. 6.

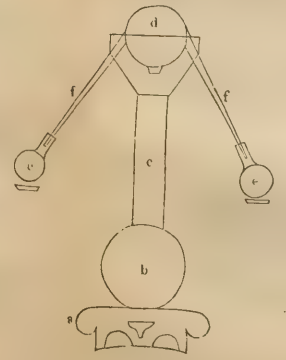



Fig. 7.

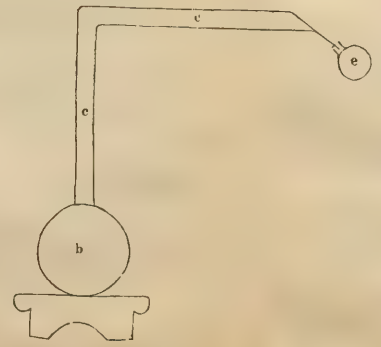



Fig. 8.

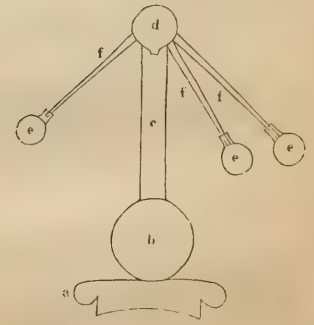
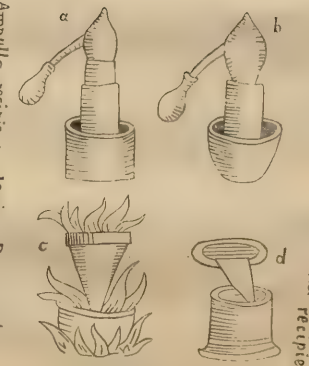



Fig. 10.



3 0112 072840330